Friedrich Schillers

sämmtliche Werke.

Erster Band.

Dt.L.118,1

30.771
1

Friedrich Schillers
sämmtliche Werke.

Erster Band.

Enthält:

Theater.

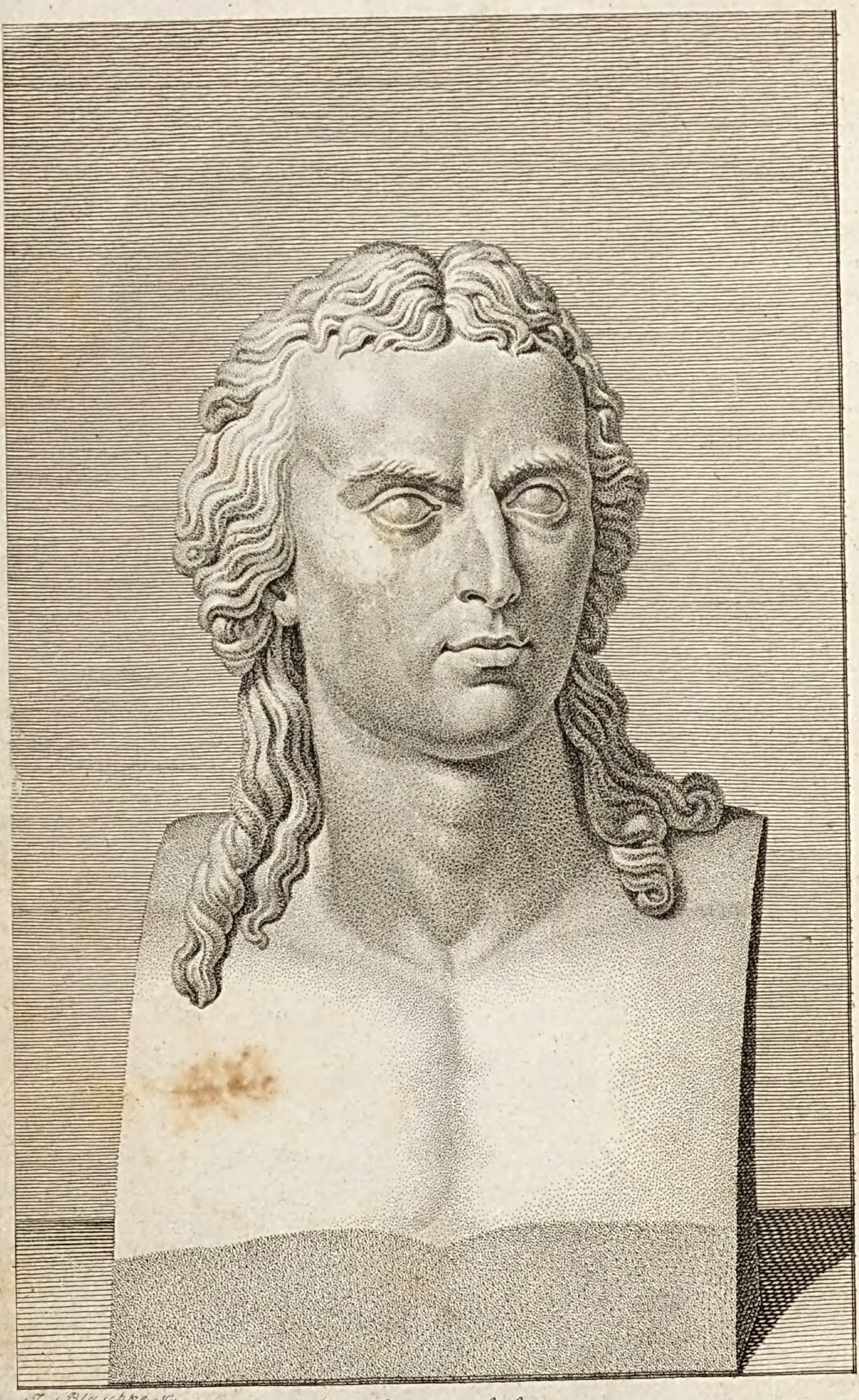
Erster Theil.

Wien, 1810.

In Commission bey Anton Doll.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg



J. Blaschke sc.

Schiller.

Nach Dannecker's kolossalem Marmorbild.

Theater

von

Schiller.

Erster Theil.

Die Räuber.
Kabale und Liebe.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Die

Räuber.

Ein

Schauspiel.

Hippocrates.

Quae medicamenta non sanant, ferum sanat, quae ferum non sanat, ignis sanat.

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.
Carl, } seine Söhne.
Franz, }
Amalia von Edelreich.
Spiegelberg, }
Schweizer, }
Grimm, }
Razmann, } Libertiner, nachher Banditen.
Schufterle, }
Roller, }
Kosinsky, }
Schwarz, }
Herrmann, Bastard von einem Edelmanne.
Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.
Pastor Moser.
Ein Pater.
Räuberbande.
Nebenpersonen.

(Der Ort der Geschichte ist Deutschland; die Zeit ungefähr zwey Jahre.)

Vorrede.

Man nehme dieses Schauspiel für nichts anders, als eine dramatische Geschichte, die die Vortheile der dramatischen Methode, die Seele gleichsam bey ihren geheimsten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne sich übrigens in die Schranken eines Theater-Stückes einzuzäunen, oder nach dem so zweifelhaften Gewinne bey theatralischer Verkörperung zu geitzen. Man wird mir einräumen, daß es eine widersinnige Zumuthung ist, binnen drey Stunden drey außerordentliche Menschen zu erschöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tausend Räderchen abhänget; so wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet seyn, daß sich drey außerordentliche Menschen auch dem durchdringendsten Geisterkenner innerhalb vier und zwanzig Stunden entblößen. Hier war Fülle in einander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzu engen Pallisaden des Aristoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun ist es aber nicht sowohl die Masse meines Schauspiels, als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannet. Die Ökonomie desselben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. Jeder Menschenmahler ist in diese Nothwendigkeit versetzt, wenn er anders eine Copie der wirklichen Welt, und keine idealischen Affectationen, keine Compendien-Menschen will geliefert haben. Es ist einmahl so die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattirt werden, und die Tugend im Contraste mit dem Laster das lebendigste Colorit erhält. Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein solcher muß das Laster in seiner nackten Abscheulichkeit enthüllen, und in seiner colossalischen Große vor das Auge der Menschheit stellen — er selbst muß augenblicklich seine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß sich in Empfindungen hinein zu zwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt.

Das Laster wird hier mit sammt seinem ganzen innern Räderwerke entfaltet. Es löset in Franzen all' die verworrenen Schauer des Gewissens in ohnmächtige Abstractionen auf, skeletisirt die rich-

tende Empfindung, und scherzt die ernsthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmahl so weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden) seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht heilig mehr — dem ist die Menschheit, die Gottheit nichts — beyde Welten sind nichts in seinen Augen. Ich habe versucht, von einem Mitmenschen dieser Art ein treffendes lebendiges Contrefait hinzuwerfen, die vollständige Mechanik seines Laster-Systems aus einander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte sich demnach im Verfolge dieser Geschichte, wie weit ihr's gelungen hat. — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächst an diesem stehet ein anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leser in Verlegenheit setzen möchte. Ein Geist, den das äußerste Laster nur reitzet um der Größe willen, die ihm anhänget, um der Kraft willen, die es erheischet, um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die diese bekömmt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Catilina zu werden. Unglückliche Conjuncturen entscheiden für das Zweyte, und erst am Ende einer ungeheueren Verirrung gelangt er zu dem Ersten.

Falsche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Gesetze übersprudelt, mußten sich natürlicher Weise an bürgerlichen Verhältnissen zerschlagen, und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die unidealische Welt gesellen, so war der seltsame Don Quixotte fertig, den wir im Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dürfen, daß ich dieses Gemählde so wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geißelt.

Auch ist jetzt der große Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beynahe für kein Genie mehr passirt, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herum tummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß sich in alltäglichen Assembleen von den so genannten witzigen Köpfen mißhandeln, und in's Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verschafft habe, wenn ich diese muthwilligen Schriftverächter in der Person meiner schändlichsten Räuber dem Abscheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Diese unmoralischen Charaktere, von denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geistes gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. Jedem, auch dem Lasterhaftesten, ist gewisser Maßen der Stämpel des göttlichen Ebenbildes aufgedrückt, und vielleicht hat der große Bösewicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

Klopstock's Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. Milton's Satan folgen wir mit schaudernden Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bey all' ihren Gräueln noch ein großes staunenswürdiges Weib, und Shakespeare's Richard hat so gewiß am Leser einen Bewunderer, als er auch ihn hassen würde, wenn er ihm vor der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu thun ist, ganze Menschen hin zu stellen, so muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Bösesten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tieger gewarnt haben will, so

darf ich seine schöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tieger beym Tieger vermisse. Auch ist ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Gegenstand der Kunst, und äußert eine zurück stoßende Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.

Aber eben darum will ich selbst mißrathen haben, dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beyder Seits, beym Dichter und seinem Leser, schon ein gewisser Gehalt von Geisteskraft dazu: bey jenem, das er das Laster nicht ziere, bey diesem, daß er sich nicht von einer schönen Seite bestechen lasse, auch den häßlichen Grund zu schätzen. Meiner Seits entscheide ein Dritter — aber von meinen Lesern bin ich es nicht ganz gesichert. Der Pöbel, worunter ich keinesweges die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt (unter uns gesagt) weit um, und gibt zum Unglücke — den Ton an. Zu kurzsichtig, mein Ganzes auszureichen, zu kleingeistisch, mein Großes zu begreifen, zu boshaft, mein Gutes wissen zu wollen, wird er, fürcht' ich, fast meine Absicht vereiteln, wird vielleicht

eine Apologie des Lasters, das ich stürze, darin zu finden meinen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich alles, nur nicht Gerechtigkeit, widerfahren läßt.

Es ist das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit, und unsere guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Decoct abhelfen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammen stehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu seyn, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätte ich, den Schwachherzigen zu frommen, der Natur minder getreu seyn sollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt, und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle — Feuer — und Wasser confiscirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zu Folge ihrer merkwürdigen Katastrophe, mit Recht einen Platz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Geleise der Ge-

setze. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschätze.

Geschrieben in der Ostermesse.
1781.

Der Herausgeber.

Erster Act.

Erste Scene.

Franken.

Saal im Moorischen Schlosse.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber ist euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Correspondenten in Leipzig —

D. a. Moor (begierig.) Nachrichten von meinem Sohne Carl?

Franz. Hm! hm! — So ist es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — eurer Gesundheit? — Ist euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fisch im Wasser! Von meinem Sohne schreibt er? — Wie kommst du zu dieser Besorgniß? — Du hast mich zwey Mahl gefragt.

Franz. Wenn ihr krank seyd — nur die leiseste

Ahnung habt, es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegener Zeit mit euch reden. (Halb für sich.) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn. Ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch gehorchen, ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Carl! Carl! wüßtest du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehn Jahre zusetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher an's Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über euerm Sarge.

D. a. Moor. Bleib! Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm seinen Willen. (Indem er sich niedersetzt.) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz (nimmt den Brief aus der Tasche.) Ihr kennt unsern Correspondenten? Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner — — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — noch dürft ihr nicht alles hören.

Der

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du ersparst mir die Krücke.

Franz (liest.) „Leipzig vom 1. May. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zusage, dir auch nicht das Geringste zu verhehlen, was ich von den Schicksalen deines Bruders auffangen kann, liebster Freund, nimmermehr würde meine unschuldige Feder an dir zur Tyranninn geworden seyn. Ich kann aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nachrichten dieser Art dein brüderliches Herz durchbohren müssen, mir ist's, als säh' ich dich schon um den Nichtswürdigen, den Abscheulichen" —— (Der alte Moor verbirgt sein Gesicht) Seht, Vater! ich lese euch nur das Glimpflichste — „den Abscheulichen in tausend Thränen ergossen," ach sie flossen — stürzten stromweise von dieser mitleidigen Wange — „mir ist's, als säh' ich schon deinen alten frommen Vater todtenbleich" — Jesus, Maria! ihr seyd's, eh' ihr noch das Mindeste wisset?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. „Todtenbleich in seinen Stuhl zurück taumeln, und dem Tage fluchen, an dem ihm zum ersten Mahl Vater entgegen gestammelt ward. Man hat mir nicht alles entdecken mögen, und von dem Wenigen, das ich weiß, erfährst du nur Weniges. Dein Bruder scheint nun das Maß seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über das, was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das meinige hierin übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzig tausend Ducaten Schulden — ein hübsches Taschengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Bankiers allhier entjungfert, und ihren Galan, einen braven Jun-

gen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justitz zu entlaufen" — Vater! Um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreyen laut um Genugthuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Nahme Moor" — Nein! Meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (Zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor (weint bitterlich.) Mein Nahme! Mein ehrlicher Nahme!

Franz (fällt ihm um den Hals). Schändlicher, drey Mahl schändlicher Carl! Ahnete mir's nicht, da er noch ein Knabe den Mädeln so nachschlenderte, mit Gassenjungen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Missethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er euch abquälte, dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebethen und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mir's nicht, da er die Abenteuer des Julius Cäsar und Alexander Magnus und anderer stockfinsterer Heiden lieber las, als die Geschichte des bußfertigen Tobias? — Hundert Mahl hab' ich's euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht — der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande stürzen! — O daß er Moors Nahmen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die

ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmahl vor Gottes Richterstuhl anklagen.

D. a. Moor. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reitz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, die ihn bey jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Pallisaden und reissende Flüsse jagt, dieser kindische Ehrgeitz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schönen glänzenden Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — Seht ihr's nun, Vater! — der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat! Seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reitze einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Öhl seines Lebens in sechs Jährchen so rein weggebrannt hat, daß er bey lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour, qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Cartouche's und Howards verschwinden! — Und wenn erst

diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen — was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater! erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monument thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater! — seht euch nach einem andern Nahmen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euern Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn, aber mein Witz ist Scorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heissen mögen, die euch der Contrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmahl zwischen seinen Gränzsteinen sterben, und modern, und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universals-Kopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie dieser!

D. a. Moor. Vergib mir, mein Kind! zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Carln Thrä-

nen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja Vater, aus euern Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben daran setzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe über das, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte — keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott segne dich für das, was du mir warst und seyn wirst!

Franz. Nun sagt mir einmahl — Wenn ihr diesen Sohn nicht den euern nennen müßtet, ihr wär't ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille, o stille! Da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: Bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das sagtet ihr. Nun habt ihr's gefunden! Ihr beneidet den schlechtesten eurer Bauern, daß er nicht Vater ist zu diesem — Ihr habt Kummer, so lang ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Carln. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäußertet?

D. a. Moor (auffahrend.) Franz! Franz! was sagst du?

Franz. Ist es nicht diese Liebe zu ihm, die euch

all den Gram macht? Ohne diese Liebe ist er für euch nicht da. Ohne diese strafbare, diese verdammliche Liebe ist er euch gestorben — ist er euch nie geboren. Nicht Fleisch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt ihr ihn nicht mehr, so ist diese Abart auch euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus euerm Fleische geschnitten. Er ist euer Augapfel gewesen bisher, nun aber ärgert dich dein Auge, sagt die Schrift, so reiß es aus. Es ist besser einäugig gen Himmel, als mit zwey Augen in die Hölle: es ist besser kinderlos gen Himmel, als wenn beyde, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So spricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euern Sohn sollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euern Sohn? — Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe gibt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. O das ist allzu wahr! das ist ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihn geheissen!

Franz. Seht ihr's, wie kindlich euer Busenkind an euch handelt. Durch eure väterliche Theilnehmung erwürgt er euch, mordet euch durch eure Liebe, hat euer Vaterherz selbst bestochen, euch den Garaus zu machen. Seyd ihr einmahl nicht mehr, so ist er Herr eurer Güter, König seiner Triebe. Der Damm ist weg, und der Strom seiner Lüste kann jetzt freyer dahin brausen. Denkt euch einmahl an seine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünschen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf seiner Excesse so unbarmherzig im Weg stehen. Ist das aber Liebe gegen Liebe? Ist das kindliche Dankbarkeit gegen

väterliche Milde? Wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblickes zehn Jahre eueres Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm seiner Väter, der sich schon sieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollüstigen Minute auf's Spiel setzt? Heißt ihr das eueren Sohn? Antwortet? Heißt ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes, köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben — O daß ihr's begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muß ihn in seinen Liederlichkeiten befestigen; euer Vorschub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freylich den Fluch von seinem Haupte laden, auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viele Tausende, die voll gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden! Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Übermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit preiß geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen und sich bessern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer höheren Weisheit durch Verzärtelung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor. (Zärtlich.) Bis er anders worden!

Franz. Schon recht, schon recht. — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Häuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingeht, und eurer Schwachheit spottet im Arm seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freywillig wiederkehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle schreiben.

Franz. Halt! Noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's besser seyn, ihr überlasset das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu' das, mein Sohn — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib' ihm — —

Franz. (Schnell.) Dabey bleibt's also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — Aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollet ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — Ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. (Geht traurig ab.)

Franz. (Mit Lachen ihm nachsehend.) Tröste dich, Alter, du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken, der Weg dazu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle. — Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest — da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ich's nicht einmahl so weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters los zu lösen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre. — Ich hab' einen magischen Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überspringen soll — Glück zu, Franz! Weg ist das Schooßkind. Der Wald ist heller. Ich muß diese Papiere vollends aufheben; wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (Er liest die zerrissenen Briefstücke zusammen.) — Und Gram wird auch den Alten bald fortschaffen; — und ihr muß ich diesen Carl aus dem Herzen reissen, wenn auch ihr halbes Leben daran hängen bleiben sollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu seyn, und, bey meiner Ehre! ich will sie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Gerade mir? Nicht anders, als ob sie bey meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte? Warum gerade mir die Lappländers-Nase? Gerade mir dieses Mohren-Maul? Diese Hottentotten-Augen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschen-Sorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen, und mich daraus gebacken.

Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben; jenem dieses zu verleihen, und mir vorzuenthalten? Könnte ihr jemand darum hofiren, eh' er entstand? Oder sie beleidigen, eh' er selbst wurde? Warum ging sie so parteylich zu Werke?

Nein! Nein! Ich thu' ihr Unrecht. Gab sie uns doch Erfindungsgeist mit, setzte uns nackt und armselig an's Ufer dieses großen Oceans, Welt — Schwimme, wer schwimmen kann, und wer plump ist, geht unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das ist nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten, Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beym Überwältiger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gesetze.

Wohl gibt es gewisse gemeinschaftliche Pacta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltzirkels zu treiben. Ehrlicher Nahme! — Wahrhaftig eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern läßt, wer's versteht, sie gut auszugeben. Gewissen, — o ja, freylich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschrecken! — auch das, ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That sehr lobenswürdige Anstalten, die Narren im Respect und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Gescheiden es desto bequemer haben. Ohne Anstand, recht schnackige Anstalten! Kommen mir vor, wie die Hecken, die meine Bauern gar schlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Hase drüber setzt, ja beyleibe kein Hase! — Aber

der gnädige Herr gibt seinem Rappen den Sporn, und galoppirt weich über der weiland Ernte.

Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase seyn müssen auf dieser Welt. — Aber der gnädige Herr braucht Hasen!

Also frisch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, den alles fürchtet. Es ist jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man sie nach Belieben weiter und enger schnürt. Wir wollen uns ein Gewissen nach der neuesten Façon anmessen lassen, um es hübsch weiter aufzuschnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer so genannten Blutliebe schwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das ist dein Bruder! — das ist verdolmetscht: Er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem du geschossen worden bist — also sey er dir heilig! — Merkt doch einmahl diese verzwickte Consequenz, diesen possierlichen Schluß von der Nachbarschaft der Leiber auf die Harmonie der Geister; von eben derselben Heimath zu eben derselben Empfindung; von einerley Kost zu einerley Neigung. Aber weiter — es ist dein Vater! Er hat dir das Leben gegeben, du bist sein Fleisch, sein Blut — also sey er dir heilig. Wiederum eine schlaue Consequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? Doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erst ein Ich werden sollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? Oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünscht, da er mich machte? Wußte er, was ich werden würde? Das wollt'

ich ihm nicht rathen, sonst möcht' ich ihn dafür strafen, daß er mich doch gemacht hat? Kann ich's ihm Dank wissen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die sich nicht auf Achtung gegen mein Selbst gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbst vorhanden seyn, das erst dadurch entstehen sollte, davon es die Voraussetzung seyn muß? Wo steckt denn nun das Heilige? Etwa im Actus selber, durch den ich entstand? — Als wenn dieser etwas mehr wäre, als viehischer Prozeß zur Stillung viehischer Begierden? Oder steckt es vielleicht im Resultat dieses Actus, der doch nichts ist, als eiserne Nothwendigkeit, die man so gern wegwünschte, wenn's nicht auf Unkosten von Fleisch und Blut geschehen müßte. Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? Das ist eine Eitelkeit von ihm, die Schooßsünde aller Künstler, die sich in ihrem Werk kokettiren, wär' es auch noch so häßlich — Sehet also, das ist die ganze Hexerey, die ihr in einen heiligen Nebel verschleyert, unsre Furchtsamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln lassen wie einen Knaben?

Frisch also! muthig an's Werk! — Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich seyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (Ab.)

Zweyte Scene.

Schenke an den Gränzen von Sachsen.

Carl von Moor (in ein Buch vertieft.) Spiegelberg (trinkend am Tisch.)

Carl von Moor (legt das Buch weg.) Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

Spiegelberg (stellt ihm ein Glas hin, und trinkt.) Den Josephus mußt du lesen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Berlappen-Mehl — Theater-Feuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun, wie die Ratten auf der Keule des Herkules, und studieren sich das Mark aus dem Schädel, was das für ein Ding sey, das er in seinen Hoden geführt hat? Ein Französischer Abbé docirt, Alexander sey ein Hasenfuß gewesen; ein schwindsüchtiger Professor hält sich bey jedem Wort ein Fläschchen Salmiak-Geist vor die Nase, und liest ein Collegium über die Kraft. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Tactik des Hannibals — feuchtohrige Bubenfischen Phrases aus der Schlacht bey Cannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponiren müssen.

Spiegelberg. Das ist ja recht Alexandrinisch geflännt.

Moor. Schöner Preiß für euern Schweiß in der Feldschlacht, daß ihr jetzt in Gymnasien lebet, und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam

fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eueres verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem Französischen Tragödien-Schreiber auf Stelzen geschraubt, um mit Drahtfaden gezogen zu werden. Hahaha!

Siegelberg (trinkt.) Lies den Josephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfuy! Pfuy über das schlappe Castraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Commentationen zu schinden, und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen — belecken den Schuhputzer, daß er sie vertrete bey Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Vergöttern sich um ein Mittagessen; und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beym Aufstreich überbothen wird. — Verdammen den Sadducäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Auge von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisirt ist. — Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börse geht

— — So warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umsonst! — In's Loch mit dem Hund! — Bitten! Schwüre! Thränen (auf den Boden stampfend) Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um so ein paar tausend lausige Ducaten. —

Moor. Nein, ich mag nicht daran denken. Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freyheit brütet Colosse und Extremitäten aus. Sie verpallisadiren sich in's Bauchfell eines Tyrannen, hofiren der Laune seines Magens, und lassen sich klemmen von seinen Winden. — Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster seyn sollen. (Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.)

Spiegelberg (aufspringend.) Bravo! Bravissimo! du bringst mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was in's Ohr sagen, Moor, das schon lang mit mir umgeht, und du bist der Mann dazu — sauf Bruder, sauf — wie wär's, wenn wir Juden würden, und das Königreich wieder auf's Tapet brächten?

Moor (lacht aus vollem Halse.) Ah! Nun merk' ich — nun merk' — du willst die Vorhaut aus der Mode bringen, weil der Barbier die deinige schon hat?

Spiegelberg. Daß dich, Bärenhäuter! Ich

sin freylich wunderbarer Weise schon voraus beschnitten. Aber sag, ist das nicht ein schlauer und herzhafter Plan? Wir lassen ein Manifest ausgehen in alle vier Enden der Welt, und citiren nach Palästina, was kein Schweinefleisch ißt. Da beweis' ich nun durch triftige Documente, Herodes, der Vierfürst, sey mein Großahnherr gewesen, und so ferner. Das wird ein Victoria abgeben, Kerl, wenn sie wieder in's Trockene kommen, und Jerusalem wieder aufbauen dürfen. Jetzt frisch mit den Türken aus Asien, weil's Eisen noch warm ist, und Cedern gehauen aus dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geschachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bey der Hand.) Camerad! Mit den Narrenstreichen ist's nun am Ende.

Spiegelberg (stutzig.) Pfuy, du wirst doch nicht gar den verlornen Sohn spielen wollen? Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die Gesichter gekritzelt hat, als drey Substituten in einem Schaltjahr in's Befehlbuch schreiben! Soll ich dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? Ha! ich muß nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blasen, wenn dich sonst nichts mehr begeistert. Weißt du noch, wie die Herren vom Collegium deiner Dogge das Bein hatten abschießen lassen, und du zur Revange ließest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt? Man schmollte über dein Rescript. Aber du nicht faul, lässest alles Fleisch aufkaufen in ganz L.., daß in acht Stunden kein' Knoch' mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung, und die Fische anfangen, im Preiße zu steigen. Magistrat und Bürgerschaft düsselten Rache. Wir Bursche frisch heraus

aus zu siebzehn Hundert, und du an der Spitze, und Metzger und Schneider und Krämer hintenher, und Wirth und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Burschen ein Haar krümmen wollte. Da ging's aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. Du lässest Doctores kommen ein ganz Concilium, und bothst drey Ducaten, wer dem Hund ein Recept schreiben würde. Wir sorgten, die Herren werden zu viel Ehr' ihm Leibe haben, und nein sagen, und hatten's schon verabredet, sie zu forciren. Aber das war unnöthig, die Herren schlugen sich um die drey Ducaten, und kam's im Abstreich herab auf drey Batzen, in einer Stunde sind zwölf Recepte geschrieben, daß das Thier auch bald darauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerls!

Spiegelberg. Der Leichenpomp wird veranstaltet in aller Pracht, Carmina gab's die schwere Meng' um den Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen tausend, eine Laterne in der einen Hand, unsre Raufdegen in der andern, und so fort durch die Stadt mit Glockenspiel und Geklimper, bis der Hund beygesetzt war. Drauf gab's ein Fressen, das währt bis an den lichten Morgen, da bedanktest du dich bey den Herren für das herzliche Beyleid, und ließest das Fleisch verkaufen um's halbe Geld. Mort de ma vie, da hatten wir dir Respect, wie eine Garnison in einer eroberten Festung —

Moor. Und du schämst dich nicht, damit groß zu prahlen? Hast nicht einmahl so viel Scham, dich dieser Streiche zu schämen?

Spiegelberg. Geh, geh! Du bist nicht mehr

Moor. Weißt du noch, wie tausend Mahl du, die Flasche in der Hand, den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt: Er soll nur drauf los schaben und scharren, du wolltest dir dafür die Gurgel absaufen. — Weißt du noch? he? weißt du noch? O du heilloser erbärmlicher Prahlhans! das war noch männlich gesprochen und edelmännisch, aber —

Moor. Verflucht seyst du, daß du mich daran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (schüttelt den Kopf.) Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich! Bruder, das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die dich so stimmt? Komm, laß dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt' ich neben meinem Haus einen Graben, der, wie wenige, seine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüber zu springen. Aber das war umsonst. Plumpf! lagst du, und ward ein Gezisch und Gelächter über dich, und wurdest mit Schneeballen geschmissen über und über. Neben meinem Haus lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine so bissige Bestie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn sie sich versah'n, und zu nah' dran vorbey strichen. Das war nun mein Seelen-Gaudium, den Hund überall zu necken, wo ich nur konnte, und wollt' halb crepiren vor Lachen, wenn mich dann das Luder so giftig anstierte, und so gern auf mich losgerannt wär', wenn's nur gekonnt hätte. — Was geschieht? Ein ander Mahl mach' ich's ihm auch wieder so, und werf' ihn mit einem Stein so derb an die

Ripp', daß er vor Wuth von der Kette reißt, und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiss' aus, und davon. — Tausend Schwernoth! Da ist dir just der vermaledeyte Graben dazwischen. Was zu thun? Der Hund ist mir hart an der Fersen und wüthig, also kurz resolvirt — ein Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken; die Bestie hätt' mich zu Schanden gerissen.

Moor. Aber wozu jetzt das!

Spiegelberg. Dazu — daß du sehen sollst, wie die Kräfte wachsen in der Noth. Darum laß ich mir's auch nicht bange seyn, wenn's auf's äußerste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr, die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir so quer durch den Weg streicht.

Moor (ärgerlich.) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? Dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereyen in Leipzig machen die Gränzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Nahmen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelen-Jubilo, wenn man das Handwerk in's Große practicirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, und wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Coffern das Eingeweide

ausschüttet — das sollst du noch von Spiegelberg lernen! Die Canaille soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, die bey geraden Fingern verhungern will.

Moor (zerstreut.) Wie? du hast es wohl gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen; dein Gehirnchen soll sich ihm Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt. — (Steht auf, hitzig.) Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schädel. Verfluchte Schlafsucht! (sich vor den Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß.

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg (hitziger.) Spiegelberg, wird es heißen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Österreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Docters jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studiert hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden! Ach! und daß er das Camerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Cabineten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg, wird es heissen im Osten und Westen, und in den

Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor fliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalie lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab' ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abschied nehmen, Moritz! Wir sehen uns heut und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauern.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann (treten auf.)

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Saht ihr den Schwarz nicht! sagt' er euch von keinem Briefe, den er an mich hätte?

Roller. Schon lang sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er, wo, wo? (Will eilig fort.)

Roller. Bleib! wir haben ihn hierher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittere nicht. Warum sollt' ich auch zittern? Cameraden! dieser Brief — freut euch mit

mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne, warum sollt' ich zittern?

Schwarz (tritt auf.)

Moor (fliegt ihm entgegen.) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz (gibt ihm den Brief, den er hastig aufbricht.) Was ist dir? wirst du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gestus wie beym Sanct-Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verse.

Razmann. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm (schüttelt ihn.) Kerl! träumst du, oder? —

Spiegelberg (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Project-Machers in der Stubenecke abgearbeitet hat, springt wild auf.) La bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft — Moor läßt den Brief fallen, und rennt hinaus. Alle fahren auf.)

Roller (ihm nach.) Moor! wonaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müssen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde, und liest.)

„Unglücklicher Bruder!" Der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — Du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch, sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen, jemahls Gnade zu seinen Füßen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wolltest, im untersten Gewölbe seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang tractirt zu werden, bis deine Haare wachsen wie Adlersfedern, und deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das sind seine eigene Worte. Er befiehlt mir, den Brief zu schließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor."

Schweizer. Ein zuckersüßes Brüderchen! In der That! — Franz, heißt die Canaille?

Spiegelberg (sachte herbeyschleichend.) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab' ich anders für euch gesorgt! Sagt' ich's nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafskopf? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen?

Roller. Nun, das wären wir freylich, du hast recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeyten Lage reissen, was du wagen wirst? wird es?

Spiegelberg (mit einem stolzen Gelächter.) Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? hahaha! —

aus dieser Lage reissen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Hundsvott seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag' ich dir, zu Freyherren, zu Fürsten, zu Göttern wird's euch machen!

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wird's wenigstens kosten.

Spiegelberg. Es will nichts, als Muth; denn was den Witz betrifft, den nehm' ich ganz über mich. Muth, sag' ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenn's nur das ist — Muth hab' ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu geh'n.

Schufterle. Muth genug! mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn ihr Muth habt, tret' einer auf, und sag': Er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, so hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Also denn! (Er stellt sich mit-

ten unter sie mit beschwörendem Tone.) Wenn noch ein Tropfen Deutschen Heldenbluts in euern Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den Böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammen ziehen, und — Was gafft ihr mich an? ist euer Bißchen Muth schon verdampft?

Roller. Du bist wohl nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — Was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? Nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm stecken, und zusammen schnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen trocken Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsänger-Lied ein mageres Almosen erpressen? oder wollt ihr zum Kalbsfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euern Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebietherischen Corporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bey klingendem Spiel nach dem Tact der Trommel spatzieren gehen, oder im Gallioten-Paradies das ganze Eisen-Magazin Vulcans hinterher schleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beysammen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab' auch meine Plane schon zusammen gemacht, aber sie treffen endlich auf eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn ihr euch hinsetztet, und ein Taschenbuch oder einen Almanach, oder so was Ähnliches zu-

sammen sudeltet, und um den lieben Groschen recensirtet, wie's wirklich Mode ist?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nah' zu meinen Projecten. Ich dachte bey mir selbst, wie wenn du ein Pietist würdest, und wöchentlich deine Erbauungsstunden hieltest?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheist! Wir könnten die vier Evangelisten auf's Maul schlagen, ließen unser Buch durch den Schinder verbrennen, und so ging's reissend ab.

Razmann. Oder zögen wir wider die Franzosen zu Felde — ich kenne einen Doctor, der sich ein Haus von purem Quecksilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthür lautet.

Schweizer (steht auf, und gibt Spiegelberg die Hand.) Moritz, du bist ein großer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honnete Gewerbe! Wie doch die großen Geister sympathisiren! Jetzt fehlt nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden, oder gar unsre Jungferschaft zu Markte trieben.

Spiegelberg. Possen, Possen! Und was hindert's, daß ihr nicht das Meiste in einer Person seyn könnet? Mein Plan wird euch immer am höchsten poussiren, und da habt ihr noch Ruhm und Unsterblichkeit! Seht, arme Schlucker! Auch so weit muß man hinaus denken! Auch auf den Nachruhm, das süße Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und oben an in der Liste der ehrlichen Leute! Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Manne

einen Hallunken zu machen — Aber sag' doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst du? Meinst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du jetzt bist? Was heißt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittel ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verscheuchen, das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen, mit einem Wort, das goldene Alter wieder zurück rufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doctors ersparen — siehst du, das heiss' ich ehrlich seyn, das heiss' ich, ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung abgeben, — und so bey jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß und Klein respectirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bey lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefrässigen Magen der alten Urahne Zeit, unter Sonn' und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbey gelockt, ihr himmlisches Concert musiciren, und die Engel mit Schwanzen ihr hochheiliges Synedrium halten? Nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moritz, Moritz, Moritz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht vor dem dreybeinigen Thiere!

Spiegelberg. Und das schreckt dich, Hasenherz? ist doch schon manches Universal-Genie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schindanger verfault, und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Churfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Successions-Leiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein paar Octav-Seite gewänne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt. — Und wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Schweizer (klopft ihn auf die Achsel.) Meisterlich, Spiegelberg! Meisterlich! Was, zum Teufel, steht ihr da, und zaudert?

Schwarz. Und laß es auch Prostitution heissen — Was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen über'n Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moritz! dein Vorschlag ist gut. So lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Blitz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du hast mich geworben!

Razmann. Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Bestie, mein Gewissen, in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Si omnes consentiunt, ego non dissentio. Wohlgemerkt ohne Komma. Es ist ein Aufstreich in meinem Kopf; Pietisten — Quacksal-

der — Recensenten und Gauner. Wer am meisten biethet, der hat mich. Nimm diese Hand, Moritz.

Roller. Und auch du, Schweizer? (Gibt Spiegelberg die rechte Hand.) Also verpfänd' ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und deinen Nahmen den Sternen! Was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgesprengter Couriere unsere Niederfahrt melden, daß sich die Satane festtäglich herausputzen, sich den tausendjährigen Ruß aus den Wimpern stäuben, und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Camine hervor wachsen, unsern Einzug zu sehen? Cameraden! (aufgesprungen) frisch auf! Cameraden! was in der Welt wiegt diesen Rausch des Entzückens auf! Kommt, Cameraden!

Roller. Sachte nur! Sachte! wohin? das Thier muß auch seinen Kopf haben, Kinder!

Spiegelberg (giftig.) Was predigt der Zauderer? Stand nicht der Kopf schon, eh' noch ein Glied sich regte? Folgt Cameraden!

Roller. Gemach! sag' ich. Auch die Freyheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg (geschmeidig.) Ja — haltet — Roller sagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf seyn. Versteht ihr? Ein feiner politischer Kopf muß das seyn. Ja! wenn ich mir's denke, was ihr vor einer Stundet waret, was ihr jetzt seyd, — durch Einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freylich freylich, müßt ihr einen Chef haben — Und wer diesen Gedanken ent-

sponnen, sagt, muß daß nicht ein erleuchteter politischer Kopf seyn?

Roller. Wenn sich's hoffen ließe — träumen ließe. — Aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's keck heraus, Freund! — So schwer es ist, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, so schwer sie auch drückt, die Last der Kronen. — Sag's unverzagt, Roller — Vielleicht wird er's doch thun.

Roller. Und leck ist das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor sind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg (unwillig von ihm weg.) Stockfisch!

Moor (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit sich selber.)

Moor. Menschen — Menschen! falsche, häuchlerische Crocodil-Brut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tischen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab' ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboßter Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherinn, wenn Vaterliebe zur Megäre wird; o so fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwild're zum Tieger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre Moor! Was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch auch besser, als bey Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tieger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Men-

schenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn, und die Bäume des Nordlands wider dieß mörderische Geschlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! — O, ich möchte den Ocean vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist nur ein Traum, eine Täuschung. — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill auf's Menschengeschlecht halten, wenn ich's aussagen wollte — und doch, doch — o! daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänen-Gezücht in's Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Ist dein Nahme nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengesicht! — Ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt! so liebte kein Sohn, ich hätte tausend Leben für ihn — (Schäumend auf die Erde stampfend.) Ha! — wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieser Otternbrut eine brennende Wunde zu versetzen! wer mir sagte: wo ich das Herz des Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbethen!

Roller. Eben diese Freunde wollen wir ja seyn, laß dich doch weisen!

Schwarz. Komm mit uns in die Böhmischen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du — (Moor stiert ihn an.)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! du mußt unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg (Wirft sich wild in einen Sessel.) Sclaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervorgehohlt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bey dem tausendarmigen Tod! das wollen wir, das müssen wir! Der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle (mit lärmendem Geschrey.) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg (aufspringend, für sich.) Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällt's wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich in's Käfig zurück wollte! — Mein Geist durstet nach Thaten, mein Athem nach Freyheit, — Mörder, Räuber! — mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füße gerollt — Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellirte, weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemahls etwas theuer war! — Kommt, kommt! — O, ich will mir eine fürchterliche Zer-

streuung machen — es bleibt dabey, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meister unter euch, der am wildesten sengt, am gräßlichsten mordet; denn ich sage euch, er soll königlich belohnet werden — Tretet her um mich ein jeder, und schwöret mir Treu' und Gehorsam zu bis in den Tod! — schwört mir das bey dieser männlichen Rechte.

Alle (geben ihm die Hand.) Wir schwören dir Treu' und Gehorsam bis in den Tod!

Moor. Nun, und bey dieser männlichen Rechte schwör' ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen, der jemahls zagt, oder zweifelt, oder zurück tritt! Ein Gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.)

Alle (mit aufgeworfenen Hüten.) Wir sind's zufrieden.

Moor. Nun dann, so laßt uns geh'n! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet endlich sein Tag, es sey auf dem weichen Küssen von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon ist unser Schicksal!

(Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachsehend, nach einer Pause.) Dein Register hat ein Loch. Du hast das Gift weggelassen. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Moorischen Schlosse, Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du siehst weg, Amalia? verdien' ich weniger, als der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — Ha des liebevollen barmherzigen Vaters, der seinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preis gibt! daheim labt er sich mit süßem köstlichen Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Küssen von Eider, während sein großer herrlicher Sohn darbt — Schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachenseelen, ihr Schande der Menschheit! — seinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt' ihrer zwey.

Amalia. Ja, er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Todbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Carl, und schaudernd zurück fahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzens faßt — o es ist süß, es ist köstlich süß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht seyn will?

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauern.

Amalia. O ich bitte dich — bedauerst du deinen Bruder? — Nein Unmensch, du hassest ihn! du hassest mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir wohl eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist als mein Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst. (Stolz.) — Hasse mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Carln denke, und mir eben einfiel, daß du mich nicht hassest. Du versprichst mir's doch? — Jetzt geh und laß mich, ich bin so gern allein!

Franz. Allerliebste Träumerinn! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz. (Ihr auf die Brust klopfend.) Hier, hier herrschte Carl wie ein Gott in seinem Tempel, Carl stand vor dir im Wachen, Carl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den einzigen zu zerfließen, den einzigen wiederzustrahlen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia (bewegt.) Ja wahrhaftig, ich gestehe es. Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt gestehen — ich lieb' ihn!

Franz. Unmenschlich, grausam! Diese Liebe so zu belohnen! Die zu vergessen —

Amalia (auffahrend.) Was, mich vergessen?

Franz. Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt? einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freylich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reitzen einer Metze Widerstand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm sonst nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür, mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen?

Amalia (aufgebracht.) Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfuy, pfuy! das ist schändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grunde bey jedem Juden wieder zu haben. — Vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt.

Amalia (heftig.) Aber meinen Ring — ich sage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — von hier sollt' ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen preßt — ach, und wenn du erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele, frage mich nicht aus! (Wie für sich, aber laut.) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickt's schrecklich durch den gelben, bleyfarbenen Augenring; — da verräth sich's im todtenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelt's in der halben, verstümmelten Stimme — da predigt's fürchterlich laut vom zitternden, hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — da, da spritzt es den euterichten, fressenden

Schaum aus Stirn und Wangen, und Mund und der ganzen Fläche des Leibes zum scheußlichen Aussatz hervor, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande — pfuy, pfuy! mir ekelt. Nasen, Augen, Ohren schütteln sich — du hast jenen Elenden gesehen, Amalia, der in unserem Siechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du riefest Wehe über ihn aus. Ruf dieß Bild noch ein Mahl ganz in deine Seele zurück, und Carl steht vor dir — Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!

Amalia (schlägt ihn.) Schamloser Lästerer!

Franz. Graut dir vor diesem Carl? Ekelt dir schon vor dem matten Gemählde? Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Carl! Geh! sauge seinen balsamischen Athem ein, und laß dich von den Ambrosia-Düften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! Der bloße Hauch seines Mundes wird dich in jenen schwarzen, todtähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berstenden Aases und den Anblick eines leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Gesicht ab.)

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wollust in der Umarmung — aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner siechen Aussenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Äsopischen Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen. (Boshaft lächelnd.) Auch aus blattrichten Lippen kann ja die Liebe — Freylich, wenn das Laster auch die Festen des Charakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose ver-

dampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia (froh aufspringend.) Ha! Carl! Nun erkenn' ich dich wieder! du bist noch ganz! ganz! Alles war Lüge? — Weißt du nicht Bösewicht, daß Carl unmöglich das werden kann? (Franz steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich, um zu gehen.) Wohin so eilig, fliehst du vor deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Gesichte.) Laß mich, laß mich — meinen Thränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — laß mich, Amalia! ich will ihm zu den Füßen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals.) Bruder meines Carls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb' ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertiget! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsre Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. O nein, das thaten sie nie!

Franz. Ach sie stimmten so harmonisch zusammen, ich meinte immer, wir müßten Zwillinge seyn! und wär' der leidige Unterschied von aussen nicht, wobey leider freylich Carl verlieren muß, wir würden zehn Mahl verwechselt. Du bist, sagt' ich oft zu mir

selbst, ja du bist der ganze Carl, sein Echo, sein Ebenbild!

Amalia (schüttelt den Kopf.) Nein, nein, bey jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Äderchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unsern Neigungen — die Rose war seine liebste Blume — welche Blume war mir über die Rose? Er liebte die Musik unaussprechlich, und ihr seyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich so oft in der Todtenstille der Nacht beym Claviere belauscht, wenn alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannst du noch zweifeln, Amalia, wenn unsere Liebe in einer Vollkommenheit zusammen traf, und wenn die Liebe die nähmliche ist, wie konnten ihre Kinder entarten?

Amalia (sieht ihn verwundernd an.)

Franz. Es war ein stiller, heiterer Abend, der letzte, eh' er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammen saßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand, und sprach leise mit Thränen: Ich verlasse Amalia, ich weiß nicht, mir ahnet's, als hieß es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! — sey ihr Freund — ihr Carl — wenn Carl — nimmer — wiederkehrt — (Er stürzt vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückspringend.) Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du — geh aus meinen Augen.

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia, du kennst mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenn' ich dich — und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt' er um mich geweint haben! Vor dir? Eher hätt' er meinen Nahmen auf den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich.

Amalia. Geh, sag' ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen, sie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du hassest mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz (mit den Füßen stampfend.) Wart! so sollst du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern? (Zornig ab.)

Amalia. Geh, Lotterbube — jetzt bin ich wieder bey Carln — Bettler, sagt er? So hat die Welt sich umgedreht, Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen — der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick seyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (Sie reißt sich die Perlen vom Halse.) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, euern Gliedern wohl zu thun auf weichen Polstern der Wollust! Carl! Carl! so bin ich deiner werth. — (Ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Franz von Moor.

(Nachdenkend in seinem Zimmer.)

Es dauert mir zu lange — der Doctor will, er sey im Umkehren — das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! — Und nun wäre freye, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirdischen Zauberhunde in den Geistermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müssen denn aber meine Entwürfe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? — Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? — Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Öhltropfen noch wuchert — mehr ist's nicht — Und doch möchte ich das nicht gern selbst gethan haben, um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der gescheide Arzt, nur umgekehrt. — Nicht der Natur durch einen Querstrich den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedin-

gungen des Lebens zu verlängern, warum sollten wir sie nicht auch verkürzen können?

Philosophen und Mediciner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geistes mit den Bewegungen der Maschine zusammen lauten. Gichterische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet — Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebnen? — den Körper vom Geist aus zu verderben — ha! ein Original-Werk — wer das zu Stande brächte? — Ein Werk ohne Gleichen? — Sinne nach, Moor! — das wär' eine Kunst, die's verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmischerey beynahe in den Rang einer ordentlichen Wissenschaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahre lang voraus rechnet, und zu dem Pulse spricht, bis hierher und nicht weiter!*) — Wer sollte nicht auch hier seine Flügel versuchen?

Und wie ich nun werde zu Werke gehen müssen, diese süße friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu stören? Welche Gattung von Empfindnissen ich werde wählen müssen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigsten anfeinden? Zorn? — dieser

*) Eine Frau in Paris soll es durch ordentlich angestellte Versuche mit Giftpulvern so weit gebracht haben, daß sie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverlässigkeit voraus bestimmen konnte. Pfuy über unsere Ärzte, die diese Frau im Prognosticiren beschämt.

heißhungrige Wolf frißt sich zu schnell satt — Sorge? — dieser Wurm nagt mir zu langsam — Gram? — diese Nater schleicht mir zu träge — Furcht? — die Hoffnung läßt sie nicht umgreifen — was? Sind das all' die Henker des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — (Tiefsinnend.) Wie? — Nun? — Was! Nein! — Ha! (Auffahrend.) Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch diesem Sturm stünde? — Wenn er? — O so komme du mir zu Hülfe, Jammer! und du Reue, höllische Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und ihren eigenen Koth wiederfrißt; ewige Zerstörerinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes, und du heulende Selbstverklagung, die du dein eigen Haus verwüstest, und deine eigene Mutter verwundest — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in eueren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geitzigen Armen entgleitet — So fall' ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! — Der Plan ist fertig — Schwer und kunstvoll wie keiner — zuverlässig — sicher — denn (spöttisch) des Zergliederers Messer findet ja keine Spuren von Wunde oder corrosivischem Gift.

(Entschlossen.) Wohlan denn! (Herrmann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu eueren Diensten, gnädiger Junker!

Franz (gibt ihm die Hand.) Die du keinem Undankbaren erweisest.

Herrmann. Ich hab' Proben davon.

Franz. Du sollst mehr haben mit nächstem — mit nächstem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu sagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du bist ein entschloss'ner Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich sehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hohle mich, wenn ich's vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Herrmann. Nimm diesen Beutel, Herrmann. Er sollte schwerer seyn, wenn ich erst Herr wäre.

Herrmann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junker, ich dank' euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? wünschest du wirklich, ich wäre Herr? — Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', ihr wär't der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! wie er dich aus diesem unedeln Staub, der sich so wenig mit deinem Geist und Adel verträgt, an's Licht empor heben wollte! — Dann solltest du, ganz wie du da bist, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Straßen da-

hin rasseln, wahrhaftig das solltest du! — Aber ich vergesse, wovon ich dir sagen wollte — hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen, Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Herrmann. Er soll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle stoßen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander in's Ohr, du seyst zwischen dem Rindfleisch und Meerrettig gemacht worden, und dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Herrmann (wild.) Blitz, Donner und Hagel, seyd still!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelsbrief im Aufstreich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? Was kannst du böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm Böses thun? was kann so eine Ratte gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusammen schlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Herrmann (stampft auf den Boden.) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihn auf die Achsel.) Pfuy, Herrmann!

Du bist ein Cavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen, nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! ich würde das Äußerste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich Ihn und Ihn unter'm Boden habe.

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, trotz dem Teufel, das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag' ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag' ich — du weißt vielleicht nicht, daß Carl so gut als enterbt ist?

Herrmann (näher kommend.) Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du sollst ein ander Mahl mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit eilf Monathen so gut als verbannt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht selbst gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Über kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Crucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jetzt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in

Händen, jetzt lacht er seiner Hasser und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen, großen Manne machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tiefgebückt vor seiner Thürschwelle —

Herrmann (in Hitze.) Nein, so wahr ich Herrmann heiße, das sollt ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glostet! das sollt ihr nicht!

Franz. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geißel fühlen lassen, wird dir in's Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Straße begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst, oder das Maul krümmst — siehe, so steht's mit deiner Anwerbung um's Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Herrmann. Sagt mir! was soll ich thun?

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du siehst, wie ich mir dein Schicksal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh' — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beym Alten melden, gib vor, du kämest geraden Weges aus Böhmen, hättest mit meinem Bruder dem Treffen bey Prag beygewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Paket. Hier findest du deine Commission ausführlich. Und Documente dazu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen — Mach jetzt nur, daß du fortkommst, und ungesehen! spring durch die Hinterthür in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Catastrophe dieser Tragi-Comödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird seyn: Vivat der neue Herr, Franciscus von Moor!

Franz (streichelt ihm die Backen.) Wie schlau du bist? — denn siehst du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumahl und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bey, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren, und ist ein Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz, alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurück nehmen.

Herrmann. Was sagt ihr? (Frohlockend.) Ehe soll die Kugel in ihren Lauf zurück kehren, und in dem Eingeweide ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend.) Die Ernte ist dein, lieber Herrmann! — Wenn der Ochs den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd, und keine Amalia! (Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Des alten Moor's Schlafzimmer.)

Der alte Moor (schlafend in einem Lehnsessel.) Amalia.

Amalia (sachte herbeyschleichend.) Leise! leise! er schlummert. (Sie stellt sich vor den Schlafenden.) Wie

schön,

schön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen mahlt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Weißlockiges Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlumm're sanft, wache froh auf, ich allein will hingehen und leiden.

D. a. Moor (träumend.) Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift seine Hand.) Horch, Horch! sein Sohn ist in seinen Träumen.

D. a. Moor. Bist du da? bist du wirklich? ach! Wie siehst du so elend? Sieh mich nicht an mit diesem kummervollen Blick! ich bin elend genug!

Amalia (weckt ihn schnell.) Seht auf, lieber Greis! Ihr träumtet nur. Faßt euch!

D. a. Moor (halb wach.) Er war nicht da? drückt' ich nicht seine Hände? Garstiger Franz! willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. Merkst du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert sich.) Wo ist er? wo? wo bin ich? du da, Amalia?

Amalia. Wie ist euch? Ihr schlieft einen erquickenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohn. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht euch. (Faßt seine Hand mit Wehmuth.) Vater meines Carls! ich verzeih' euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! diese Todtenfarbe deines Angesichts verdammet den Vater. Armes Mädchen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — O fluche mir nicht!

Amalia (küßt seine Hand mit Zärtlichkeit.) Euch?

D. a. Moor. Kennst du dieses Bild, meine Tochter?

Amalia. Carls! —

D. a. Moor. So sah er, als er in's sechzehnte Jahr ging. Jetzt ist er anders — O es wüthet in meinem Innern — diese Milde ist Unwillen, dieses Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an seinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn mahltest? — O meine Tochter! Eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia (immer das Auge auf das Bild geheftet.) Nein, nein! er ist's nicht. Bey Gott! das ist Carl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirn zeigend.) So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht, den himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinem feurigen Auge herrschte. Weg damit! dieß ist so menschlich! Ich war eine Stümperinn.

D. a. Moor. Dieser huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette gestanden, hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich gestorben!

Amalia. Nie, nie wär't ihr gestorben? Es wär' ein Sprung gewesen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und schönern hüpft — dieser Blick hätt' euch über's Grab hinübergeleuchtet. Dieser Blick hätt' euch über die Sterne getragen!

D. a. Moor. Es ist schwer, es ist traurig! Ich sterbe, und mein Sohn Carl ist nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — wie süß ist's, eingewiegt zu wer-

den in den Schlaf des Todes von dem Gebeth eines Sohns — das ist Wiegengesang.

Amalia (schwärmend.) Ja süß, himmlisch süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gesang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger unendlicher Traum, von Carln, bis man die Glocke der Auferstehung läutet — (aufspringend, entzückt) und von jetzt an in seinen Armen auf ewig. (Pause. Sie geht an's Clavier, und spielt.)

Willst dich, Hector, ewig mir entreissen,
Wo des Aeaciden mordend Eisen
Dem Patroclus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren,
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

D. a. Moor. Ein schönes Lied, meine Tochter. Das mußt du mir vorspielen, ehe ich sterbe.

Amalia. Es ist der Abschied Andromache's und Hectors — Carl und ich haben's oft zusammen zu der Laute gesungen. (Spielt fort.)

Theures Weib, geh, hohl die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze,
Meine Schultern tragen Ilium —
Über Astyanax unſ're Götter!
Hector fällt, ein Vaterlands erretter,
Und wir seh'n uns wieder im Elysium.

Daniel.

Daniel. Es wartet draußen ein Mann auf euch. Er bittet, vorgelassen zu werden, er hab' euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig, du weißt's Amalia — Ist's ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen geh'n.

Amalia. Ist's ein Bettler, er soll eilig herauf kommen. (Daniel ab.)

D. a. Moor. Amalia, Amalia! schone meiner!

Amalia (spielt fort).

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Einsam liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt!
Du wirst hingeh'n, wo kein Tag mehr scheinet,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der schwarze Lethefluß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! Der Wilde ras't schon an den Mauern —
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern,
Hectors Liebe stirbt im Lethe nicht!

Franz. Herrmann (verkappt.) Daniel.

Franz. Hier ist der Mann. Schreckliche Bothschaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone meiner nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Herrmann (mit veränderter Stimme.) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn' ich sehr gut, ihr seyd der Vater Carls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Herrmann. Ich kannte euern Sohn —

Amalia (auffahrend.) Er lebt? lebt? Du kennst ihn? wo ist er, wo, wo? (Will hinwegrennen.)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Herrmann. Er studierte in Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupte, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monathe drauf brach der leidige Krieg zwischen Preußen und Österreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friederichs siegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, sagte er, zum großen Schwerin, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab' keinen Vater mehr!

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den Preußischen Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt sein Haupt in das Küssen.) Stille, o stille!

Herrmann. Acht Tage drauf war das heiße

Treffen bey Prag — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und stand —

Amalia (in Entzückung.) Hector, Hector! hört ihr's? er stand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergesunken unter Kugelgepfeife, mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General sey vor einer Stunde gefallen — Er ist gefallen, sagt' ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Herrmann losgehend.) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hierher kommen, unserem Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Cameraden. Nimm dieß Schwert, röchelte er, du wirst's meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesschlummer aufgejagt.) Sein letzter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor (gräßlich schreyend, sich die Haare ausraufend.) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer.) O! Was habt ihr gemacht, Vater? Mein Carl, mein Bruder!

Herrmann. Hier ist das Schwert, und hier ist auch ein Porträt, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dieß soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz (wie erstaunt.) Mir? Amalia's Porträt? Mir, Carl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Herrmann losgehend.) Feiler, bestochener Betrieger! (Faßt ihn hart an.)

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein! Sehet selbst, ob's nicht euer Bild ist — ihr mögt's ihm wohl selbst gegeben haben.

Franz. Bey Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia (gibt ihm das Bild zurück.) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (schreyend, sein Gesicht zerfleischend.) Wehe, Wehe! Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten schweren Stunde des Scheidens, meiner! Englische Seele — da schon das schwarze Panier des Todes über ihm rauschte — meiner! —

D. a. Moor (lallend.) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Herrmann. Den Jammer steh' ich nicht aus.

Lebt wohl, alter Herr! (Leise zu Franz.) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (Geht schnell ab.)

Amalia (aufspringend, ihm nach.) Bleib, bleib! Was waren seine letzten Worte?

Herrmann (zurückrufend.) Sein letzter Seufzer war, Amalia. (Ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein, du bist kein Betrieger! So ist es wahr — wahr — er ist todt! — todt! — (Hin und her taumelnd, bis sie umsinkt.) Todt — Carl ist todt —

Franz. Was seh' ich? Was steht da auf dem Schwert? geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht, oder träum' ich? Siehe da mit blutiger Schrift:
Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, sieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun? Er schrieb's mit erstarrender Hand, schrieb's mit dem warmen Blut seines Herzens, schrieb's an der Ewigkeit feyerlichem Rande! Sein fliehender Geist verzog, Franz und Amalia noch zusammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (Schnell ab.)

Franz (auf den Boden stampfend.) Verzweifelt! Meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe! Wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Kampf und

Tod und Verzweiflung? — O! er war ein Engel! Ein Kleinod des Himmels! Fluch über seine Henker! Fluch, Fluch über euch selber!

D. a. Moor (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn.) Er war ein Engel, ein Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebt' er bis in den Tod! Mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer, Ungeheuer! (Wüthet wider sich selber.)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen? (Höhnisch lachend.) Es ist leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurück hohlen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurück hohlen! Hin, verloren auf ewig! — Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwätzt, du — du — meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reitzt meinen Grimm nicht. Ich verlass' euch im Tode!

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! Schaff' mir meinen Sohn wieder! (Fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihn zurück schleudert.)

Franz. Kraftlose Knochen! ihr wagt es — sterbt! verzweifelt! (Ab.)

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! Du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (Voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel.) Wehe! Wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlas-

sen mich im Tode — meine guten Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will keiner, allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln, aber nicht sterben!

Amalia (mit verweinten Augen.)

D. a. Moor. Amalia! Bothe des Himmels! Kommst du, meine Seele zu lösen?

Amalia (mit sanfterem Tone.) Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet willst du sagen. Mit diesem Zeugnisse belastet, tret' ich vor den Richterstuhl Gottes.

Amalia. Nicht also, jammervoller Greis! der himmlische Vater rückt' ihn zu sich. Wir wären zu glücklich gewesen auf dieser Welt. — Droben, droben über den Sonnen — Wir sehen ihn wieder.

D. a. Moor. Wiedersehen, wiedersehen! O, es wird mir durch die Seele schneiden ein Schwert — Wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — mitten im Himmel werden durch mich schauern Schauer der Hölle! Im Anschauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: Ich hab' meinen Sohn ermordet!

Amalia. O, er wird euch die Schmerzerinnerung aus der Seele lächeln; seyd doch heiter, lieber Vater! ich bin's so ganz. Hat er nicht schon den himmlischen Hörern den Nahmen Amalia vorgesungen auf der seraphischen Harfe, und die himmlischen

Hörer lispelten leise ihn nach? Sein letzter Seufzer war ja, Amalia! Wird nicht sein erster Jubel Amalia! seyn?

D. a. Moor. Himmlischer Trost quillt von deinen Lippen! Er wird mir lächeln, sagst du? Vergeben? Du mußt bey mir bleiben, Geliebte meines Carls, wenn ich sterbe.

Amalia. Sterben ist Flug in seine Arme. Wohl euch! Ihr seyd zu beneiden. Warum sind diese Gebeine nicht mürb! Warum diese Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, du markloses Alter! näher gelegen dem Himmel und meinem Carl.

Franz (tritt auf.)

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergib mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! Ich vergebe dir alles. Ich möchte so gern im Frieden den Geist aufgeben.

Franz. Habt ihr genug um euern Sohn geweint? So viel ich sehe, habt ihr nur Einen.

D. a. Moor. Jacob hatte der Söhne zwölf, aber um seinen Joseph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh, nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geschichte Jacobs und Josephs! Sie hat mich immer so gerührt, und damahls bin ich noch nicht Jacob gewesen.

Amalia. Welches soll ich euch lesen? (Nimmt die Bibel und blättert.)

D. a. Moor. Lies mir den Jammer des Ver-

lassenen, als er ihn nimmer unter seinen Kindern fand — und vergebens seiner harrte im Kreis seiner Eilfe — und sein Klagelied, als er vernahm: sein Joseph sey ihm genommen auf ewig —

Amalia (liest.) „Da nahmen sie Josephs „Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tauch„ten den Rock in das Blut, und schickten den bun„ten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater bringen, „und sagen: Diesen haben wir funden, siehe, ob's „deines Sohnes Rock sey, oder nicht? (Franz geht „plötzlich hinweg.) Er kannte ihn aber und sprach: „Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat „ihn gefressen, ein reissend Thier hat Joseph zer„rissen" —

D. a. Moor (fällt auf's Küssen zurück.) Ein reissend Thier hat Joseph zerrissen!

Amalia (liest weiter.) „Und Jacob zerriß sei„ne Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, „und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit, und „all' seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie „ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen, „und sprach: Ich werde mit Leid hinunter fahren" —

D. a. Moor. Hör' auf, hör' auf! Mir wird sehr übel.

Amalia (hinzuspringend, läßt das Buch fallen.) Hilf Himmel! Was ist das?

D. a. Moor. Das ist der Tod! — Schwarz — schwimmt — vor meinen — Augen — ich bitt' dich — ruf' dem Pastor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo ist — mein Sohn Franz?

Amalia. Er ist geflohen! Gott erbarme sich unser!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des Sterbenden Bett? — — Und das all' — all' — von zwey Kindern voll Hoffnung — du hast sie — gegeben — hast sie — genommen — — dein Nahme sey — —

Amalia (mit einem plötzlichen Schrey.) Todt! Alles todt!

(Ab in Verzweiflung.)

Franz (hüpft frohlockend herein.)

Todt, schreyen sie, todt! Jetzt bin ich Herr. Im ganzen Schlosse zettert es, todt! — Wie aber, schläft er vielleicht nur? — Freylich, ach freylich das ist nun freylich ein Schlaf, wo es ewig niemahls: Guten Morgen heißt — Schlaf und Tod sind nur Zwillinge. Wir wollen einmahl die Nahmen wechseln! Wackerer, willkommener Slchaf! Wir wollen dich Tod heißen! (Er drückt ihm die Augen zu.) Wer wird nun kommen und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? Oder mir in's Angesicht zu sagen: du bist ein Schurke. Weg dann mit dieser lästigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun sollt ihr den nackten Franz sehen, und euch entsetzen! Mein Vater überzuckerte seine Forderungen, schuf sein Gebieth zu einem Familien-Zirkel um, saß liebreich lächelnd am Thore, und grüßte sie Brüder und Kinder. — Meine Augenbraunen sollen über euch herhangen wie Gewitterwolken, mein herrischer Nahme schweben wie ein drohender Comet über diesen Gebirgen, meine Stirne soll euer Wetterglas seyn! Er streichelte und kosete den Nacken, der gegen ihn stärrig zurück schlug. Streicheln und Kosen ist meine Sache nicht. Ich will euch

die zackichten Sporen in's Fleisch hauen, und die scharfe Geißel versuchen. — In meinem Gebiethe soll's so weit kommen, daß Kartoffeln und dünn Bier ein Tractament für Festtage werden, und wehe dem, der mir mit vollen feurigen Backen unter die Augen tritt! Blösse der Armuth und sclavische Furcht sind meine Leibfarbe: in diese Liverey will ich euch kleiden!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die Böhmischen Wälder.

Spiegelberg. Razmann. Räuberhaufen.

Razmann. Bist da? bist's wirklich? So laß dich doch zu Brey zusammen drucken, lieber Herzensbruder Moritz! Willkommen in den Böhmischen Wäldern! Bist ja groß worden und stark. Stern-Kreutz-Bataillon! Bringst ja Recruten mit, einen ganzen Trieb, du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt Bruder? Gelt? Und das ganze Kerls dazu! — Du glaubst nicht, Gottes sichtbarer Segen ist bey mir, war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und jetzt sind unserer acht und siebenzig, meistens ruinirte Krämer, rejicirte Magister und Schreiber aus den Schwäbischen Provinzen, das ist dir ein Corps Kerles, Bruder, deliciöse Bürsche, sag' ich dir, wo als einer dem andern die Knöpfe von den Hosen stiehlt, und mit geladener Flinte neben ihm sicher ist — und haben vollauf, und stehen dir in einem Re-

nommee vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen ist. Da ist dir keine Zeitung, wo du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst getroffen haben, ich halte sie mir auch pur deßwegen — vom Kopf bis zu'n Füßen haben sie mich dir hingestellt, du meinst, du sehst mich, — sogar meine Rockknöpfe haben sie nicht vergessen. Aber wir führen sie erbärmlich am Narrenseil herum. Ich geh' letzthin in die Druckerey, geb' vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg geseh'n, und dictir' einem Scritzler, der dort saß, das leibhafte Bild von einem dortigen Würm-Doctor in die Feder, das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, parforce inquirirt, und in der Angst und in der Dummheit gesteht er dir, hohl mich der Teufel! gesteht dir, er sey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beym Magistrat anzugeben, daß die Canaille mir meinen Nahmen so verhunzen soll — wie ich sage, drey Monath d'rauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Priese Tabak in die Nase reiben, als ich am Galgen vorbey spatzierte, und den Pseudo-Spiegelberg in seiner Glorie da paradiren sah — und unterdessen, daß Spiegelberg hangt, schleicht sich Spiegelberg ganz sachte aus den Schlingen, und deutet der superklugen Gerechtigkeit hinterrucks Eselsohren, daß's zum Erbarmen ist.

Razmann (lacht.) Du bist eben noch immer der alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie du siehst, an Leib und Seel'. Narr! Einen Spaß muß ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloster angerichtet habe. Ich treffe das Kloster auf meiner Wan-

derschaft so gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verschossen hatte, du weißt, ich hasse das diem perdidi auf den Tod, so mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und sollt's dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig, bis in die späte Nacht. Es wird mausstill. Die Lichter gehen aus. Wir denken, die Nonnen können jetzt in den Federn seyn. Nun nehm' ich meinen Cameraden Grimm mit mir, heiss' die andern warten vorm Thor, bis sie mein Pfeifchen hören würden, — versicherte mich des Klosterwächters, nehm' ihm die Schlüssel ab, schleich' mich hinein, wo die Mägde schliefen, practicier ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir geh'n weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schwester nach der andern die Kleider, endlich auch der Äbtissinn. — Jetzt pfeif' ich, und meine Kerls draußen fangen an zu stürmen und zu hasseliren, als käm, der jüngste Tag, und hinein mit pestialischem Gepolter in die Zellen der Schwestern! — hahaha! — da hättest du die Hatz sehen sollen, wie die armen Thierchen in der Finsterkeit nach ihren Röcken tappten, und sich jämmerlich gebärdeten, wie sie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugesetzt, und wie sie sich vor Schreck und Bestürzung in Bettlacken wickelten, oder unter den Ofen zusammen krochen wie Katzen, andere in der Angst ihres Herzens die Stube so besprenzten, daß du hättest das Schwimmen darin lernen können, und das erbärmliche Gezetter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre der Äbtissinn, angezogen wie Eva vor dem Fall — du weißt, Bruder, daß mir auf diesem weiten Erdenrund kein Geschöpf so zu-

wider

wider ist, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk' dir einmahl die schwarzbraune, runzlichte, zottige Vettel vor mir herum tanzen, mich bey ihrer jungfräulichen Sittsamkeit beschwören — alle Teufel! ich hatte schon den Ellenbogen angesetzt, ihr die übrig gebliebenen wenigen edlen vollends in den Mastdarm zu stoßen — kurz resolvirt! Entweder heraus mit dem Silbergeschirr, mit dem Klosterschatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerls verstanden mich schon — ich sage dir, ich hab' aus dem Kloster mehr denn tausend Thaler Werths geschleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerls haben ihnen ein Andenken hinterlassen, sie werden ihre neun Monathe dran zu schleppen haben.

Razmann (auf den Boden stampfend.) Daß mich der Donner da weg hatte.

Spiegelberg. Siehst du? Sag' du mir, ob das kein Luderleben ist? und dabey bleibt man frisch und stark, und das Corpus ist noch beysammen, und schwillt dir stündlich wie ein Prälats-Bauch — ich weiß nicht, ich muß was Magnetisches an mir haben, das dir alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eisen.

Razmann. Schöner Magnet du! Aber so möcht' ich Henkers doch wissen, was für Hexereyen du brauchst —

Spiegelberg. Hexereyen? Braucht keiner Hexereyen — Kopf mußt du haben! Ein gewisses practisches Judicium, das man freylich nicht in der Gerste frißt — denn siehst du, ich pfleg' immer zu sagen: einen honneten Mann kann man aus jedem Weidenstotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's

Grütz — auch gehört dazu ein eignes National-Genie, ein gewisses, daß ich so sage, Spitzbuben-Clima, und da rath' ich dir, reis' du ins Graubündner-Land, das ist das Athen der heutigen Gauner.

Razmann. Bruder! Man hat mir überhaupt das ganze Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja ja! man muß niemand sein Recht vorenthalten, Italien weis't auch seine Männer auf, und wenn Deutschland so fortmacht, wie es bereits auf dem Weg ist, und die Bibel vollends hinaus votirt, wie es die glänzendsten Aspecten hat, so kann mit der Zeit auch noch aus Deutschland was Gutes kommen, — überhaupt aber, muß ich dir sagen, macht das Clima nicht sonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das Übrige, Bruder — ein Holzapfel, weißt du wohl, wird im Paradies-Gärtlein selber ewig kein Ananas — aber daß ich dir weiter sage, — wo bin ich stehen geblieben?

Razmann. Bey den Kunstgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bey den Kunstgriffen. So ist dein erstes, wenn du in die Stadt kommst, du ziehst bey den Bettelvögten, Stadt-Patrouillanten und Zuchtknechten Kundschaft ein, wer so am fleißigsten bey ihnen einspreche, die Ehre gebe, und diese Kunden suchst du auf — ferner nistest du dich in die Kaffehhäuser, Bordelle, Wirthshäuser ein, spähest, sondirst, wer am meisten über die wohlfeile Zeit, die fünf Procent, über die einreissende Pest der Polizey-Verbesserungen schreyt, wer am meisten über die Regierung schimpft, oder wider die Physiognomik eifert, und dergleichen Bruder! das ist die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn, du darfst nur

den Pelikan ansetzen, — oder besser und kürzer: du gehst und wirfst einen vollen Beutel auf die offene Straße, versteckst dich irgendwo, und merkst dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagst du hinterher, suchst, schreyst, und fragst nur so im Vorbeygehen, haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er ja? — Nun so hat's der Teufel gesehen: läugnet er's aber? Der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entsinnen, — ich bedaure, (aufspringend.) Bruder! Triumph, Bruder! Lösch deine Laterne aus, schlauer Diogenes! — Du hast deinen Mann gefunden.

Razmann. Du bist ein ausgelernter Practicus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemahls daran gezweifelt hätte — Nun du deinen Mann in dem Hamen hast, mußt du's auch fein schlau angreifen, daß du ihn hebst! — Siehst du, mein Sohn? Das hab' ich so gemacht: — So bald ich einmahl die Fährte hatte, hängt' ich mich meinem Candidaten an wie eine Klette, soff Brüderschaft mit ihm, und Notabene! Zechfrey mußt du ihn halten! da geht freylich ein Schönes drauf, aber das achtest du nicht — — du gehst weiter, du führst ihn in Spiel-Compagnien und bey liederlichen Menschern ein, verwickelst ihn in Schlägereyen und schelmische Streiche, bis er an Saft und Kraft, und Geld und Gewissen, und gutem Nahmen bankerott wird, denn incidenter muß ich dir sagen, du richtest nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbst — Glaube mir Bruder! das hab' ich aus meiner starken Praxi wohl fünfzig Mahl abstrahirt, wenn der ehrliche Mann einmahl aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel Meister — Der Schritt

ist dann so leicht — o so leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Bethschwester. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer besserer Weg ist der, du plünderst deinen Mann Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von selber — lern mich die Pfiffe nicht, Bruder — frag einmahl das Kupfergesicht dort — Schwerenoth! den hab' ich schön in's Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Ducaten hin, die sollt' er haben, wenn er mir seines Herrn Schlüssel in's Wachs drücken wollte — denk einmahl! die dumme Bestie thut's, bringt mir, hohl mich der Teufel! die Schlüssel, und will jetzt das Geld haben — Monsieur, sagt' ich, weiß er auch, daß ich jetzt diese Schlüssel geraden Wegs zum Polizey-Lieutenant trage, und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — Tausend-Sacrament! da hättest du den Kerl sehen sollen die Augen aufreissen, und anfangen zu zappeln wie ein nasser Pudel — — „Um's Himmels willen, hab' der Herr doch Einsicht! ich will — will —" Was will er? Will er jetzt gleich den Zopf hinauf schlagen und mit mir zum Teufel geh'n? — „O von Herzen gern, mit Freuden" — Hahaha! Guter Schlucker, mit Speck fangt man Mäuse — lach ihn doch aus, Razmann! Hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß gestehen. Ich will mir diese Lection mit goldenen Ziffern auf meine Hirntafel schreiben. Der Satan mag seine Leute kennen, daß er dich zu seinem Mäkler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? Und ich denke,

wenn ich ihm zehen stelle, läßt er mich frey ausgehen — Gibt ja jeder Verleger seinem Sammler das zehente Exemplar gratis, warum soll der Teufel so jüdisch zu Werk geh'n? — Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch schon lang. — Gib Acht, es wird in der Nähe was gesetzt haben! — Ja ja! wie ich dir sage, Moritz — du wirst dem Hauptmann mit deinen Recruten willkommen seyn — Er hat auch schon brave Kerls angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! Und sie schämen sich nicht, unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen, wie wir — nach dem Geld schien er nicht mehr zu fragen, so bald er's vollauf haben konnte, und selbst sein Drittel an der Beute, daß ihn von Rechts wegen trifft, verschenkt er an Waisenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung studieren. Aber soll er dir einen Landjunker schröpfen, der seine Bauern wie das Vieh abschindet, oder einen Schurken mit goldnen Borden unter den Hammer kriegen, der die Gesetze falschmünzt, und das Auge der Gerechtigkeit übersilbert, oder sonst ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da ist er dir in seinem Element, und haust teufelmäßig, als wenn jede Faser an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshaus, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen würde, der einen Prozeß von einer Million durch die Pfiffe seines Advocaten durchgesetzt hätte, er saß eben am Tisch und brettelte — Wie viel sind unser? frug er mich, indem er hastig aufstand; ich sah ihn die Unterlippe zwischen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigsten ist — Nicht mehr als fünf! sagt' ich — Es ist genug! sagt' er, warf der Wirthinn das Geld auf den Tisch, ließ den Wein, den er sich hatte reichen lassen, unberührt stehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über sprach er kein Wort, lief abseitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl, das Ohr an die Erde zu legen. Endlich so kommt der Graf hergefahren, der Wagen schwer bepackt, der Advocat saß bey ihm drin, voraus ein Reuter, nebenher ritten zwey Knechte — da hättest du den Mann sehen sollen, wie er, zwey Terzerolen in der Hand, vor uns her auf den Wagen zusprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! Der Kutscher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bock herab tanzen, der Graf schoß aus dem Wagen in den Wind, die Reuter flohen — dein Geld, Canaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und bist du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advocat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch stak in seinem Bauch wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich habe das Meine gethan! rief er, und wandte sich stolz von uns weg, das Plündern ist eure Sache. Und somit verschwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, hum! Bruder, was ich dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er braucht's nicht zu wissen. Verstehst du?

Razmann. Recht, recht! ich versteh'.

Spiegelberg. Du kennst ihn ja? Er hat so seine Grillen. Du verstehst mich.

Razmann. Ich versteh', ich versteh'.

Schwarz (im vollen Laufe.)

Razmann. Wer da? Was gibt's da? Passagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! Wo sind die andern? — Tausend-Sacrament! ihr steht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — und Roller —

Razmann. Was dann, was dann?

Schwarz. Roller ist gehangen, noch vier andere mit —

Razmann. Roller? Schwerenoth! seit wann — woher weißt du's?

Schwarz. Schon über drey Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts, schon drey Rechtstage sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — Der wackere Bursche hat nichts bekannt, gestern ist ihm der Prozeß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extra-Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erst gestern erfährt er's. Er schäumt

wie ein Eber. Du weißt's, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts, er selbst hat sich schon in Capuciners-Kutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen, Roller schlug's hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lange eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich will's thun! so ist's so viel, als wenn's unser einer gethan hat.

Razmann. Das ist wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel sein Wort drauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er würde nie bethen, wenn er mit einem halben Vaterunser selig werden könnte! — Aber ach! der arme Roller! — der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (Trillert ein Liedchen.)

Geh' ich vorbey am Rabensteine,
So blinz' ich nur das rechte Auge zu,
Und denk', du hängst mir wohl alleine,
Wer ist ein Narr, ich oder du?

Razmann (aufspringend.) Horch! ein Schuß. (Schießen und Lärmen.)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene gesungen.)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Da capo.

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene.) Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Hohlen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene.) Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen.)

Räuber Moor (zu Pferde.)
Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle.
Räubertrupp (mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.)

Räuber Moor (vom Pferde springend.) Freyheit! Freyheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! — Führ' meinen Rappen ab, Schweizer, und wasch' ihn mit Wein. (Wirft sich auf die Erde.) Das hat gegolten!

Razmann (zu Roller.) Nun, bey der Feueresse des Pluto's! Bist du vom Rad auferstanden?

Schwarz. Bist du sein Geist? Oder bin ich ein Narr? oder bist du's wirklich?

Roller (in Athem.) Ich bin's. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag' die Hexe! der Stab war schon über dich gebrochen.

Roller. Das war er freylich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brannteweín! — Du auch wieder da, Moritz? Ich dachte, dich wo anders wieder zu sehen — gebt mir doch ein Glas Brannteweín! Meine Knochen fallen aus einander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann?

Schwarz. Gleich, gleich! so sag' doch, so schwätz' doch! Wie bist du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller (stürzt eine Flasche Branntewein hinunter.) Ah, das schmeckt, das brennt ein? — Geraden Weges vom Galgen her! sag' ich. Ihr steht da, und gafft, und könnt's nicht träumen — Ich war auch nur drey Schritte von der Sacraments-Leiter, auf der ich in den Schooß Abrahams steigen sollte — So nah', so nah' — war dir schon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hättest mein Leben um'n Prise Schnupftabak haben können; dem Hauptmann dank' ich Luft, Freyheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spionen Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bey Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen — Auf! sagt der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht? — Wir retten ihn, oder retten ihn

nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgebothen. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beybrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spectakel nach, Reuter und Fußgänger durch einander und Wagen, der Lärm und der Galgen-Psalm jolten weit. Jetzt, sagt der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an drey und dreyßig Ecken zumahl in Brand, werfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu, es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ost-Wind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu Statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Giebel jagen. Wir indeß Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geschrey — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär' die Erde mitten entzwey geborsten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehn tausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und jetzt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebirge brüllen den infernalischen Schwank in

die Rund' herum nach, ein panischer Schreck schmeißt alle zu Boden — jetzt nutz' ich den Zeitpunct, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden, so nah' war's dabey — da meine Begleiter versteinert wie Loths Weib zurück schau'n, Reißaus! zerrissen die Haufen! davon! Sechzig Schritt weg werf' ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm' unter'm Wasser fort, bis ich glaubte, ihnen aus dem Gesichte zu seyn. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich hängen sollte — Aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth, ihr könnt's nicht schätzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschieren wie ich, und die sacramentalischen Anstalten und Schinders-Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schrecklichen Morgensonne steigend, und die lauernden Schindersknechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächze hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antecesson zu dreyßigen hingen, und das alles, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seligkeit, die mir blühete! — Bruder, Bruder! und auf einmahl die Losung zur Freyheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelfaß ein Reif

gesprungen wäre — Hört Canaillen: ich sag' euch, wenn man aus dem glühenden Ofen in's Eiswasser springt, kann man den Abfall nicht so stark fühlen als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg (lacht.) Armer Schlucker! nun ist's ja verschwitzt. (Trinkt ihm zu.) Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft sein Glas weg.) Nein, bey allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweyten Mahl erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlekins-Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — merkst du's jetzt, Razmann? — drum stank auch die Luft so nach Schwefel, stundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — Es war ein Meisterstreich, Hauptmann! ich beneide dich d'rum.

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Cameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu sehen, was, zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Cameraden zu Lieb' die Stadt drauf gehen zu lassen. Und nebenher hatten unsere Kerls noch das gefundene Fressen, über den alten Kaiser zu plündern. — Sagt einmahl! was habt ihr weggekappert?

Einer von der Bande. Ich hab' mich während des Durcheinanders in die Stephans-Kirche geschlichen, und die Borden vom Altartuch abgetrennt, der liebe Gott da, sagt' ich, ist ein reicher Mann, und kann ja Goldfäden aus einem Batzenstrick machen.

Schweizer. Du hast wohlgethan — was soll

auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragen's dem Schöpfer zu, der über den Trödelkram lacht, und seine Geschöpfe dürfen verhungern. — Und du Spangeler — wo hast du dein Netz ausgeworfen?

Ein Zweyter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert, und bringen Zeug für unser fünfzig mit.

Ein Dritter. Zwey goldne Sackuhren hab' ich weggebixt, und ein Dutzend silberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen ein's angerichtet, d'ran sie vierzehn Tage werden zu löschen haben. Wenn sie dem Feuer wehren wollen, so müssen sie die Stadt durch Wasser ruiniren — Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schufterle. Drey und achtzig, sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechzig zu Staub zerschmettert.

Räuber Moor (sehr ernst.) Roller, du bist theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! Pah! was heißt aber das! — Ja, wenn's Männer gewesen wären — aber da waren's Wickelkinder, die ihre Lacken vergolden, eingeschnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thür mehr finden konnten. — Patienten, die nach dem Doctor winselten, der in seinem gravitätischen Trab der Hatz nachgezogen war. — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Comödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüthen.

Moor. O der armen Gewürme! Kranke, sagst du, Greise und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterinnen dazu, und hochschwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren, junge Frauen, die besorgten, sich an den Schindersstückchen zu versehen, und ihrem Kind in Mutterleib den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil sie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgesindel mehr ist; es lohnt sich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ungefähr so an einer Barake vorbey gehe, hör' ich drin ein Gezetter, ich guck' hinein, und wie ich's beym Licht besehe, was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unter'm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen — Armes Thierchen! sagt' ich, du verfrierst ja hier, und warf's in die Flamme. —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! Murrt ihr? — Überlegt ihr? — Wer überlegt, wann ich befehle? — Fort mit ihm, sag' ich, — es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg! Aber ich will nächstens unter euch treten, und fürchterlich Musterung halten. (Sie gehen zitternd ab.)

Moor (allein heftig auf- und abgehend.) Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen den Gerechten mit dem Bösewichte auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hor-

nisse zerstören soll? — O pfuy, über den Kindermord! den Weibermord! — den Krankenmord! Wie beugt mich diese That! Sie hat meine schönsten Werke vergiftet — da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte, mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — geh! geh! du bist der Mann nicht, das Rachschwert des obern Tribunals zu regieren, du erlagst bey dem ersten Griff — hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurück tritt. (Er will fliehen.)

Räuber (eilig.)

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spuckt! Ganze Haufen Böhmischer Reuter schwadroniren im Holz herum — der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben. —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Cordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Luftlöcher besetzt. (Moor geht ab.)

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schufterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu dich doch Roller! Das hab' ich mir

lang

lange gewünscht, mich mit so Commis-Brod-Rittern herum zu hauen — wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beysammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Meng'. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! und laß es fünfzig gegen meinen großen Nagel seyn — Haben sie so lang gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Arsch angezündet haben — Brüder, Brüder! so hat's keine Noth. Sie setzen ihr Leben an zehen Kreutzer, fechten wir nicht für Hals und Freyheit? — Wir wollen über sie her wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herab feuern wie Wetterleuchten — Wo zum Teufel! ist dann der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. Entfliehen?

Spiegelberg. O! Warum bin ich nicht geblieben in Jerusalem?

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Cloak ersticktest, Dreckseele du! Bey nackten Nonnen hast du ein großes Maul, aber wenn du zwey Fäuste siehst — Memme, zeige dich jetzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor (langsam für sich.)

Moor. Ich habe sie vollends ganz einschließen lassen, jetzt müssen sie fechten wie Verzweifelte. (Laut.)

Kinder! Nun gilt's! Wir sind verloren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlitzen, daß ihnen die Kutteln schuhlang herausplatzen! — Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (springt auf.) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf paar Pistolen geladen, jeder noch drey Kugelbüchsen dazu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich in's Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt.

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herum jagen, daß unsere Anzahl schrecklicher werde: auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehetzt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß rennen. Wir drey, Roller, Schweitzer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meisterlich, vortrefflich! — Wir wollen sie zusammen wettern, daß sie nicht wissen, wo sie die Ohrfeige herkriegen. Ich habe wohl ehe eine Kirsche vom Maul weggeschossen, laß sie nur anlaufen. (Schufterle zupft Schweizern, dieser nimmt den Hauptmann bey Seite, und spricht leise mit ihm).

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank' es seiner Schande, sie hat ihn gerettet. Er soll nicht sterben, wenn ich und mein Schweizer sterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, so will ich sagen, er sey ein Reisender, und ich habe ihn bestohlen — Sey ruhig, Schweizer! Ich schwöre darauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater (tritt auf.)

Pater (für sich, stutzt.) Ist das das Drachennest? — Mit eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draußen stehen siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgesprochen, sich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Camerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht — ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelme — giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht — Aussatz der Menschheit — Höllenbrut — köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Colonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör auf zu schimpfen, oder — (er drückt ihm den Kolben vor's Gesicht.)

Moor. Pfuy doch, Schweizer! du verdirbst ihm ja das Concept — er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt — nur weiter mein Herr! — „für Galgen und Rad?"

Staatliche Bibliothek Bamberg

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelschneider! Gaunerkönig! Groß-Mogol aller Schelmen unter der Sonne! — Ganz ähnlich jenem ersten abscheulichen Rädelsführer, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer fachte, und mit sich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zettergeschrey verlassener Mütter heult deinen Fersen nach, Blut saufst du wie Wasser, Menschen wägen auf deinem mörderischen Dolch keine Luftblase auf. —

Moor. Sehr wahr, sehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? sehr wahr, sehr wahr? Ist das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie sich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter sagen?

Pater (im Eifer.) Entsetzlicher Mensch! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengriff die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwendet? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinauf stinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reissend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!

Moor. Meisterlich gerathen bis hierher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth bist, zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — so gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörst du's wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt. Wirst du jetzt gleich zum Kreutz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bey der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bey dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingeh'n, und diesem abgerichteten Schäferhund die Gurgel zusammen schnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann, — wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! soll ich diesen Kerl das Oberst' zu unterst unter's Firmament wie einen Kegel aufsetzen? —

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knien, vor dir niederfallen! Mir laß die Wollust, ihn zu Brey zusammen zu reiben! (Pater schreyt.)

Moor. Weg von ihm! Wag' es keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er seinen Degen zieht!) Sehen Sie, Herr Pater! hier stehen neun und

siebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Commando zu fliegen, oder nach Kanonenmusik zu tanzen, und draußen steh'n siebenzehnhundert unter Mousketen ergraut — Aber hören Sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr ist's, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominicus-Kirche angezündet und geplündert, hab' Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt — aber es ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er streckt seine rechte Hand aus.) Bemerken Sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage — gehen Sie hin, und richten Sie Punct für Punct den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie sehen und hören werden — diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstaub zu einem ersten Günstling empor geschmeichelt, der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schämel — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Finanz-Rath ab, der Ehrenstellen und Ämter an die Meistbiethenden verkaufte, und den trauernden Patrioten von seiner Thür stieß. — Diesen Achat trag' ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Verfall käme — Ich könnte Ihnen noch mehr Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verschwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihr's wohl? Habt ihr den Seufzer

bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter bethen, richtet mit einem Achselzucken, verdammt mit einem christlichen Ach! — Kann der Mensch denn so blind seyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er so gar blind gegen sich selbst seyn? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer, wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächsten, und fluchen den achtzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg — stürmen wider den Geitz, und haben Peru um gold'ner Spangen willen entvölkert, und die Heiden wie Zugvieh vor ihre Wagen gespannt — Sie zerbrechen sich die Köpfe, wie es doch möglich gewesen wäre, daß die Natur hätte können einen Ischariot schaffen, und nicht der Schlimmste unter ihnen würde den dreyeinigen Gott um zehen Silberlinge verrathen. — O über euch Pharisäer, euch Falschmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr scheut euch nicht, vor Kreutz und Altären zu knien, zerfleischt eure Rücken mit Riemen, und foltert euer Fleisch mit Fasten; ihr wähnt mit diesen erbärmlichen Gaukeleyen demjenigen einen blauen Dunst vorzumachen, den ihr Thoren doch den Allwissenden nennt, nicht anders, als wie man der Großen am bittersten spottet, wenn man ihnen schmeichelt, daß sie die Schmeichler hassen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplarischen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchschaut, würde wieder den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erschaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen!

Pater. Daß ein Bösewicht noch so stolz seyn kann!

Moor. Nicht genug — Jetzt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter groß und herrisch thut — Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmahl im Schuldbuche des Himmels lesen, aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu.)

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (Wendet sich zu der Bande.) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll euch die Strafe eurer Gräuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn — die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschooß aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehen. (Mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie schmeckt das, Eure Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frey!

Moor. Hört ihr's auch? Hört ihr? Was stutzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie biethet euch Freyheit, und ihr seyd wirklich schon ihre Gefangene. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerey, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Ämter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsiegtet, als

Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Überlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Ist es so schwer zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (für sich.) Ist der Kerl unsinnig? — Sorgt ihr etwa, daß dieß eine Falle sey, euch lebendig zu fangen? — Leset selbst, hier ist der General-Pardon unterschrieben. (Er gibt Schweizern ein Papier.) Könnt ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, seht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterschrieben mit eigener Hand — es ist Gnade über alle Gränzen — oder fürchtet ihr wohl, sie werden ihr Wort brechen, weil ihr einmahl gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O seyd außer Furcht! Schon die Politik könnte sie zwingen, Wort zu halten, wenn sie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beymessen? Wie würden sie je einen zweyten Gebrauch davon machen können? — Ich wollte darauf schwören, sie meinen's aufrichtig. Sie wissen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat, euch halten sie für unschuldig. Eure Verbrechen legen sie für Jugendfehler, für Übereilungen aus. Mich allein wollen Sie haben, ich allein verdiene zu büßen. Ist es nicht so, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? — Ja freylich, freylich ist es so — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureissen? Schaut

doch um euch, schaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jezt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich auf's Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor. — Ihr seyd heillose Diebe! Elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben ist den Dieben Gewinn, dann kommt was Schreckliches nach — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüssig? seyd ihr toll? seyd ihr wahnwitzig? — Es ist unverzeihlich! Ich dank' euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers!

Pater (äußerst erstaunt.) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen und dieß Fläschchen mit Gift, das mir noch wohlkommen sollte — ich bin so elend, daß ich auch die Herrschaft über mein Leben verloren habe — Was, noch unschlüssig? oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr' setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller (in wilder Bewegung.) Und wann die Hölle uns neunfach umzingelte! (Schwenkt seinen Degen.) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Pater in's Gesicht.) In unsern Kugeln Pardon! Fort Canaille! sag dem Senat, der dich gesandt hat, du träfst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lärmend.) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (sich losreissend, freudig.) Jetzt sind wir frey — Cameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. Tod oder Freyheit! wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriffe. Lärm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Amalia (im Garten, spielt auf der Laute.)

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick, wie Mayensonne
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
Mächtig feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefesselt — Nacht vor unsern Blicken —
Und der Geist gewirbelt himmelwärts.

Seine Küsse — paradiesisch Fühlen! —
Wie zwey Flammen sich ergreifen, wie
Harfentöne in einander spielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, ras'ten Geist und Geist zusammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel schwammen
Wie zerronnen um die Liebenden.

Er ist hin — vergebens ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er ist hin — und alle Lust des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach! —

Franz (tritt auf.)

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerinn? Du hast dich vom frohen Mahle hinweg gestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden! das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehst du wieder?

Franz. O weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! du betrübst mich, Amalia. Ich komme, dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war's, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst, du wardst gehalten wie Moors Tochter, selbst den Tod überlebte seine Liebe zu dir, das wirst du wohl niemahls vergessen? —

Amalia. Niemahls, niemahls. Wer das auch so leichtsinnig beym frohen Mahle hinweg zechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen, und Carl ist todt — Staunst du? schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist

auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füßen, Franz kommt und biethet einer armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an und all seine Schlösser und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt sich freywillig für Amalia's Sclaven —

Amalia. Warum spaltet der Blitz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestüm, allergnädigste Prinzessinn! — Freylich krümmt Franz sich nicht wie ein girrender Seladon vor dir — freylich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbilderischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können — Kloster und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloster und Mauern mit deinem Basilisken-Anblick auf ewig verschont, und Muße genug, an Carln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! auf, auf mit deinen Mauern!

Franz. Haha! ist es das? — gib Acht! Jetzt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen

soll — diese ewige Grille von Carl soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln, das Schreckbild Franz soll hinter dem Bild deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdischen Goldkästen liegt — an den Haaren will ich dich in die Capelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen, dein jungfräuliches Bette mit Sturm ersteigen, und deine stolze Scham mit noch größerem Stolze besiegen.

Amalie (gibt ihm eine Maulschelle). Nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz (aufgebracht). Ha! wie das zehnfach, und wieder zehnfach geahnet werden soll! — Nicht meine Gemahlinn — die Ehre sollst du nicht haben — meine Mätresse sollst du werden, daß die ehrlichen Bauerweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagst und über die Gasse gehst. Knirrsche nur mit den Zähnen — speye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergötzt der Grimm eines Weibes, macht dich nur schöner, begehrenswerther. Komm — dieses Sträuben wird meinen Triumph zieren, und mir die Wollust in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnsucht — jetzt gleich sollst du mit mir gehen. (Will sie fortreissen.)

Amalia (fällt ihm um den Hals.) Verzeih mir Franz! (Wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite, und tritt hastig zurück.) Siehst du, Bösewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — wag es einmahl, mit unzüchtigem Griff meinen Leib zu be-

tasten — dieser Stahl soll seine geile Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon.)

Amalia.

Ah! wie mir wohl ist — Jetzt kann ich frey athmen — ich fühlte mich stark wie das funkensprühende Roß, grimmig wie die Tiegerinn dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloster, sagt er — Dank dir für diese glückliche Entdeckung! — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freystatt gefunden — das Kloster — das Kreutz des Erlösers ist die Freystatt der betrogenen Liebe. (Sie will gehen.)

Herrmann (tritt schüchtern herein.)

Herrmann. Fräulein Amalia! — Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! was störest du mich?

Herrmann. Dieser Centner muß von meiner Seele, eh' er sie zur Hölle drückt. (Wirft sich vor ihr nieder.) Vergebung! Vergebung! Ich hab' euch sehr beleidigt, Fräulein Amalia!

Amalia. Steh auf! Geh! Ich will nichts wissen. (Will fort.)

Herrmann (der sie zurück hält.) Nein! Bleibt! Bey Gott! Bey dem ewigen Gott! Ihr sollt alles wissen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim im Frieden.

(Will hinweg eilen.)

Herrmann. So hört nur ein einziges Wort — es wird euch all' eure Ruhe wieder geben.

Ama-

Amalia (kommt zurück, und blickt ihn verwundernd an.) Wie Freund? — Wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Herrmann. Das kann von meinen Lippen ein einziges Wort — höret mich an.

Amalia (mit Mitleiden seine Hand ergreifend.) Guter Mensch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreissen?

Herrmann (steht auf.) Carl lebt noch!

Amalia (schreyend.) Unglücklicher!

Herrmann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — euer Oheim —

Amalia (gegen ihn herstürzend.) Du lügst —

Herrmann. Euer Oheim —

Amalia. Carl lebt noch?

Herrmann. Und euer Oheim —

Amalia. Carl lebt noch?

Herrmann. Auch euer Oheim — Verrathet mich nicht. (Eilt hinaus.)

Amalia (steht lang wie versteinert. Dann fährt sie wild auf, eilt ihm nach.) Carl lebt noch!

Zweyte Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber.

(Gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.)

Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (Wirft sich auf die Erde.) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine

Zunge trocken wie eine Scherbe. (Schweizer verliert sich unvermerkt.) Ich wollt' euch bitten, mir eine Hand voll Wassers aus diesem Strome zu hohlen, aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch ist der Wein all' in unseren Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie schön das Getreide steht! — Die Bäume brechen fast unter ihrem Segen. — Der Weinstock voll Hoffnung.

Grimm. Es gibt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinst du? — Und so würde doch Ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen, und alles zu Grunde schlagen.

Schwarz. Das ist leicht möglich. Es kann alles zu Grunde gehen, wenige Stunden vor'm Schneiden.

Moor. Das sag' ich ja. Es wird alles zu Grunde gehen. Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihm das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — Oder ist hier die Mark seiner Bestimmung?

Schwarz. Ich kenne sie nicht.

Moor. Du hast gut gesagt, und noch besser gethan, wenn du sie nie zu kennen verlangtest! — Bruder — ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesen-Projecte — ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit; — dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut — ein anderer der Nase seines Esels — ein dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld, und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und —

Nullen sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick versenkt.) So stirbt ein Held! — Anbethungswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — war's mein Lieblingsgedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie — (Mit verbissenem Schmerz.) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor (drückt den Hut über's Gesicht.) Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Cameraden!

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker! — Wie er seine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? Wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebeth vergessen hatte —

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

Moor (legt sein Haupt auf Grimms Brust.) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? sey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfuy! Pfuy!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh diese mahlerische Landschaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja Freunde, diese Welt ist so schön.

Schwarz. Nun, das war wohl gesprochen.

Moor. Diese Erde so herrlich.

Grimm. Recht — recht — so hör' ich's gerne.

Moor (zurückgesunken.) Und ich so häßlich auf dieser schönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde.

Grimm. O weh! o weh!

Moor. Meine Unschuld! Meine Unschuld! — Seht! es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens, alles so verschwistert! — Die ganze Welt Eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — Ich allein der Verstoßene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Nahme Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreunds Umarmung. (Wild zurück fahrend.) Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden — hinausschwindelnd in's Grab des Verderbens auf des Lasters schwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna!

Schwarz (zu den übrigen.) Unbegreiflich! Ich hab' ihn nie so gesehen.

Moor (mit Wehmuth.) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Him-

mel — daß ich werden dürfte wie dieser Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafes zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm (zu den andern.) Nur Geduld, der Paroxismus ist schon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gern flossen — O ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen schwärmerischen Thäler! O all ihr Elysiums-Scenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurück kehren — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen! — Traure mit mir, Natur — Sie werden nimmer zurück kehren, nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer (mit Wasser im Hute.)

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann — Hier ist Wasser genug, und frisch wie Eis.

Schwarz. Du blutest ja — was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwey Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitsch, so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn Rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht setze, treff' ich dir das klarste Wasser im Kies. Genug dießmahl für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wird's wohl schmecken.

Moor (gibt ihm den Hut zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab.) Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die Böhmischen Reuter in deine Stirn gezeichnet haben — dein Wasser war gut, Schweizer — diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreyßig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur Einen Mann verloren — mein Roller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmet vorlieb mit diesem. (Er wischt sich die Augen.) Wie viel waren's doch von den Feinden, die auf dem Platze blieben?

Schweizer. Hundert und sechzig Husaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreyhundert in allem.

Moor. Dreyhundert für Einen! — Jeder von Euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (Er entblößt sich das Haupt.) Hier heb' ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemahls verlassen.

Schweizer. Schwöre nicht! du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden und bereuen wirst.

Moor. Bey den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemahls verlassen.

Kosinsky (kommt.)

Kosinsky (für sich.) In dieser Revier herum, sagen sie, werd' ich ihn antreffen — he holla! was sind das für Gesichter? — Sollten's — wie wenn's diese — sie sind's, sind's! Ich will sie anreden,

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh' ich recht, oder unrecht?

Moor. Und wer müssen wir seyn, wenn Sie recht geh'n?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such' ich, die dem Tod in's Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen, die Freyheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Nahme, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann.) Der Bursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen; denn ich such' eueren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer (gibt ihm die Hand mit Wärme.) Lieber Junge! wir dutzen einander.

Moor (näher kommend.) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bist's — in dieser Miene — wer sollte dich ansehen, und einen andern suchen? (Starrt ihn lange an.) Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Carthago — jetzt wünsch' ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! mein mehr als grausames Schicksal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt; die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Farth nach Ost-Indien mit, mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hierher gereist dreyßig Meilen weit, mit dem festen Entschluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst. — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, schlage mir's nicht ab!

Schweizer (mit einem Sprung.) Heysa! Heysa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für uns're Bande!

Moor. Wie ist dein Nahme?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky! weißt du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes Mädchen — Hier wirst du nicht Bälle werfen oder Kegelkugel schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst —

ich bin vier und zwanzig Jahre alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustoßen, oder Weiber hinterrücks in den Bauch zu stechen? Geh, geh! Du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! was denk'st du? willst du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt' er den Marschall von Sachsen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lapperehen mißglücken, kommst du, und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verstehst du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele zu tragen. —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmaßen, einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbett nicht werde blaß werden? Wie viel hast du schon gethan, wobey du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig, aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt? — Man sollte dergleichen unvorsichtige Canaillen auf die Galeere schmieden, — die deine kindische Fantasie erhitzte, und

dich mit der tollen Sucht zum großen Manne ansteckte? Kitzelt dich nach Nahmen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dir's, ehrgeitziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Lorber! Auf Banditen-Siege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg (unwillig auf- und abgehend.) Ey wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! ich hab's anders gemacht.

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker in den Schulen gehalten, du hast deinen Seneka meisterlich auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwätzen, damit wirst du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne dich recht, mein Sohn! (Er nimmt seine Hand.) Denk', ich rathe dir als ein Vater — lern' erst die Tiefe des Abgrunds kennen, eh' du hinein springst! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachst — und dann — möchte es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder mußt du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel. — Noch ein Mahl, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schrecklichen Bund, den nur Verzweiflung eingehet, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit gestiftet hat. — Man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke

des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist — Glaube mir, mir! und mach' dich eilig hinweg.

Kosinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen, du wirst — Lagert euch hier auf den Boden, und hört mir aufmerksam zu!

Moor. Ich will Sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein Böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen, geschmückt mit allen Reitzen der blühenden Jugend, und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag' ich das? Es schallt an eueren Ohren vorüber — ihr habt niemahls geliebt, seyd niemahls geliebt worden —

Schweizer. Sachte, sachte! unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich will's ein ander Mahl hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut sag' ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor (steht schnell auf.)

Kosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd' ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über die Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich in's Gefängniß, alle meine Sinne waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monath lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück mit zuckersüßen Worten, liest mir den Brief der Freyheit vor, gibt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen — sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? Und seitdem mit keinem Aug' mehr gesehen. Huy! schoß mir's auf wie der Blitz, ich flieg' nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck' ich sie durch ein verborgenes Gitter im Pallast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht gesagt?

Kosinsky. Hölle, Tod und Teufel! da stand's! man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen, oder die Mätresse des Fürsten werden

wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied sie für das zweyte, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst du da?

Kosinsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde, renn' ich nach Haus, wähle mir einen dreyspitzigen Degen, und damit in aller Hast in des Ministers Haus, denn nur er — er nur war der höllische Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben, denn wie ich hinauf trete, waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage. Er sey zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Weges dahin, man wollte nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück, sprenge die Thüren ein, find' ihn, wollte eben — aber da sprangen fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer (stampft auf den Boden.) Und er kriegte nichts, und du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich prozessirt, — infam — merkt's euch! — aus besonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tiegers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten, und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß.

Schweizer (aufstehend, seinen Degen wetzend.) Das ist Wasser auf unsere Mühle, Hauptmann! Da gibt's was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, springt rasch auf, zu den Räubern.) Ich muß sie-

sehen — auf! rafft zusammen — du bleibst, Kosinsky — packt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? (Heftig zu Schweizern.) Verräther, du willst mich zurück halten? Aber bey der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh' in die Hölle, ich folge dir!

Moor (fällt ihm um den Hals.) Bruderherz! du folgst mir — sie weint, sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! alle! nach Franken! In acht Tagen müssen wir dort seyn.

(Sie gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Ländliche Gegend um das Moorische Schloß.

Räuber Moor. Kosinsky (in der Ferne.)

Moor. Geh' voran, und melde mich. Du weißt doch noch alles, was du sprechen mußt?

Kosinsky. Ihr seyd der Graf von Brand, kommt aus Meklenburg, ich euer Reutknecht — sorgt nicht ich will meine Rolle schon spielen, lebt wohl! (Ab.)

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlandserde! (Er küßt die Erde.) Vaterlandshimmel! Vaterlandssonne! — Und Fluren und Hügel, und Ströme und Wälder! Seyd alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie so köstlich wehet die Luft von meinen Heimathgebirgen! wie strömt balsamische Wonne aus euch, dem armen Flüchtling entgegen! — Elysium! dichterische Welt! Halt ein, Moor! dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er kommt näher.) Sieh da, auch die Schwalbennester im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! —

und diese Ecke am Zaun, wo du so oft den Fanger belauschtest und necktest — und dort unten das Wiesenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier in's Treffen bey Arbela führtest, und neben dran der grasichte Hügel, von welchem du den Persischen Satrapen niederwarfst — und deine siegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt.) Die goldnen Mayenjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warst du so glücklich, warst so ganz, so wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier solltest du wandeln dereinst, ein großer, stattlicher, gepriesener Mann — hier dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweyten Mahl leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böse Feind schmollte dazu! (Er fährt auf.) Warum bin ich hierher gekommen? daß mir's ginge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freyheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! — Der Gefangene hatte das Licht vergessen, aber der Traum der Freyheit fuhr über ihn wie ein Blitz in der Nacht, der sie finsterer zurück läßt — Lebt wohl, ihr Vaterlandsthäler! einst saht ihr den Knaben Carl, und der Knabe Carl war ein glücklicher Knabe — jetzt saht ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht sich schnell nach dem äußersten Ende der Gegend, wo er plötzlich stille steht, und nach dem Schlosse mit Wehmuth herüber blickt.) Sie nicht sehen, nicht einen Blick? — und nur eine Mauer gewesen zwischen mir und Amalia — Nein! sehen muß ich sie — muß ich ihn — es soll mich zermalmen! (Er kehrt um.) Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, schwarzes rauchendes Blut! weg

hoh-

hohler, grasser, zuckender Todesblick! Nur diese Stunde laß mir frey — Amalia! Vater! dein Carl naht! (Er geht schnell auf das Schloß zu.) — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in schrecklichen Träumen, nur vergifte mir diese einzige Wollust nicht! (Er steht an der Pforte.) Wie wird mir? was ist das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesschauer — — Schreckenahnung — —

(Er geht hinein.)

Zweyte Scene.

Gallerie im Schlosse.

Räuber Moor. Amalia (treten auf.)

Amalia. Und getrauten sie sich wohl, sein Bildniß unter diesen Gemählden zu erkennen?

Moor. O ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemählden herum gehend.) Dieser ist's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauses, und erhielt den Adel von Barbarossa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor (immer an den Gemählden.) Dieser ist's auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er ist nicht unter ihnen.

Amalia. Wie, sehen Sie doch besser! Ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht besser! Ihm fehlt der sanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus Tausenden kenntlich machte — er ist's nicht.

Amalia. Ich erstaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geseh'n, und noch —

Moor (schnell, mit einer fliegenden Röthe.) Dieser ist's! (Er steht wie vom Blitze gerührt.)

Amalia. Ein vortrefflicher Mann!

Moor (in seinem Anblicke versunken.) Vater, Vater! vergib mir! — Ja, ein vortrefflicher Mann! — (Er wischt sich die Augen.) Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie scheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. O ein vortrefflicher Mann — und er sollte dahin seyn?

Amalia. Dahin! wie unsere besten Freuden dahin geh'n — (Sanft seine Hand ergreifend.) Lieber Herr Graf, es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, sehr wahr — und sollten Sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drey und zwanzig Jahre alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht. Alles lebt, um traurig wieder zu sterben. Wir interessiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren schon etwas?

Amalia. Nichts. Alles. Nichts — Wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? Weß ist dieß Bild rechter Hand dort? Mich däucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand ist der Sohn

des Grafen, der wirkliche Herr — kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dieß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten geh'n?

Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia (schnell ab.)

Moor.

Sie liebt mich, sie liebt mich! — Ihr ganzes Wesen fing an, sich zu empören, verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdientest du um sie! Steh' ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödtlichen Block! Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblicke seines Vaters.) Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — Wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schrecknisse Gottes — Ich, ich hab' ihn getödtet!

(Er rennt davon.)

Franz von Moor (in tiefen Gedanken.)

Weg mit diesem Bild! weg, feige Memme! was zagst du und vor wem? Ist mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in diesen Mauern wandelt, als schlich immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach — Ich sollt' ihn kennen! Es ist so was Großes und oft Gesehenes in seinem wilden sonnverbrannten Gesicht, das mich beben macht — auch Amalia ist nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt sie nicht so gierig schmachtende Blicke auf dem Kerl herum kreutzen, mit

denen sie doch gegen alle Welt sonst so geitzig thut? — Sah ich's nicht, wie sie ein Paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich schlürfte, als wenn er das Glas mit hinein ziehen wollte. Ja, das sah ich, durch den Spiegel sah' ich's mit diesen meinen Augen. Holla Franz! siehe dich vor! dahinter steckt irgend ein verderbenschwangeres Ungeheuer!

(Er steht forschend dem Porträte Carls gegenüber.)

Sein langer Gänsehals — seine schwarzen feuerwerfenden Augen, hm! hm — sein finsteres überhangendes buschichtes Augenbraun. (plötzlich zusammen fahrend.) — Schadenfrohe Hölle! jagst du mir diese Ahnung ein? Es ist Carl! Ja jetzt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er ist's! trotz seiner Larve! — Er ist's — trotz seiner Larve! — Er ist's — Tod und Verdammniß! (Auf und ab mit heftigen Schritten.) Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felsen hinweg geräumt, und Abgründe eben gemacht — bin ich darum gegen alle Instincte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zuletzt dieser unstäte Landstreicher durch meine künstlichen Wirbel tölple — Sachte! Nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin schon bis an die Ohren in Todsünden gewatet, daß es Unsinn wäre, zurück zu schwimmen, wenn das Ufer schon so weit hinten liegt — An's Umkehren ist doch nicht mehr zu gedenken — die Gnade selbst würde an den Bettelstab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott werden, wenn sie für meine Schulden all' gut sagen wollte — Also vorwärts wie ein Mann — (Er schellt.) — Er versammle sich zu dem Geist

seines Vaters, und komme, der Todten spott' ich. — Daniel, he Daniel! — Was gilt's, den haben sie auch schon gegen mich aufgewiegelt! Er sieht so geheimnißvoll.

Daniel (kommt.)

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebiether?

Franz. Nichts. Fort, fülle diesen Becher Wein, aber hurtig! (Daniel ab.) Wart Alter! dich will ich fangen, in's Auge will ich dich fassen, so starr, daß dein getroffenes Gewissen durch die Larve erblassen soll! Er soll sterben! — Der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weg geht, und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel (mit Wein.)

Franz. Stell ihn hierher! Sieh mir fest in's Auge! Wie deine Knie schlottern! Wie du zitterst! Gesteh' Alter! Was hast du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, so wahr Gott lebt und meine arme Seele.

Franz. Trink diesen Wein aus! — Was? Du zauderst? — Heraus, schnell! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich in den Wein?

Franz. Gift hast du in den Wein geworfen! Bist du nicht bleich wie Schnee? Gesteh! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr! der Graf, der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz (greift ihn hart an.) Ich will dich würgen, daß du blau wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts?

Und was staket ihr denn so beysammen? Er und du und Amalia? Und was flüstertet ihr immer zusammen? Heraus damit! Was für Geheimnisse, was für Geheimnisse hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwissende Gott. Er hat mir keine Geheimnisse anvertraut.

Franz. Willst du es läugnen? Was für Cabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Weg zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beym Bartscheren die Gurgel abzuschneiden? Mir im Wein oder in Chocolade zu vergeben? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jetzt nichts anders sage, als die reine lautere Wahrheit!

Franz. Dießmahl will ich dir verzeihen. Aber gelt, er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? So ungefähr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemahls, mein Gebiether.

Franz. Er sagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa schon kenne? — daß du ihn fast kennen solltest? Daß dir einmahl die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? Davon sollt' er dir niemahls gesagt haben?

Daniel. Nicht das Mindeste.

Franz. Daß gewisse Umstände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müsse, um seinen Feinden zuzukönnen — daß er sich rächen wolle, auf's grimmigste rächen wolle.

Daniel. Nicht einen Laut von diesem allen.

Franz. Was? gar nichts? Besinne dich recht. — Daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz (blaß.) Hat er, hat er wirklich? Wie, so laß mich doch hören! Er sagte, er sey mein Bruder?

Daniel (betroffen.) Was, mein Gebiether? — Nein, das sagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herum führte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemählde ab, stand er bey dem Porträt des seligen Herrn plötzlich still, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin, und sagte: ein vortrefflicher Mann! Ja, ein vortrefflicher Mann, gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Höre Daniel! Du weißt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich gewesen, ich hab' dir Nahrung und Kleider gegeben, und dein schwaches Alter in allen Geschäften geschonet —

Daniel. Dafür lohn' euch der liebe Herr Gott! und ich hab' euch immer redlich gedienet.

Franz. Das wollt' ich eben sagen. Du hast mir in deinem Leben noch keine Widerrede gegeben; denn du weißt gar zu wohl, daß du mir Gehorsam schuldig bist in allem, was ich dich heiße.

Daniel. In allem, von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewissen geht.

Franz. Possen, Possen! Schämst du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weihnachtsmährchen

zu glauben! Geh Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewissen strafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewissen gibt.

Daniel (schlägt die Hände zusammen.) Barmherziger Himmel!

Franz. Bey deinem Gehorsam! Verstehst du das Wort auch? Bey deinem Gehorsam befehl' ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weswegen?

Franz. Bey deinem blinden Gehorsam! — und an dich werd' ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf, selige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böses gethan?

Franz. Hier ist nicht lang Besinnzeit, dein Schicksal steht in meiner Hand. Willst du dein Leben im tiefsten meiner Thürme vollends ausschmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durst, dein eigenes Wasser wieder zu saufen? — Oder willst du lieber dein Brod essen im Frieden, und Ruhe haben in deinem Alter?

Daniel. Was Herr? Fried' und Ruhe im Alter? und ein Todtschläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme sich meiner!

Franz (im Begriffe zu gehen.) Gut, du sollst's

nöthig haben. (Daniel hält ihn auf, und fällt vor ihm nieder.)

Daniel. Erbarmen, Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! Ich bin heute ein und siebenzig Jahr' alt! und hab' Vater und Mutter geehret, und niemand meines Wissens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten, treu und redlich, und hab' in euerm Hause gedient vier und vierzig Jahre, und erwarte jetzt ein ruhig seliges Ende, ach Herr, Herr! (umfaßt seine Knie heftig) und ihr wollet mir den letzten Trost rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewissens mich um mein letztes Gebeth bringe, daß ich ein Gräuel vor Gott und Menschen schlafen gehen soll. Nein, nein, mein liebster, bester, liebster gnädiger Herr! das wollet ihr nicht, das könnet ihr nicht wollen von einem ein und siebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! Was soll das Geplapper?

Daniel. Ich will euch von nun an noch eifriger dienen. Will meine dürren Sehnen in euerm Dienst wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufstehen, will später mich niederlegen — ach und will euch einschließen in mein Abend- und Morgengebeth, und Gott wird das Gebeth eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Hast du je gehört, daß sich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollstrecken sollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unschuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenschaft schuldig? darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber sieh, wie langmüthig ich bin — ich biethe dir eine Belohnung für das, was du mir huldigtest.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Christ bleiben zu dürfen, da ich euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! siehe, ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Überlege es nochmahls. Glück und Unglück — hörst du, verstehst du? Das höchste Glück, und das äußerste Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (nach einigem Nachdenken.) Ich will's thun, morgen will ich's thun. (Ab.)

Franz.

Die Versuchung ist stark, und der war wohl nicht zum Märterer seines Glaubens geboren — Wohl bekomm's dann, Herr Graf! Allem Ansehen nach werden sie morgen Abends ihr Henkermahl halten! Es kommt alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der ist ein Narr, der wider seine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und daraus wird ein Mensch, und der Mensch war gewiß das Letzte, woran bey der ganzen Herkules-Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und d'ran crepirt ein Mensch, und gewiß ist hier mehr Verstand und Absicht, als dort bey seinem Entstehen war — Hangt nicht das Daseyn der meisten Menschen meisten Theils an der Hitze eines Julius-Mittags, oder am anziehenden Anblick eines

Bett-Tuchs, oder an der wagerechten Lage einer schlafenden Küchen-Grazie, oder an einem ausgelöschten Lichte? — Ist die Geburt des Menschen das Werk einer viehischen Anwandlung, eines Ungefährs, wer sollte wegen der Verneinung seiner Geburt sich einkommen lassen, an ein bedeutendes Etwas zu denken?. Verflucht sey die Thorheit unserer Ammen und Wärterinnen, die unsere Fantasie mit schrecklichen Mährchen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unser weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkührliche Schauder die Glieder des Mannes noch in frostige Angst rütteln, unsere kühnste Entschlossenheit sperren, unsere erwachende Vernunft an Ketten abergläubischer Finsterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß, einen Mann mehr zu machen — die Nabelschnur ist nicht unterbunden worden — der Vater hat in der Hochzeitnacht glatten Leib bekommen — und die ganze Schattenspielerey ist verschwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht eben so viel, als: es war nichts und wird nichts, und um nichts wird kein Wort mehr gewechselt — Der Mensch entstehet aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels unfläthig anklebt. Das ist das Ende vom Lied — der morastige Zirkel der menschlichen Bestimmung, und somit — glückliche Reise, Herr Bruder! Der milzsüchtige podagrische Moralist von einem Gewissen mag runzlichte Weiber aus Bordellen jagen, und alte Wucherer auf

dem Todesbette foltern — bey mir wird er nimmermehr Audienz bekommen. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Schlosse.

Räuber Moor (von der einen Seite.) Daniel (von der andern.)

Moor (hastig.) Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! erlaubt einem armen Manne, euch um etwas zu bitten.

Moor. Es ist dir gewährt, was willst du?

Daniel. Nicht viel, und alles, so wenig und doch so viel — laßt mich eure Hand küssen!

Moor. Das sollst du nicht, guter Alter! (umarmt ihn) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, eure Hand! ich bitt' euch.

Moor. Du sollst nicht.

Daniel. Ich muß! (Ergreift sie, betrachtet sie schnell, und fällt vor ihm nieder.) Lieber, bester Carl!

Moor (erschrickt, faßt sich, fremd.) Freund, was sagst du? Ich verstehe dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verstellt euch! Schön, schön! Ihr seyd immer mein bester köstlicher Junker — Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich euch nicht gleich — ey du himmlischer Vater! So seyd ihr ja

wieder gekommen, und der alte Herr ist unter'm Boden, und da seyd ihr ja wieder — was für ein blinder Esel ich doch war (sich vor den Kopf schlagend), daß ich euch nicht im ersten Hui — ey du mein! Wer hätte sich das träumen lassen! — um was ich mit Thränen bethete — Jesus Christus! Da steht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was ist das für eine Sprache? Seyd ihr vom hitzigen Fieber aufgesprungen, oder wollt ihr eine Comödien-Rolle an mir probieren?

Daniel. Ey pfuy doch, pfuy doch! Das ist nicht fein, einen alten Knecht so zum Besten haben — Diese Narbe! He, wißt ihr noch? — Großer Gott! Was ihr mir da für eine Angst einjagtet — ich hab' euch immer so lieb gehabt, und was ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — ihr saß't mir im Schooß — wißt ihr noch? — Dort in der runden Stube — gelt Vogel? Das habt ihr freylich vergessen — auch den Guckuk, den ihr so gern hörtet? — Denkt doch! der Guckuck ist zerschlagen, in Grundsboden geschlagen — die alte Susel hat ihn verwettert, wie sie die Stube fegte — ja freylich, und da saß't ihr mir im Schooß, und rief't: Hotto! und ich lief fort, euch den Hotto-Gaul zu hohlen — Jesus, Gott! Warum mußt' ich alter Esel auch fortlaufen? — und wie mir's siedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zettergeschrey hörte draussen im Öhrn, spring' herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! War mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Wasser über'n Nacken spritzte — aber so geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott,

wenn's in's Aug' gegangen wäre — War's dazu noch die rechte Hand. Mein Lebenstag, sagt' ich, soll mir kein Kind mehr ein Messer oder eine Schere oder so was Spitziges, sagt' ich, in die Hände kriegen, sagt' ich, — war zum Glück noch Herr und Frau verreiset — ja, ja, das soll mir mein Tag des Lebens eine Warnung seyn, sagt' ich — Jemini, jemini! ich hätte vom Dienst kommen können, ich hätte, Gott der Herr verzeih's euch, gottloses Kind — aber Gott Lob! es heilte glücklich, bis auf die wüste Narbe.

Moor. Ich begreife kein Wort von allem, was du sagst.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod, oder Biscuit, oder Makrone ich euch hab' zugeschoben, hab' euch immer am gernsten gehabt, und wißt ihr noch, was ihr mir drunten sagtet im Stall, wie ich euch auf des alten Herrn seinen Schweißfuchsen setzte, und euch auf der großen Wiese ließ herum jagen? Daniel: sagtet ihr, laß mich nur einen großen Mann werden, Daniel, so sollst du mein Verwalter seyn, und mit mir in der Kutsche fahren, — ja, sagt' ich, und lachte, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, und ihr euch eines alten Mannes nicht schämen werdet, sagt' ich, so will ich euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorf zu räumen, das schon eine gute Weil' leer steht, und da wollt' ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen, und wirthschaften in meinen alten Tagen. — Ja, lacht nur, lacht nur! Gelt, junger Herr, das habt ihr rein ausgeschwitzt? — Den alten Mann will man nicht kennen, da thut man so fremd,

so vornehm — o ihr seyd doch mein goldiger Junker — freylich halt ein Bischen lucker gewesen — nimmt mir's nicht übel! — Wie's eben das junge Fleisch meistens ist — am Ende kann noch alles gut werden.

Moor (fällt ihm um den Hals.) Ja! Daniel, ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Carl, dein verlorner Carl! Was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen.) Daß ich alter Sünder noch die Freude haben soll, — und der Herr selig weinete umsonst! — Abe, abe, weißer Schädel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meister lebt, ihn haben meine Augen gesehen!

Moor. Und will halten, was er versprochen hat, nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweißfuchsen im Stall, (dringt ihm einen schweren Beutel auf) nicht vergessen hab' ich den alten Mann.

Daniel. Wie, was treibt ihr? Zu viel! Ihr habt euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen.) Steh auf, sage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ey Herr Jerem! — Eure Amalia, o die wird's nicht überleben, die wird sterben vor Freude!

Moor (heftig.) Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergessen? Wie schwätzt ihr wieder? Euch vergessen? — Da hättet ihr sollen dabey seyn, hättet's sollen mit ansehen, wie sie sich gebärdete, als die Zeitung kam, ihr wär't gestorben, die der gnädige Herr ausstreuen ließ —

Moor. Was sagst du? mein Bruder —

Daniel. Ja euer Bruder, der gnädige Herr, euer Bruder — ich will euch ein ander Mahl mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu ist — und wie sauber sie ihn abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott schickt, seinen Antrag machte, und sie zur gnädigen Frau machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr sagen, ihr die Bothschaft bringen — (Will fort.)

Moor. Halt, halt! sie darf's nicht wissen, darf's niemand wissen, auch mein Bruder nicht —

Daniel. Euer Bruder? Nein, beyleibe nicht, er darf's nicht wissen! Er gar nicht! — Wenn er nicht schon mehr weiß, als er wissen darf. — O ich sage euch, es gibt garstige Menschen, garstige Brüder, garstige Herren — aber ich möcht' um alles Gold meines Herrn willen kein garstiger Knecht seyn — der gnädige Herr hielt euch todt.

Moor. Hum! Was brummst du da?

Daniel (leiser.) Und wenn man freylich so ungebethen aufersteht — euer Bruder war des Herrn selig einziger Erbe.

Moor. Alter! — Was murmelst du da zwischen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf deiner Zunge schwebte, das nicht heraus wollte, und doch heraus sollte, rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alten Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durst mein eignes Wasser saufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todtschlag. (Schnell ab.)

Moor (auffahrend aus schrecklicher Pause.) Betrogen, betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübische Künste! - Himmel

mel und Hölle! nicht du, Vater! Spitzbübische Künste! Mörder, Räuber durch spitzbübische Künste! Angeschwärzt von ihm! verfälscht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe sein Herz — o ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe sein Vaterherz — o Schelmerey, Schelmerey! Es hätte mich einen Fußfall gekostet, es hätte mich eine Thräne gekostet, o ich blöder, blöder, blöder Thor! (Wider die Wand rennend.) Ich hätte glücklich seyn können — o Büberey, Büberey! das Glück meines Lebens bübisch, bübisch hinweg betrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder.) Mörder, Räuber durch spitzbübische Künste! — Er grollte nicht einmahl. Nicht ein Gedanke von Fluch in seinem Herzen — o Bösewicht! unbegreiflicher, schleichender, abscheulicher Bösewicht!

Kosinsky (kommt.)

Kosinsky. Nun Hauptmann, wo steckst du? Was ist's? Du willst noch länger hier bleiben, merk' ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müssen vor Sonnenuntergang noch über den Gränzen seyn!

Kosinsky. Du spassest.

Moor (befehlend.) Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lang, laß alles da! und daß kein Aug' dich gewahr wird. (Kosinsky ab.)

Moor.

Ich fliehe aus diesen Mauern. Der geringste Verzug könnte mich wüthig machen, und er ist meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! Du hast mich zum Elendesten auf Erden gemacht, ich habe dich niemahls beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Ernte die Früchte deiner Unthat in Ruhe; meine Gegenwart soll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß,

es war nicht brüderlich gehandelt. Finsterniß verlösche sie auf ewig, und der Tod rühre sie nicht auf!

Kosinsky.

Kosinsky. Die Pferde steh'n gesattelt, ihr könn't aufsitzen, wann ihr woll't.

Moor. Presser, Presser! Warum so eilig? Soll ich sie nicht mehr seh'n?

Kosinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn ihr's haben woll't, ihr hieß't mich ja über Hals und Kopf eilen.

Moor. Noch ein Mahl! ein Lebewohl noch! ich muß den Gifttrank dieser Seligkeit vollends ausschlürfen, und dann — halt Kosinsky! Zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof — und wir springen davon!

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Du weinst Amalia? — und das sprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir war's, als ob die Natur sich verjüngte — die genossenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall schlug wie damahls — die Blumen hauchten wie damahls — und ich lag wonneberauscht an seinem Hals. — Ha, falsches, treuloses Herz! wie du deinen Meineid beschönigen willst! Nein, nein, weg aus meiner Seele, du Frevelbild — ich hab' meinen Eid nicht gebrochen, du Einziger! Weg aus meiner Seele, ihr ver-

rätherischen gottlosen Wünsche! im Herzen, wo Carl herrscht, darf kein Erdensohn nisten — Aber warum, meine Seele, so immer, so wider Willen nach diesem Fremdling? Hängt er sich nicht so hart an das Bild meines Einzigen? Ist er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinst Amalia? — Ha ich will ihn fliehen! — fliehen! Nimmer sehen soll mein Aug' diesen Fremdling!

Räuber Moor (öffnet die Gartenthür.)

Amalia (fährt zusammen.) Horch! Horch! Rauschte die Thür nicht? (Sie wird Carln gewahr, und springt auf.) Er? — wohin? — was? da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann. — Verlaß mich nicht, Gott im Himmel! Nein, du sollst mir meinen Carl nicht entreissen! Meine Seele hat nicht Raum für zwey Gottheiten, und ich bin ein sterbliches Mädchen! (Sie nimmt Carls Bild heraus.) Du, mein Carl, sey mein Genius wider diesen Fremdling, den Liebestörer! Dich, dich ansehen, unverwandt, — und weg alle gottlosen Blicke nach diesem — (Sie sitzt stumm — das Auge starr auf das Bild geheftet.)

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf diesem Gemählde? — (Amalia gibt ihm keine Antwort.) — Und wer ist der Glückliche, um den sich das Aug' eines Engels versilbert? Darf auch ich diesen Verherrlichten — (Er will das Gemählde betrachten.)

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor (zurück fahrend.) Ha! — und verdient er diese Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würd' ihn beneidet haben.

Amalia. Angebethet, wollen Sie sagen.

Moor. Ha!

Amalia. O Sie hätten ihn so lieb gehabt — es war so viel, so viel in seinem Angesicht — in seinen Augen — im Ton seiner Stimme, das Ihnen so gleich kommt — das ich so liebe —

Moor (sieht zur Erde.)

Amalia. Hier, wo Sie stehen, stand er tausend Mahl — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte sein Aug' die um ihn prangende Gegend — sie schien den großen belohnenden Blick zu empfinden, und sich unter dem Wohlgefallen ihres Meisterbilds zu verschönern — hier hielt er mit himmlischer Musik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen, und die Blumen starben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er ist nicht mehr?

Amalia. Er segelt auf ungestümen Meeren — Amalia's Liebe segelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte sandige Wüsten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen, und die wilden Gesträuche blühen — der Mittag sengt sein entblößtes Haupt, nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen, stürmischer Hagel regnet um seine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden — aber die Seelen versetzten sich aus dem staubigen Kerker, und treffen sich im Paradiese der Liebe — Sie scheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia (blaß.) Was? Sie lieben eine andre? — Weh mir, was hab' ich gesagt?

Moor. Sie glaubte mich todt, und blieb treu dem Todtgeglaubten — sie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüsten irren, und im Elend herum schwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüsten und Elend mir nach. Auch heißt sie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein!

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia!

Moor. O sie ist ein unglückliches Mädchen, ihre Liebe ist für einen, der verloren ist, und wird — ewig niemahls belohnt.

Amalia. Nein, sie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen, und die Liebenden sich wieder erkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleyer hinweg fallen, und die Liebe sich schrecklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Nahme — meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil sie mich liebt! Wie, wenn ich ein Todtschläger wäre? Wie mein Fräulein? wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? Wehe meiner Amalia! Sie ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia (froh aufhüpfend.) Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger ist Nachstrahl der Gottheit, und die Gottheit ist Huld und Er-

barmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden sehen — Seine Seele ist so fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht ist.

Moor (kehrt sich schnell ab, in ein Gebüsch, blickt starr in die Gegend.)

Amalia (singt und spielt auf der Laute.)

Willst dich Hector ewig mir entreissen,
Wo des Äaciden mordend Eisen
Dem Patroclus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren,
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

Moor (nimmt die Laute stillschweigend und spielt.)

Theures Weib, geh, hohl die Todeslanze! —
Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze —

(Er wirft die Laute weg, und flieht davon.)

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht.

Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande (gelagert auf der Erde.)

Die Räuber (singen.)

Stehlen, morden, huren, balgen,
Heißt bey uns nur Zeit zerstreu'n.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute lustig seyn.

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne;
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bey Sturm und Wind hanthieren wir,
Der Mond ist unsre Sonne,
Mercurius ist unser Mann,
Der's Practiciren trefflich kann.

Heut laden wir bey Pfaffen uns ein,
Bey masten Pächtern morgen,
Was drüber ist, da lassen wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geschlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezetter,
Das Winseln der verlass'nen Braut
Ist Schmaus für unsre Trommelhaut!

Ha! wenn sie euch unter dem Beule so zucken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mucken,
Das kitzelt unsern Augenstern,
Das schmeichelt unsern Ohren gern.

Wenn unser Stündlein kommet nun,
Der Henker soll es hohlen,
So haben wir halt unsern Lohn,
Und schmieren unsre Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen Traubensohn,
Und hurra rax dax! geht's, als flögen wir davon.

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und versprach doch, Schlag acht Uhr wieder bey uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geschehen wäre — Cameraden! Wir zünden an, und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann bey Seite.) Auf ein Wort Razmann.

Schwarz (zu Grimm.) Wollen wir nicht Spione ausstellen?

Grimm. Laß du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns schämen müssen.

Schweizer. Da brennst du dich, beym Henker! Er ging nicht von uns wie einer, der einen Schelmenstreich im Schild führt. Hast du vergessen, was er gesagt hat, als er uns über die Haide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker stiehlt, daß ich's erfahre, läßt seinen Kopf hier, so wahr ich Moor heiße." — Wir dürfen nicht rauben.

Razmann (leise zu Spiegelberg.) Wo will das hinaus — rede deutscher.

Spiegelberg. Pst! Pst! — Ich weiß nicht, was du oder ich für Begriffe von Freyheit haben, daß wir an einem Karren ziehen, wie Stiere, und dabey wundervoel von Independenz declamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm.) Was wohl dieser Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leise zu Spiegelberg.) Du sprichst vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pst doch! Pst! — Er hat

so seine Ohren unter uns herum laufen — Hauptmann sagst du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt, oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von Rechts wegen mein ist? — Wie? legen wir darum unser Leben auf Würfel — baden darum alle Milzsuchten des Schicksals aus, daß wir am End' noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sclaven zu seyn? — Leibeigene, da wir Fürsten seyn könnten? — Bey Gott! Razmann — das hat mir niemahls gefallen.

Schweizer (zu den andern.) Ja — du bist mir der rechte Held, Frösche mit Steinen breit zu schmeißen — Schon der Klang seiner Nase, wenn er sich schneutzte, könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann.) Ja — Und Jahre schon dicht' ich darauf: Es soll anders werden. Razmann — wenn du bist, wofür ich dich immer hielt — Razmann! Man vermißt ihn — gibt ihn halb verloren — Razmann, mich däucht, seine schwarze Stunde schlägt — wie? nicht einmahl röther wirst du, da dir die Glocke zur Freyheit läutet? Hast nicht einmahl so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha Satan! worin verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hat's gefangen? — Gut! so folge. Ich hab' mir's gemerkt, wo er hinschlich — Komm! Zwey Pistolen fehlen selten, und dann — so sind wir die ersten, die den Säugling erdrosseln. (Er will ihn fortreissen.)

Schweizer (zieht wüthend sein Messer.) Ha Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die Böhmischen

Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhub zu schnattern, als sie riefen: Der Feind kommt? Ich hab' damahls bey meiner Seele geflucht — fahr hin, Meuchelmörder! (Er sticht ihn todt.)

Räuber (in Bewegung.) Mordjo! Mordjo! — — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie aus einander —

Schweizer (wirft das Messer über ihn.) Da! — Und so crepier du — Ruhig Cameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmahl, gebt euch zufrieden — Ha! über den Racker — von hinten her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hintenher! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen wie Hundsvötter? Bestie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel — Camerad — was hattet ihr mit einander? — Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen — Und du, Heilloser (zu Razmann), du warst sein Helfershelfer, du! — Pack dich aus meinen Augen — der Schufterle hat's auch so gemacht, aber dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — (Man schießt.)

Schwarz (aufspringend.) Horch! ein Pistolenschuß! (Man schießt wieder.) Noch einer! Holla! Der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum dritten Mahl schießen. (Man hört noch einen Schuß.)

Schwarz. Er ist's! — Ist's — Salvier dich, Schweizer — Laß uns ihm antworten.

(Sie schießen.)

Moor. Kosinsky (treten auf.)

Schweizer (ihnen entgegen.) Sey willkommen, mein Hauptmann — Ich bin ein Bischen vorlaut gewesen, seit du weg bist. (Er führt ihn an die Leiche.) Sey du Richter zwischen mir und diesem — Von hinten hat er dich ermorden wollen.

Räuber (mit Bestürzung.) Was? den Hauptmann?

Moor. (In den Anblick versunken, bricht heftig aus.) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! — War's nicht dieser, der mir das Sirenen-Lied trillerte? — Weihe dieß Messer der dunkeln Vergelterinn! — Das hast Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bey Gott! ich hab's wahrlich gethan, und es ist beym Teufel nicht das Schlechtste, was ich in meinem Leben gethan habe. (Geht unwillig ab.)

Moor (nachdenkend.) Ich verstehe — Lenker im Himmel — ich verstehe — die Blätter fallen von den Bäumen — und mein Herbst ist kommen — Schafft mir diesen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen.)

Grimm. Gib uns Ordre, Hauptmann — was sollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald ist alles erfüllet — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich selbst verloren, seit ich dort war — Meine Laute, sag' ich — ich

muß mich zurück lullen in meine Kraft — verlaßt mich.

Räuber. Es ist Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch waren's nur die Thränen im Schauspielhaus — Den Römer-Gesang muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht, sagt ihr?

Schwarz. Wohl bald vorüber. Wie Bley liegt der Schlaf in uns. Seit drey Tagen kein Auge zu.

Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelme? Warum fliehet er mich? Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl — Legt euch schlafen — Morgen am Tag gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann. (Sie lagern sich auf der Erde, und schlafen ein.)

(Tiefe Stille.)

Moor (nimmt die Laute und spielt.)

Brutus.

Sey willkommen, friedliches Gefilde,
Nimm den letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordschlacht brüllte,
Schleicht mein gramgebeugter Lauf,
Cassius, wo bist du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr!

Cäsar.

Wer, mit Schritten eines Niebesiegten,
Wandert dort vom Felsenhang?

Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten!
Das ist eines Römers Gang. —
Tyber-Sohn — von wannen deine Reise?
Dauert noch die Siebenhügelstadt?
Oft geweinet hab' ich um die Waise,
Daß sie nimmer einen Cäsar hat.

Brutus.

Ha! du mit der drey und zwanzigfachen Wunde!
Wer rief, Todter, dich an's Licht?
Schaudre rückwärts, zu des Orcus Schlunde,
Stolzer Weiner! Triumphire nicht!
Auf Philippi's eisernem Altare
Raucht der Freyheit letztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in deine Fluth.

Cäsar.

O ein Todesstoß von Brutus Schwerte!
Auch du — Brutus du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär' gefallen dir als Erbe zu!
Geh — du bist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust dein Eisen drang,
Geh — und heul' es bis zu jenen Pforten:
Brutus ist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust sein Eisen drang.
Geh — du weißt's nun, was an Lethe's Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, stoß vom Lande!

Brutus.

Vater halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab' ich Einen nur gekannt,

Der dem großen Cäsar gleiche:
Diesen Einen hast du Sohn genannt.
Nur ein Cäsar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäsar steh'n,
Wo ein Brutus lebt, muß Cäsar sterben;
Geh' du linkwärts, laß mich rechtwärts geh'n.

(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.)

Wer mir Bürge wäre? — Es ist alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenn's aus wäre mit diesem letzten Athemzug — Aus wie ein schales Marionetten-Spiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausschieben unvollendeter Plane? — Wenn der armselige Druck dieses armseligen Ding's (die Pistolen vor's Gesicht haltend) den Weisen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edeln dem Schelme gleich macht? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Mißklang in der vernünftigen seyn? — Nein! nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich gewesen.

Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd.) Euer banges Sterbegewinsel — euer schwarzgewürgtes Gesicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zuletzt an meinen Feyerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperamente meines Vaters, am Blute

meiner Mutter. — (Von Schauer geschüttelt.) Warum hat mein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche bratet?

(Er setzt die Pistolen an.) Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch einen einzigen Moment! — Grauer Schlüssel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt, und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Nacht — sage mir — o sage mir — wohin — wohin wirst du mich führen? — Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlafft unter diesem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Fantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht straucheln — Sey, wie du willst, nahmenloses Jenseits — bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu — Sey, wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme — Aussendinge sind nur der Anstrich des Mann's — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — Ich würde dann die schweigende Öde mit meinen Fantasien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willst du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — führen? Kann ich

nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gewoben sind, so leicht zerreissen, wie diesen? — Du kannst mich zu nichts machen. — Diese Freyheit kannst du mir nicht nehmen. (Er ladet die Pistole. Plötzlich hält er inne.) Und soll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens sterben? — Soll ich dem Elende den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich will's dulden. (Er wirft die Pistole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolze! Ich will's vollenden.

(Es wird immer finsterer.)

Herrmann (der durch den Wald kommt.) Horch! horch! grausig heulet der Kautz — zwölf schlägt's drüben im Dorf — wohl, wohl — das Bubenstück schläft — in dieser Wilde kein Lauscher. (Tritt an das Schloß, und pocht.) Komm heraus, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit ist bereitet.

Moor (sachte zurück tretend.) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schlosse.) Wer pocht da? He! Bist du's, Herrmann, mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann, dein Rabe. Steig herauf an's Gitter, und iß. (Eulen schreyen.) Fürchterlich trillern deine Schlaf-Cameraden. Alter — dir schmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender, für's Brod in der Wüste! — Und wie geht's meinem lieben Kinde, Herrmann?

Herrmann. Stille — Horch — Geräusch wie von Schnarchenden! Hörst du nicht was?

Stimme. Wie? hörst du etwas?

Herrmann. Den seufzenden Windlaut durch

die

die Ritzen des Thurms — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden — Horch, noch einmahl — Immer ist mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! hu!

Stimme. Siehst du etwas?

Herrmann. Leb wohl — leb wohl — Grausig ist diese Stätte — Steig ab in's Loch — droben dein Helfer, dein Rächer — verfluchter Sohn! (Will fliehen.)

Moor (mit Entsetzen hervor tretend.) Steh!

Herrmann (schreyend.) O weh mir!

Moor. Steh, sag' ich!

Herrmann. Weh! Weh! Weh! Nun ist alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Herrmann. Erbarmen, o Erbarmen, gestrenger Herr! — Nur Ein Wort höret an, eh' ihr mich umbringt.

Moor (indem er den Degen zieht.) Was werd' ich hören?

Herrmann. Wohl habt ihr mir's beym Leben verbothen — Ich konnt' nicht anders — durft' nicht anders — im Himmel ein Gott — euer leiblicher Vater dort — mich jammerte er — Stecht mich nieder.

Moor. Hier steckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will alles wissen.

Die Stimme (aus dem Schlosse.) Weh! Weh! Bist du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redest du, Herrmann?

Moor. Drunten noch jemand — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu.) Ist's ein Gefangener, den die Menschen abschüttelten? — Ich will seine Ketten lösen. — Stimme! noch ein Mahl! wo ist die Thür?

Herrmann. O habt Barmherzigkeit, Herr — dringt nicht weiter, Herr — Geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg.)

Moor. Vierfach geschlossen! Weg da — Es muß heraus — Jetzt zum ersten Mahl komm' mir zu Hülfe, Dieberey! (Er nimmt Brech-Instrumente, und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe.)

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen! —

Moor (springt erschrocken zurück.) Das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

Moor. Geist des alten Moors! Was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Gold der Witwen und Waisen unter die Erde vergraben, das dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herum treibt? Ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reissen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speyt, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen blöckt. Oder kommst du, auf meine Frage die Räthsel der Ewig-

keit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an, ich lebe, o ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drey volle Monden schmacht' ich schon in diesem finstern, unterirdischen Gewölbe, von keinem Strahle beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde besucht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhu's heulen. —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos?

D. a. Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast, Erlöser, den ich nicht kenne, o so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben — drey Monden schon hab' ich's tauben Felsenwänden zugewinselt, aber ein hohler Wiederhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast —

Moor. Diese Aufforderung könnte die wilden Bestien aus ihren Löchern hervor rufen!

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbette, hatte kaum angefangen, aus einer schweren Krankheit etwas Kräfte zu sammeln, so führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erstgeborner sey gestorben

in der Schlacht, und mit sich brachte ein Schwert, gefärbt mit seinem Blute, und sein letztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf, und Tod, und Verzweiflung.

Moor (heftig von ihm abgewandt.) Es ist offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! Ich ward ohnmächtig bey der Bothschaft. Man muß mich für todt gehalten haben; denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und in's Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stand vor mir. — Was? rief er mit entsetzlicher Stimme, willst du dann ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — Ich stand am Eingange dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwert von Carln gebracht hatte — zehn Mahl umfaßt' ich seine Knie, und bath, und flehete, und umfaßte sie, und beschwur — das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — hinab mit dem Balg donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt — und hinab ward ich gestoßen ohn' Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

Moor. Es ist nicht möglich! nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig

Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten; denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hört' ich die Thür wieder aufgehen, dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tode des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es heraus käme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit, aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths — der gränzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand, tausend Mahl bath ich Gott mit Thränen um den Tod, aber das Maß meiner Strafe muß doch nicht gefüllet seyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Carl! mein Carl! — und er hatte noch keine grauen Haare.

Moor. Es ist genug. Auf! ihr Klötze! ihr Eisklumpen! ihr trägen fühllosen Schläfer! Auf! Will keiner erwachen? (Er thut einen Pistolen-Schuß über die schlafenden Räuber.)

Die Räuber (aufgejagt.) He, holla! holla! was gibt's da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde wach worden seyn! Schaut her, schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden, das Band der Natur ist entzwey, die alte Zwietracht ist los, der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — Der Sohn hat den Vater tausend Mahl gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Cannibale schaudert, worauf seit Äonen kein Teufel gekommen ist — der Sohn hat seinen eigenen Vater — O seht her, seht her! Er ist in Ohnmacht gesunken, — in dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — Es ist mein eigner Vater, ich will's nur gestehen.

Die Räuber (springen herbey, und umringen den Alten.) Dein Vater? dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbiethig näher, fällt vor ihm nieder.) Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! Du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiss' ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (Er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höre mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunter blicktest! Höre mich, drey Mahl schrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier streck' ich empor die drey Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör' ich, und so speye die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör' ich, das Licht des Ta-

ges nicht mehr zu grüßen, bis des Vatermörders Blut, vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft. (Er steht auf.)

Die Räuber. Es ist ein Belials-Streich! Sag einer, wir seyen Schelme! Nein bey allen Drachen! So bunt haben wir's nie gemacht!

Moor. Ja! und bey allen schrecklichen Seufzern derer, die jemahls durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, eh' soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des Verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind — Das hat euch wohl niemahls geträumet, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Knäuel unsers Schicksals ist aufgelöset! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Bethet an vor dem, der euch dieß erhabene Loos gesprochen, der euch hierher geführt, der euch gewürdiget hat, die schrecklichen Engel seines finstern Gerichts zu seyn! Entblößet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf! (Sie knien.)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf, Schweizer! Und rühre diese heiligen Locken an! (Er führt ihn zu seinem Vater, und gibt ihm eine Locke in die Hand.) Du weißt noch, wie du einstmahls jenem Böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? Dazumahl verhieß' ich dir eine Belohnung, die königlich wäre, ich konnte diese Schuld bisher niemahls bezahlen —

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen. Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Räche meinen Vater! (Schweizer steht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! heute hast du mich zum ersten Mahl stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind geweiht, du mußt eilends geh'n — lies dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr' ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den Armen der Wollust liegt, schlepp' ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist, reiss' ihn vom Crucifix, wenn er bethend vor ihm auf den Knien liegt! Aber ich sage dir, ich schärf' es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! Dessen Fleisch will ich in Stücken reissen, und hungrigen Geyern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben, ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frey ausgehen, wie die weite Luft — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier hast du meine Hand darauf: Entweder, du siehst zwey zurück kommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt! (Ab mit einem Geschwader.)

Moor. Ihr Übrigen zerstreuet euch im Walde — Ich bleibe.

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Aussicht von vielen Zimmern.)

Finstre Nacht.

Daniel (kommt mit einer Laterne und einem Reisebündel.)

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab' so manch' Gut's und Lieb's in dir genossen, da der Herr seliger noch lebte — Thränen auf deine Gebeine, du lange Verfaulter! Das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Waisen, und der Port der Verlassenen, und dieser Sohn hat's gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wohl, du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt schweren Abschied von dir — Es war dir alles so vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieser — Aber Gott bewahre mich in Gnaden vor dem Trug und List des Argen — Leer kam ich hierher — leer zieh' ich wieder hin — aber

meine Seele ist gerettet. (Wie er gehen will, kömmt Franz im Schlafrocke herein gestürzt.)

Daniel. Gott steh mir bey! Mein Herr! (Löscht die Laterne aus.)

Franz. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich, Mörder! Mörder! — Wer regt sich da?

Daniel (ängstlich.) Hilf, heilige Mutter Gottes! Seyd ihr's, gestrenger Herr, der so gräßlich durch die Gewölbe schreyt, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Fort, zünde Licht an. (Daniel ab, es kommt ein anderer Bedienter.) Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahst du sie dort den Bogengang hinschweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, so leer fragst du, wen? Hat mich's doch angepackt, wie der Schwindel! Wen, Eselskopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ist's in der Nacht?

Bedienter. Eben jetzt ruft der Nachtwächter zwey an.

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeschrey? Kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Car — der Graf, will ich sagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebiether?

Franz. Du weißt's nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen

stampfen! mit deinem verfluchten: Ich weiß nicht. Fort, hohle den Pastor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrst du? zögerst du? (Erster Bedienter eilend ab.) Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! Alles wider mich verschworen?

Daniel (kommt mit dem Lichte.) Mein Gebiether —

Franz. Nein! ich zittere nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf — wer sagt, daß ich zittere und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang, und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage du nur, wenn der Pastor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader lassen, sage dem Pastor.

Daniel. Befehlt ihr, daß ich euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! Der Pastor wird nicht sogleich da seyn. Meine Stimme ist bang, und lallet, gib Lebensbalsam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erst die Schlüssel, ich will drunten hohlen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit dir geh'n. Du siehst, ich kann nicht allein seyn! wie leicht könnt' ich, du siehst ja — ohnmächtig — wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorüber gehen, du bleibst.

Daniel. O ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freylich, freylich! das ist's alles. —

Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — ich hatte so eben einen lustigen Traum. (Er sinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel. Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! (Rüttelt ihn.) Maria, Magdalena und Joseph! so nimm doch nur Vernunft an! So wird's heissen, ich hab' ihn todt gemacht, Gott erbarme sich meiner!

Franz (verwirrt.) Weg — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todtengerippe? — Die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz (richtet sich matt auf.) Wo bin ich? — Du Daniel? was hab' ich gesagt? Merke nicht drauf! ich hab' eine Lüge gesagt, es sey, was es wolle — Komm! Hilf mir auf! — es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Wär' nur der Johann da! Ich will Hülfe rufen, ich will nach Ärzten rufen.

Franz. Bleib! setz' dich neben mich auf diesen Sopha! — So — du bist ein gescheider Mann, ein guter Mann. Laß dir erzählen!

Daniel. Jetzt nicht, ein ander Mahl! Ich will euch zu Bette bringen, Ruhe ist euch besser.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich

hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wär' guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plötzlich — es war zur Stunde des Mittags — plötzlich, aber ich sage dir, lache mich derb aus! —

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr, ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mir's, als säh' ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerschmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erscholl's wie aus ehernen Posaunen: Erde, gib deine Todten, gib deine Todten! Meer und das nackte Gefild begann zu kreisen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen, und Kinnbacken und Beine, die sich zusammen zogen in menschliche Leiber, und daher strömten unübersehlich, ein lebendiger Sturm. Damahls sah ich aufwärts, und siehe, ich stand am Fuß des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Berges auf drey rauchenden Stühlen drey Männer, vor deren Blicke flohe die Kreatur —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Contrefait vom jüngsten Tage.

Franz. Nicht wahr? das ist tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzusehen wie die Sternennacht, der hatte in seiner Hand einen eisernen Siegelring, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Ewig, heilig, gerecht, unverfälschbar! Es ist nur Eine Wahrheit, es ist nur Eine Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da

trat hervor ein Zweyter, der hatte in seiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Dieser Spiegel ist Wahrheit; Häucheley und Larven bestehen nicht — da erschrak ich und alles Volk, denn wir sahen Schlangen- und Tieger- und Leoparden-Gesichter zurück geworfen aus dem entsetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schale meines Zornes! und die Werke mit dem Gewicht meines Grimms! —

Daniel. Gott erbarme sich meiner!

Franz. Schneebleich standen alle, ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mir's, als hört ich meinen Nahmen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Wage zu klingen, zu donnern der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schale, und eine nach der andern warf eine Todsünde hinein. —

Daniel. O, Gott vergeb' euch!

Franz. Das that er nicht! — Die Schale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere, voll von Blut der Versöhnung, hielt, sich noch immer hoch in den Lüften — zuletzt kam ein alter Mann, schwer gebeuget von Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger, aller Augen wandten sich scheu vor dem Mann, ich kannte den Mann, er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hinein in

die Schale der Sünden, und siehe, sie sank, sank plötzlich zum Abgrund, und die Schale der Versöhnung flatterte hoch auf! — Da hört' ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsens: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! (Tiefe Pause.) Nun, warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfuy doch, pfuy doch! Sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thu das lieber Daniel, ich bitte dich d'rum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch bethen.

Franz. Du lügst, sag' ich — Geh den Augenblick, lauf, spring, sieh, wo der Pastor bleibt, heiß ihn eilen, eilen, aber ich sage dir, du lügst.

Daniel (im Abgehen.) Gott sey euch gnädig!

Franz.

Pöbelweisheit, Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich zischelt's um mich: Richtet droben einer über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öde, einsam, taub ist's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr

wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich befehle, es ist nicht! Wenn's aber doch wäre? Weh dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir so durch die Knochen? — Sterben! Warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, Waisen und Witwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht ist? — Warum haben sie gelitten? Warum hast du über sie triumphiret? —

Pastor Moser (tritt auf.)

Moser. Ihr ließt mich hohlen, gnädiger Heer! Ich erstaune. Das erste Mahl in meinem Leben! Habt ihr im Sinn, über die Religion zu spotten, oder fangt ihr an, vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antwortest. — Höre, Moser, ich will dir zeigen, daß du ein Narr bist, oder die Welt für'n Narren halten willst, und du sollst mir antworten. Hörst du? Auf dein Leben sollst du mir antworten.

Moser. Ihr fordert einen Höheren vor euern Richterstuhl. Der Höhere wird euch dermahleinst antworten.

Franz. Jetzt will ich's wissen, jetzt, diesen Augenblick, damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe, und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's dir oft mit Hohnlachen bey Burgunder zugesoffen: Es ist kein Gott! — Jetzt red' ich im Ernste mit dir, ich sage dir: es ist keiner! Du sollst mich mit allen Waffen widerlegen, die du in

dei-

deiner Gewalt hast, aber ich blase sie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moser. Wenn du auch eben so leicht den Donner wegblasen könntest, der mit zehntausendfachem Centner-Gewicht auf deine stolze Seele fallen wird! Dieser allwissende Gott, den du Thor und Bösewicht mitten aus seiner Schöpfung zernichtest, braucht sich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er ist eben so groß in deinen Tyranneyen, als irgend in einem Lächeln der siegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällst du mir.

Moser. Ich stehe hier in den Angelegenheiten eines größeren Herrn, und rede mit einem, der Wurm ist wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freylich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsstarrigen Bosheit das Geständniß abzwingen könnte; — aber wenn deine Überzeugung so fest ist, warum ließest du mich rufen? Sage mir doch, warum ließest du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich Langeweile hab', und eben am Schachbret keinen Geschmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herum zu beißen. Mit dem leeren Schrecken wirst du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen ist: aber er wird garstig betrogen. Ich hab's immer gelesen, daß unser Wesen nichts ist als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bey seiner Zerstörung? Nicht bey seiner Fäulung verdampfen? Laß

einen Wassertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plötzliche Pause, die zunächst an das Nichtseyn gränzt, und ihre Fortdauer ist der Tod. Empfindung ist Schwindung einiger Saiten, und das zerschlagene Clavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine sieben Schlösser schleifen lasse, wenn ich diese Venus zerschlage, so ist's Symmetrie und Schönheit gewesen. Siehe da! Das ist eure unsterbliche Seele!

Moser. Das ist die Philosophie eurer Verzweiflung. Aber euer eigenes Herz, das bey diesen Beweisen ängstlich bebend wider eure Rippen schlägt, straft euch Lügen. Diese Spinnweben von Systemen zerreißt das einzige Wort: du mußt sterben! — Ich fordere euch auf, das soll die Probe seyn, wenn ihr im Tode annoch fest steht, wenn euch eure Grundsätze auch da nicht im Stiche lassen, so sollt ihr gewonnen haben; wenn euch im Tode nur der mindeste Schauer anwandelt, weh euch dann! Ihr habt euch betrogen.

Franz (verwirrt.) Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moser. Ich habe wohl mehr solche Elende geseh'n, die bis hierher der Wahrheit Riesentrotz bothen, aber im Tode selbst flattert die Täuschung dahin. Ich will an euerm Bette steh'n, wenn ihr sterbet — ich möchte so gar gerne einen Tyrannen sehen dahin fahren — ich will dabey steh'n, und euch starr in's Auge fassen, wenn der Arzt eure kalte nasse Hand ergreift, und den verlornen schleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufschaut, und mit jenem schrecklichen Achselzucken zu euch spricht: Menschliche Hülfe ist umsonst!

Hüthet euch dann, o hüthet euch ja, daß ihr da aus-seh't wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moser. Auch dieses Nein wird dann zu einem heulenden Ja — ein inneres Tribunal, das ihr nimmermehr durch skeptische Grübeleyen bestechen könnt, wird jetzt erwachen, und Gericht über euch halten. Aber es wird ein Erwachen seyn wie des Lebendigbegrabenen im Bauche des Kirchhof's; es wird ein Unwille seyn wie des Selbstmörders, wenn er den tödtlichen Streich schon gethan hat, und bereut; es wird ein Blitz seyn, der die Mitternacht euers Lebens zumahl überflammt; es wird Ein Blick seyn, und wenn ihr da noch fest steh't, so sollt ihr gewonnen haben!

Franz (unruhig im Zimmer auf- und abgehend.) Pfaffengewäsche, Pfaffengewäsche!

Moser. Jetzt zum ersten Mahl werden die Schwerter einer Ewigkeit durch eure Seele schneiden, und jetzt zum ersten Mahl zu spät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Nahme heißt Richter. Sehet Moor, ihr habt das Leben von Tausenden an der Spitze euers Fingers, und von diesen Tausenden habt ihr neun hundert neun und neunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das Römische Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun glaubt ihr wohl, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wütherich hause, und das Oberste zu unterst kehre? Glaubt ihr wohl, diese neun hundert neun und neunzig seye nur zum Verderben, nur zu Puppen euers satanischen Spieles da? O glaubt das nicht! Er wird jede

Minute, die ihr ihnen getödtet, jede Freude, die ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die ihr ihnen versperret habt, von euch fordern dereinst, und wenn ihr darauf antwortet, Moor, so sollt ihr gewonnen haben!

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! Willst du, daß ich deinen schwarzlebrigen Grillen zu Gebothe steh'?

Moser. Sehet zu, das Schicksal der Menschen stehet unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Wagschale dieses Lebens sinkend, wird hochsteigen in jenem, steigend in diesem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz (wild auf ihn los gehend.) Daß dich der Donner stumm mache, Lügengeist, du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reissen!

Moser. Fühlt ihr die Last der Wahrheit so früh? Ich habe ja noch nichts von Beweisen gesagt. Laßt mich nur erst zu den Beweisen —

Franz. Schweig, geh' in die Hölle mit deinen Beweisen! Zernichtet wird die Seele, sag' ich dir, und sollst mir nicht darauf antworten!

Moser. Darum winseln auch die Geister des Abgrunds, aber der im Himmel schüttelt das Haupt. Meint ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet ihr gen Himmel! so ist er da! und bettetet ihr euch in die Hölle, so ist er wieder da! und sprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finsterniß: birg mich! so muß die Finsterniß leuchten um euch, und um den Ver-

dammten die Mitternacht tagen — aber euer unsterblicher Geist sträubt sich unter dem Wort, und siegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unsterblich seyn — sey es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reitzen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sag mir, was ist die größte Sünde, und die ihn am grimmigsten aufbringt?

Moser. Ich kenne nur zwey. Aber sie werden nicht von Menschen begangen, auch ahnen sie Menschen nicht.

Franz. Diese zwey! —

Moser (sehr bedeutend.) Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht euch auf einmahl so bleich?

Franz. Was Alter? Stehst du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat dir das gesagt?

Moser. Wehe dem, der sie beyde auf dem Herzen hat! Ihm wäre besser, daß er nie geboren wäre! Aber seyd ruhig, ihr habt weder Vater, noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennst keine drüber? Besinne dich nochmahls — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß schwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moser. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl.) Zernichtung! Zernichtung!

Moser. Freut euch, freut euch doch! preiset euch doch glücklich! — Bey allen euern Gräueln seyd ihr

noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der euch trifft, ist gegen den, der auf diesen lauert, ein Gesang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgesprungen.) Geh in tausend Grüfte, du Eule! wer hieß dich hierher kommen? Geh, sag' ich, oder ich stoß' dich durch und durch!

Moser. Kann das Pfaffengewäsche so einen Philosophen in Harnisch jagen? Blaset es doch weg mit dem Hauch euers Mundes! (Geht ab.)

Franz (wirft sich in seinem Sessel herum in schrecklichen Bewegungen, tiefe Pause.)

Ein Bedienter (eilig.)

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plötzlich verschwunden.

Daniel (kommt ängstlich.)

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reuter die Staig herab, schreyen Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Allarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammen läuten, alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — bethen für mich — alle Gefangene sollen los seyn und ledig, ich will den Armen alles doppelt und dreyfach wieder geben, ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinweg segne — Bist du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer.)

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! Wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebeth über alle Häuser hinaus geworfen, habt mir so manche Postille und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem Bethen ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben!

Siehst du? Sterben! — Es wird zu spät (Man hört Schweizern toben.) Bethe doch! Bethe!

Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebeth so — aber gebt Acht, gebt Acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht, ihr werdet alle Schätze der Welt um ein christliches Seufzerlein geben — Seht ihr's? Ihr verschimpftet mich! Da habt ihr's nun! Seht ihr's?

Franz (umarmt ihn ungestüm.) Verzeih, lieber, goldner Perlen-Daniel, verzeih — ich will dich kleiden von Fuß auf — so beth doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — so beth doch — ich beschwöre dich — auf den Knien beschwör' ich dich — In's T—ls Nahmen! so beth doch (Tumult auf den Straßen, Geschrey, Gepolter.)

Schweizer (auf der Gasse.) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich sehe Licht! Dort muß er seyn.

Franz (auf den Knien.) Höre mich bethen, Gott im Himmel! Es ist das erste Mahl — soll auch gewiß nimmer geschehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Mein doch! Was treibt ihr! Das ist ja gottlos gebethet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! wer lärmt so gräßlich in dieser Mitternachtsstunde?

Schweizer (immer auf der Gasse.) Schlag sie zurück, Camerad — der Teufel ist's, und will euern Herrn hohlen — Wo ist der Schwarz mit seinem Haufen? — Postir dich um's Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Hohlt ihr Feuerbrände — wir hinauf

oder er herunter — Ich will Feuer in seine Säle schmeißen.

Franz (bethet.) Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herrgott — hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott sey uns gnädig! Auch seine Gebethe werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.)

Franz. Ich kann nicht bethen — hier, hier! (Auf Brust und Stirn schlagend.) Alles so öde — so verdorret. (Steht auf.) Nein, ich will auch nicht bethen — diesen Sieg soll der Himmel nicht haben, diesen Spott mir nicht anthun die Hölle!

Daniel. Jesus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier, nimm diesen Degen. Hurtig. Jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen und treiben ihren Spott mit mir. (Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh — (Er entrinnt.)

Franz (ihm graß nachstierend, nach einer Pause.) In die Hölle, wolltest du sagen — Wirklich! ich wittere so etwas — (Wahnsinnig.) Sind das ihre hellen Triller? hör' ich euch zischen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thür — warum zag' ich so vor dieser bohrenden Spitze? — die Thür kracht — stürzt — unentrinnbar — Ha! so erbarm' du dich meiner! (Er reißt seine goldene Hutschnur ab, und erdrosselt sich.)

Schweizer (mit seinen Leuten.)

Schweizer. Mord-Canaille, wo bist du? — Saht ihr, wie sie flohen? — Hat er so wenig Freunde? — Wohin hat sich die Bestie verkrochen?

Grimm (stößt an die Leiche.) Halt! was liegt hier im Wege? Zündet hierher —

Schwarz. Er hat das Prevenire gespielt. Steckt eure Schwerter ein, hier liegt er wie eine Katze verreckt.

Schweizer. Todt! was? Todt? ohne mich todt — Erlogen sag' ich — Gebt Acht, wie hurtig er auf die Beine springt? (Rüttelt ihn.) Heh du! Es gibt einen Vater zu ermorden.

Grimm. Gib dir keine Mühe. Er ist maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg.) Ja! Er freut sich nicht — Er ist maustodt — Gehet zurück, und saget meinem Hauptmann: Er ist maustodt. — Mich sieht er nicht wieder. (Schießt sich vor die Stirn.)

Zweyte Scene.

(Der Schauplatz wie in der letzen Scene des vorigen Acts.)

Der alte Moor (auf einem Steine sitzend.) Räuber Moor (gegenüber.) Räuber (hin und her im Walde.)

R. Moor. Er kommt nicht! (Schlägt mit dem Dolche auf einen Stein, daß es Funken gibt.)

D. a. Moor. Verzeihung sey seine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bey meiner grimmigen Seele! das soll nicht seyn. Ich will's nicht haben. Die große Schandthat soll er mit sich in die Ewigkeit hinüber schleppen! — Wofür hab' ich ihn dann umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend.) O mein Kind!

R. Moor. Was? — Du weinst um ihn — an diesem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend.) Jetzt — jetzt wird mein Kind gerichtet! —

R. Moor (erschrocken.) Welches?

D. a. Moor. Ha! was ist das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! Nichts!

D. a. Moor. Bist du kommen, Hohngelächter anzustimmen über meinem Jammer?

R. Moor. Verrätherisches Gewissen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich habe einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das ist Gottes Finger — O mein Carl! mein Carl! wenn du um mich schwebst, im Gewand des Friedens! Vergib mir! O vergib mir!

R. Moor (schnell.) Er vergibt euch. (Betroffen.) Wenn er's werth ist, euer Sohn zu heißen — Er muß euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen schlaflosen Nächten, meinen quälenden Träumen, seine Knie will ich umfassen — rufen — laut rufen: Ich hab' gesündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennst.

R. Moor (sehr gerührt.) Er war euch lieb, euer andrer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel! Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückseligen Stunde! — Der böse Geist fuhr in das Herz meines zweyten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beyde. (Verhüllt sich das Gesicht.)

Moor (geht weit von ihm weg.) Ewig verloren!

D. a. Moor. O, ich fühl' es tief, was mir Amalia sagte, der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Carls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

R. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesichte.)

D. a. Moor. Wär'st du meines Carls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — Weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor (in der heftigsten Bewegung.) Jetzt muß es seyn — jetzt — verlaßt mich (zu den Räubern.) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken? — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken — Nein! Ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie Freund? was hast du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd) dein Sohn — ist — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend.) O nur dießmahl — Laß meine Seele nicht matt werden — nur dießmahl halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, sagt' ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogst du mich aus dem Thurme?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt seinen Segen weghaschte — haschte wie ein Dieb, und mich davon schliche mit der göttlichen Beute? — Vatersegen, sagt man, geht niemahls verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (stürzt vor ihm nieder.) Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Gib mir deinen Segen.

D. a. Moor (mit Schmerz.) Daß du den Sohn vertilgen mußtest, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll. (Legt seine Hand auf des Räubers Haupt.) Sey so glücklich, als du dich erbarmest.

R. Moor (weichmüthig aufstehend.) O — wo ist meine Mannheit? Meine Sehnen werden schlapp, der Dolch sinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köstlich ist's, wenn Brüder einträchtig beysammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern diese Wollust verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden sich sonnen in deiner Glorie. Deine

Weisheit sey die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz sey das Herz der unschuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorschmack dieser Wollust! Küsse mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn.) Denk, es sey Vaterskuß, so will ich denken, ich küsse meinen Sohn — Du kannst auch weinen?

R. Moor. Ich dacht', es sey Vaterskuß! — Weh mir, wenn sie ihn jetzt brächten!

(Schweizers Gefährten treten auf im stummen Trauerzuge, mit gesenkten Häuptern und verhüllten Gesichtern.)

R. Moor. Himmel! (Tritt scheu zurück, und sucht sich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er sieht weg von ihnen. Tiefe Pause. Sie halten.)

Grimm (mit gesenktem Tone.) Mein Hauptmann! (R. Moor antwortet nicht, und tritt weiter zurück.)

Schwarz. Theurer Hauptmann! (R. Moor weicht weiter zurück.)

Grimm. Wir sind unschuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen hinzuschauen.) Wer seyd ihr?

Grimm. Du blickst uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Weh euch, wenn ihr mir getreu waret!

Grimm. Das letzte Lebewohl von deinem Knechte Schweizer — er kehrt nie wieder, dein Knecht Schweizer.

R. Moor (aufspringend.) So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

R. Moor (froh empor hüpfend.) Habe Dank, Lenker der Dinge! — Umarmet mich, meine Kinder — Erbarmung sey von nun an die Losung — Nun wär' auch das überstanden — Alles überstanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heysa, heysa! Ein Fang, ein superber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren.) Die Todten, schreyen sie, seyen erstanden auf seine Stimme — mein Oheim lebendig — in diesem Walde — wo ist er? Carl! Oheim! — Ha! (Stürzt auf den Alten zu.)

D. a. Moor. Amalia! meine Tochter! Amalia! (Hält sie in seinen Armen gepreßt.)

R. Moor (zurück springend.) Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

Amalia (entspringt dem Alten, und springt auf den Räuber zu, und umschlingt ihn entzückt.) Ich hab' ihn, o ihr Sterne! Ich hab' ihn! —

Moor (sich losreissend, zu den Räubern.) Brechet auf, ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du rasest! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos, mitten im Wonnewirbel so kalt?

D. a. Moor (sich aufraffend.) Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig sein! Ewig, ewig, ewig mein! — O ihr Mächte des Himmels! Entlastet mich die-

ser tödtlichen Wollust, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

R. Moor. Reißt sie von meinem Halse! Tödtet sie! Tödtet ihn! mich! euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde! (Er will davon.)

Amalia. Wohin? was? Liebe Ewigkeit! Wonne Unendlichkeit, und du fliehst?

R. Moor. Weg, weg! — Unglückseligste der Bräute! — Schau selbst, frage selbst, höre! — Unglückseligster der Väter! Laß mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — Es wird mir so Nacht vor den Augen — Er flieht!

R. Moor. Zu spät! Vergebens! Dein Fluch, Vater — frage mich nichts mehr! — Ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber los gehend.) Wer von euch hat mich hierher gelockt, ihr Creaturen des Abgrunds? So vergeh' dann, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum dritten Mahl! — Diese, deine Retter, sind Räuber und Mörder! Dein Carl ist ihr Hauptmann! (Der alte Moor gibt seinen Geist auf.)

Amalia (steht stumm und starr wie eine Bildsäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pause.)

R. Moor (wider eine Eiche rennend.) Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Taumel der Liebe — derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlaf, derer — hahaha! Hört ihr den Pulverthurm knallen über der Kreißenden Stühlen? Seht ihr die Flammen schlagen an den Wiegen der Säuglinge? Das

ist Brautfackel, das ist Hochzeit-Musik — o, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das ist Vergeltung!

Amalia. Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Es ist wahr! — Was hab' ich gethan, ich unschuldiges Lamm? Ich hab' diesen geliebt!

R. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet. Hab' ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zupfeifen gehört, und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, soll ich jetzt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es ist nur ein Anstoß vom Weibe — Blut muß ich saufen, es wird vorüber gehen. (Er will davon fliehen.)

Amalia (fällt ihm in die Arme.) Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

Moor (schleudert sie von sich.) Fort, falsche Schlange! du willst einen Rasenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannen-Verhängniß — Was, du weinest? O ihr losen, boshaften Gestirne! Sie thut, als ob sie weine, als ob um mich eine Seele weine. (Amalia fällt ihm um den Hals.) Ha, was ist das? Sie speyt mich nicht an, stößt mich nicht von sich — Amalia! Hast du vergessen? Weißt du auch, wen du umarmest, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

Moor (aufblühend in ekstatischer Wonne.) Sie vergibt mir, sie liebt mich! Rein bin ich wie der Äther des Himmels, sie liebt mich. — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die

Knie

Knie, und weinet heftig.) Der Friede meiner Seele ist wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle ist nicht mehr — Sieh, o sieh, die Kinder des Lichtes weinen am Halse der weinenden Teufel — (Aufstehend zu den Räubern.) So weinet doch auch! Weinet, weinet, ihr seyd ja so glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, sie bleiben in stummer Umarmung.)

Ein Räuber (grimmig hervor tretend.) Halt ein, Verräther! — Gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entsetzen klappern! (Streckt das Schwert zwischen beyde.)

Ein alter Räuber. Denk' an die Böhmischen Wälder! Hörst du, zagst du? — An die Böhmischen Wälder sollst du denken! Treuloser, wo sind deine Schwüre? Vergißt man Wunden so bald? Da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze schlugen für dich? Da wir dir standen wie Mauern, auffingen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, — hubst du da nicht deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurest, uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? Ehrloser! Treuvergessener! und du willst abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfuy über den Meineid! Der Geist des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangest, wird erröthen über deine Feigheit, und gewaffnet aus seinem Grabe steigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber (durch einander, reissen ihre Kleider auf.) Schau her, schau! Kennst du diese Narben? Du

bist unser! Mit unserm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft; unser bist du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch in's Handgemenge kommen sollte! — Marsch mit uns, Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor (läßt ihre Hand fahren.) Es ist aus! — Ich wollte umkehren, und zu meinem Vater gehen; aber der im Himmel sprach: Es soll nicht seyn. (Kalt.) Blöder Thor ich! Warum wollt' ich es auch? Kann denn ein großer Sünder noch umkehren? Ein großer Sünder kann nimmermehr umkehren; das hätt' ich längst wissen können — Sey ruhig, ich bitte dich, sey ruhig! So ist's ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da er mich suchte: jetzt, da ich ihn suche, will Er nicht; was ist billiger? — Rolle doch deine Augen nicht so — er bedarf ja meiner nicht. Hat er nicht Geschöpfe die Fülle! Einen kann er so leicht missen, und dieser Eine bin nun ich. — Kommt, Cameraden!

Amalia (reißt ihn zurück.) Halt, halt! Einen Stoß! Einen Todesstoß! Neu verlassen! Zeuch dein Schwert, und erbarme dich!

R. Moor. Das Erbarmen ist zu den Bären geflohen — ich tödte dich nicht!

Amalia (seine Knie umfassend.) O, um Gottes willen, um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unsere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur. — Verlassen, verlassen? Nimm es ganz in seiner entsetzlichen Fülle, verlassen! Ich kann es nicht überdulden. Du siehst ja, das kann kein Weib überdulden. Tod ist meine Bitte nur! Sieh, meine

Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu stoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — Dir ist's ja so leicht, so leicht; bist ja Meister im Morden! Zeuch dein Schwert, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willst du allein glücklich seyn? Fort, ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, Würger! Du kannst nur die Glücklichen tödten; die Lebenssatten gehst du vorüber! (Kriecht zu den Räubern.) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers! — Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in euern Blicken, das dem Elenden Trost ist — Euer Meister ist ein eitler, feigherziger Prahler.

R. Moor. Weib, was sagst du? (Die Räuber wenden sich ab.)

Amalia. Kein Freund? Auch unter diesen nicht ein Freund? (Sie steht auf.) Nun denn, so lehre mich Dido sterben! (Sie will gehen, ein Räuber zielt.)

R. Moor. Halt! Wag es — Moors Geliebte soll nur durch Moor sterben! (Er ermordet sie.)

Die Räuber. Hauptmann! Hauptmann! Was machst du, bist du wahnsinnig worden?

Moor (auf den Leichnam mit starrem Blicke.) Sie ist getroffen! Dieß Zucken noch, und dann wird es vorbey seyn — Nun, seht doch! Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das schon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — ich hab' euch einen Engel geschlachtet. Wie, seht doch recht her? Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du hast deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du hast gethan, was kein Mann würde für seine Ehre thun. Komm jetzt weiter!

Moor. Sagst du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelme, es ist ungleicher Tausch? — O, ich sage euch, wenn jeder unter euch auf's Blutgerüste ging, und sich ein Stück Fleisch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken ließ, daß die Marter eilf Sommertage dauerte, es wiege diese Thränen nicht auf. (Mit bitterem Gelächter.) Die Narben, die Böhmischen Wälder! Ja, ja! Dieß mußte freylich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick ist nicht für dich. Führe uns weiter!

R. Moor. Halt — noch ein Wort, eh' wir weiter geh'n. — Merket auf, ihr schadenfrohen Schergen meines barbarischen Winks — Ich höre von diesem Nun an auf, euer Hauptmann zu seyn — Mit Scham und Grauen leg' ich hier diesen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln ihr euch berechtiget wähntet, und mit Werken der Finsterniß dieß himmlische Licht zu besudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemahls gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloser! Wo sind deine hochfliegenden Plane? Sind's Seifenblasen gewesen, die beym Hauch eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Gräuel zu verschönern, und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mir an, o Vorsicht, die Scharten deines Schwerts auszuwetzen, und deine Partheylichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderey — da steh' ich am Rand eines entsetzlichen Lebens, und erfahre nun mit Zähnklappern und

Heulen, daß zwey Menschen, wie ich, den ganzen Bau der sittlichen Welt zu Grunde richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein ist die Rache. Du bedarfst nicht des Menschen Hand. Freylich steht's nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuhohlen — schon bleibt verdorben, was verdorben ist — was ich gestürzt habe, steht ewig niemahls mehr auf — aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Gesetze versöhnen, und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — eines Opfers, das ihre unverletzbare Majestät vor der ganzen Menschheit entfaltet — dieses Opfer bin ich selbst. Ich selbst muß für sie des Todes sterben.

Räuber. Nehmt ihm den Degen weg — Er will sich umbringen.

R. Moor. Thoren ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meinet ihr wohl gar, eine Todsünde werde das Äquivalent gegen Todsünden seyn? Meinet ihr, die Harmonie der Welt werde durch diesen gottlosen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen seine Waffen verächtlich vor die Füße.) Er soll mich lebendig haben. Ich gehe, mich selbst in die Hände der Justitz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er ist rasend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, sie werde mich zeitig genug finden, wenn die obern Mächte es so wollen. Aber sie möchte mich im Schlaf überrumpeln, oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einige Verdienst entwischt, daß ich mit Willen für sie

gestorben bin. Was soll ich gleich einem Diebe ein Leben länger verheimlichen, das mir schon lang im Rathe der himmlischen Wächter genommen ist?

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es ist die Groß-Mann-Sucht. Er will sein Leben an eitle Bewunderung setzen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachsinnen.) Ich erinnere mich, einen armen Schelm gesprochen zu haben, als ich herüber kam, der im Taglohn arbeitet, und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tausend Louisd'ore gebothen, wer den grosen Räuber lebendig liefert — dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab.)

Cabale und Liebe.

Ein

bürgerliches Trauerspiel.

(Erschien 1784.)

Personen.

Präsident von Walter, am Hofe eines Deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
Lady Milford, Favoritinn des Fürsten.
Wurm, Haus-Secretär des Präsidenten.
Miller, Stadt-Musicant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
Louise, dessen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Verschiedene Nebenpersonen.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer beym Musicus.

Miller (steht eben vom Sessel auf, und stellt sein Violoncello auf die Seite.) An einem Tisch sitzt Frau Millerinn (noch im Nachtgewande, und trinkt ihren Kaffeh.)

Miller (schnell auf- und abgehend.)

Ein Mahl für alle Mahl! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron in's Geschrey. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biethe den Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwatzt — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geschwatzt — hab' ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notitz davon? — Ich war Herr im Hause. Ich hätte meine Tochter mehr coram nehmen sollen. Ich hätt' dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt' gleich alles Seiner Excellenz dem Herrn Papa stecken

sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (schlürft eine Tasse aus.) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag' mir doch, was wird bey dem ganzen Commerz auch heraus kommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm! — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herum beholfen hat, wenn er, der Henker weiß was? als gelös't hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freylich, einmahl auf süß Wasser zu graben. Gib du Acht! gib du Acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge streckteſt, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eines hinsetzen, und führ't sich ab, und das Mädel ist verschimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. (Die Faust vor die Stirn.) Jesus Christus!

Frau. Gott behüth uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüthen. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fuß. Unter'm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber kuckt man bey euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen — Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Capitel aus — he da! geht ihm ein Licht auf, wie

meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und — ich verdenk's ihm garnicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Solltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man; den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Bothen gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Gesind macht's der Herrschaft nach, und der silberne Mond ist am End' nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major in's Haus geschafft haben. Deine Tochter bethet auch immer d'raus.

Miller (pfeift.) Huy da! Bethet! Du hast den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronen-Magen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen Pestilenz-Küche der Belletristen künstlich aufkochen lassen. In's Feuer mit dem Quark! Da saugt mir das Mädel — weiß Gott was als für? — überhimmlische Alfanzereyen ein, das läuft dann wie Spanische Mücken in's Blut, und wirft mir die Hand voll Christenthum noch gar aus einander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. In's Feuer, sag'

ich. Das Mädel setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all' dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimath nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End' einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hinein gesetzt hätte — — Nein! Gott verdamm mich! (Er springt auf, hitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Herd, und dem Major — ja ja, dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

Frau. Sey artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück, und bleibt vor ihr stehen.) Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerinn! — Eh' will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herum ziehen, und das Concert um was Warmes geben — eh' will ich mein Violoncello zerschlagen, und Mist im Sonanz-Boden führen, eh' ich mir's schmecken lass' von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seligkeit abverdient. — Stell den vermaledeyten Kaffeh-ein, und das Tabakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab' mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh' so ein vertrackter Tausend-Sa-Sa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür in's Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich spräch' ja nur, man müss' den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Has' im Pfeffer. Darum, just eben darum muß die Sach' noch heut' aus einander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bey Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweyte Scene.

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ach! guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch ein Mahl wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meiner Seits, meiner Seits, Frau Base! Wo eine Cavaliers-Gnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wohl je und je Bläsier; doch verachten wir darum niemand.

Miller (verdrießlich.) Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich.) Nun! Nun! und wie befinden sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen

— kriegt man sie doch nicht zu sehen — Mamsell Louisen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare! Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellenbogen.) Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß', meine Tochter.

Wurm. Das freut mich! freut mich! Ich werd' einmahl eine fromme christliche Frau an ihr haben!

Frau (lächelt dumm vornehm.) Ja — aber Herr Sekertare —

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren.) Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falsche Augen.) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend.) Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. (Bäurischstolz.) Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren, und zupft an Manschetten und Chapeau.) Merken? nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meine — (Hustet.) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter baardu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm (fährt vom Stuhle.) Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans! Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige.) Willst du dein Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter! — Marsch du in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll' mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Secretarius?

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr Musik-Meister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlung kann es nicht fehlen, wenn ich mich höher poussiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adelichen Windbeutel herum geholt. — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respect, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, sag' ich — Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter! Es bleibt beym Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut' wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Nahmen, wollt' ich sagen — so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? — Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildbret herum hetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriegte: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruinirt hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb' meinen Consenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohen gemünzt, und ich lauf' in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwey haben Wettermaul?

Wurm (zu Millern.) Ein väterlicher Rath vermag bey der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller.

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkucke, ist just kein Fressen für's junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen auf's Haar hin sagen, ob Sie ein Mann

für's

für's Orchester sind — aber eine Weiberseel' ist auch für einen Capellmeister zu spitzig — und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper gerader Deutscher Kerl — für meinen Rath werden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Canal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! Das heißt lieben! und wer's bey dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus.) Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach.) Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius! (Zurück kommend.) Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte kriege. Ein confiscirter widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hinein geschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare

brandroth, — das Kinn heraus gequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh' ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mir's —

Frau (spuckt aus, giftig.) Der Hund! — aber man wird dir's Maul sauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gottes willen gescheid seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madame und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über Keller und Koch räsoniren, und springt einem ein nasenweises Wort über's Maul — Bumbs! haben's Fürst und Mätress' und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Louise Millerinn (kommt, ein Buch in der Hand.) Vorige.

Louise (legt das Buch nieder, geht zu Millern, und drückt ihm die Hand.) Guten Morgen, lieber Vater!

Miller (warm.) Brav, meine Louise! — Freut

mich — daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Louise. O! ich bin eine schwere Sünderinn, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louise. Ach! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernsthaft.) Ich dächte, meine Louise hätte den Nahmen in der Kirche gelassen?

Louise (nachdem sie ihn eine Zeit lang starr angesehen.) Ich versteh' ihn, Vater — fühle das Messer, das er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. — Ich habe keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Ferdinand reissen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (Nach einer Pause.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemählde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller (wirft sich unmuthig auf den Stuhl.) Da haben wir's! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen!

Louise (tritt unruhig an ein Fenster.) Wo er wohl jetzt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen — ihn hören — — ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen — (Erschrickt an dem Worte, und stürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! Verzeih er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken — das kostet ja nichts. Dieß Bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dieß Blümchen

Jugend — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnet — kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls, und bedeckt das Gesicht.) Höre, Louise — Das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Louise (erschrocken.) Was sagt er da? Was? — Nein! er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erste Mahl sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ist's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: Er ist's! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damahls — o damahls ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blume aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemahls so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust.) Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles! — Den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein

Vater! Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all' die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich seyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm seyn, Mutter! — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe.) Louise! der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg' ich mich?

Louise (fängt an zu zittern.) Bleib sie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie seh' ich aus? Ich muß mich ja schämen! Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen! (Ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louise.

(Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — er bleibt vor ihr stehen — und sie sehen sich eine Zeit lang stillschweigend an. Pause.)

Ferdinand. Du bist blaß, Louise?

Louise (steht auf, und fällt ihm um den Hals.) Es ist nichts! nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend.) Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und geh'n und es auch seyn — Du bist's nicht!

Louise. Doch, doch, mein Geliebter!

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du bist's nicht! Ich schaue durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. (Er zeigt auf seinen Ring.) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dieß Angesicht, der mir entwischte! Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Louise (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth.) Ferdinand! Daß du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt. —

Ferdinand. Was ist das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? — Du bist meine Louise! Wer sagt dir, daß du noch etwas seyn solltest? Siehst du, Falsche! auf welchem Kaltsinn ich dir begegnen muß. Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bey dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestohlen.

Louise (faßt seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt.) Du willst mich einschläfern, Ferdinand — willst

meine Augen von diesem Abgrund hinweg locken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. (Erschrickt, und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er springt auf.) Woher bringst du diese Ahnung, Louise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweyer Herzen lösen, oder die Töne eines Accords aus einander reissen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelsbrief älter ist, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger, als die Handschrift des Himmels in Louisens Augen: Dieses Weib ist für diesen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louise. O wie sehr fürcht' ich ihn — diesen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gränzen deiner Liebe! Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen, und drüber hin in Louisens Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung empor blasen, Gefahren werden meine Louise nur reitzender machen. — Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich selbst — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrache über unterirdischem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffassen

für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfassend.) An diesem Arm soll meine Louise durch's Leben hüpfen; schöner, als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehen, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte —

Louise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung.) Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz, wie Furien, anfallen! (Will fort.)

Ferdinand (hält sie auf.) Louise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen, und war glücklich — Jetzt! Jetzt! Von heute an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dir's! — Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsames Herz geworfen, und es wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Scene.

Saal beym Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Secretär Wurm treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein, Wurm, daß macht er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürger-Canaille den Hof macht — Flatterieen sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musicanten, sagt er?

Wurm. Musik-Meister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaft.) Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht.) Er sagt mir, Wurm — er habe ein Aug' auf das Ding — das find' ich. Aber sieht er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bey Hofe etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er, das gefällt mir an meinem Sohne, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrinn solide Absichten vor! Noch besser — so seh' ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch! Herrlich! Das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — Unvergleichlich! So trink' ich auf die guten Aspecten meines Stammbaumes eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Scortations-Strafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihro Excel-

lenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaft.) Wurm, besinn' er sich, daß ich, wenn ich einmahl glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhetzen wollte. Daß er sich seinen Nebenbuhler gern vom Halse geschafft hätte, glaub' ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bey dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Ansatz zum Schelme hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruche in meine Grundsätze treiben! —

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel seyn sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen, und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Carolins frisch aus der Münze, oder vom Bankier bekommt. Tröst' er sich mit dem hiesigen Adel — wissentlich oder nicht — bey uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Dutzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm (verbeugt sich.) Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präsident. Überdieß kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott

auf die schönste Art heim zu geben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinete, daß, auf Ankunft der neuen Herzoginn, Lady Milford zum Scheine den Abschied erhalten, und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hinein spielen. Der Herzog sucht eine Parthie für die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reissen, sich ihm unentbehrlich machen — damit nun der Fürst im Netze meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — Ist ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater: so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurück kommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: Es soll so seyn, einstellen konnte. — Aber seh' er nun Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punct geleitet! Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechtfertigen, oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung! Das finstere Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derje-

nigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe! Wählen Sie ihm die untadelhafteste Parthie im Lande, und sagt er ja, so lassen Sie den Secretär Wurm drey Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt die Lippen.) Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! — Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück.) Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ihro Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm!

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (bückt sich vergnügt.) Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (Er will gehen.)

Präsident. Was ich ihm vorhin vertraut habe, Wurm! (Drohend.) Wenn er plaudert —

Wurm (lacht.) So zeigen Ihro Excellenz meine falschen Handschriften auf! (Er geht ab.)

Präsident. Zwar bist du mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerey, wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener (tritt herein.) Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt, wie gerufen! — Er soll mir angenehm seyn. (Kammerdiener geht.)

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb, (in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleide, mit Kammerherrnschlüssel, zwey Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisirt à la Herisson. Er fliegt mit großem Geräusche auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisam-Geruch über das ganze Parterre.)

Präsident.

Hofmarschall (ihn umarmend.) Ah! guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visiten-Biliete — das Arrangement der Parthien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bey dem Lever zugegen seyn, und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freylich nicht abkommen können!

Hofmarschall. Oben darein hat mich der Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles! Ein Malheur jagt heute das andere! Hören Sie nur!

Präsident (zerstreut.) Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gottes willen in meine Lage, Baron! Da stand ich! spät war es, Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug

vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bey? Ich fingire eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche! Ich in voller Carriere nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der Erste in der Antichambre — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes — Doch das bey Seite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall (wichtig.) Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft, nach einigem Stillschweigen.) Seine Durchlaucht haben heute einen Merde-d'Oye-Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so habe ich doch eine bessere Zeitung für Sie — daß Lady Milford Majorinn von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie! Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren, und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt.) O mit tausend Freuden, mein Bester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (Umarmt ihn.) Le-

ben Sie wohl — in drey Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach.) Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt — Wurm kommt.) Mein Sohn soll herein kommen! (Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder gedankenvoll.)

Siebente Scene.

Ferdinand. Präsident. Wurm, (welcher gleich abgeht.)

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmahl froh werden will! — Laß er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeit lang, und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat! Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesichte! Du fliehst mich — Du fliehst deine Zirkel — Pfuy! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Überlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glücke arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! umarme mich Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater:

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? (Ernsthaft.) Fer-

dinand! — Wem zu Lieb' hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu Lieb' bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge! Höre! Sage mir, Ferdinand! Wem that ich dieß alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück.) Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Wiederschein dieses Frevels nicht fallen? Beym allmächtigen Gott! Es ist besser, gar nicht geboren seyn, als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das? Was? Doch! Ich will es dem Romanen-Kopfe zu gute halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! — Vorlauter Knabe, lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Scorpion meines Gewissens? Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweyten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel.) Feyerlich entsag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert!

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe ginge, du kröchest dein Lebenlang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch' um den Thron herum!

Präsident (verbeißt seinen Zorn.) Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen! Wo zehn andere mit aller Anstrengung nicht hinauf klimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben! Du bist im zwölften Jahre Fähnrich! Im zwanzigsten Major! Ich hab' es durchgesetzt beym Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen, und in das Ministerium eintreten! Der Fürst sprach vom geheimen Rath — Gesandtschafter — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir! — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist, als ihre Zeichen — Das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen, und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück! In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben! —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreyßig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh' für das Lernen ist! — Doch — dieß seltne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die

Stelle geben, bey dem du dich in dieser buntscheckigen Tollheit nach Wunsch exerciren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück.) Mein Vater!

Präsident. Ohne Complimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Nahmen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen, und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist! —

Ferdinand (außer Fassung.) Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurkensohn seyn wollen, der eine privilegirte Buhlerinn heirathete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte. — Würdest du zu dem Schurkenvater nicht Sohn seyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bey meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinction geitzen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthsel, mein Vater! Distinction nennen Sie es — Distinction, da mit dem Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunter kriecht?

Präsident (schlägt ein Gelächter auf.)

Ferdinand. Sie können lachen — Und ich will über das hinweg gehen, Vater! mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerinn selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her! Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bey Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als sie ihn unglücklich machen! Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen, ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präsident (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopft.) Brav, lieber Sohn! Jetzt seh' ich, daß du ein ganzer Kerl bist, und der besten Frau im Herzogthum würdig. — Sie soll dir werden — Noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfinn von Ostheim verloben!

Ferdinand (auf's neue betreten.) Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident (einen lauernden Blick auf ihn werfend.) Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Ostheim könnte jeden andern zum Glücklichsten machen! (Für sich, in höchster Verwirrung.) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt seine Güte.

Präsident (noch immer kein Auge von ihm wendend.) Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (stürzt auf ihn zu, und küßt ihm feurig die Hand.) Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — Bedauern Sie mich — ich kann die Gräfinn nicht lieben!

Präsident (tritt einen Schritt zurück.) Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Also in diese Falle ging er, der listige Häuchler — Also es war nicht Ehre, die dir die Lady verboth. — Es war nicht die Person, sondern die Heirath, die du verabscheutest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf, und will fort rennen).

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respect, den du mir schuldig bist? (Der Major kehrt zurück.) Du bist der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort! Stadt und Hof wissen es richtig! — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner

machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst so auf einmahl das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd.) Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater?

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend.) Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt? — — Ha, Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wacht-Parade fängt an! Du wirst bey der Lady seyn, so bald die Parole gegeben ist! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert! (Er geht, und kommt noch ein Mahl wieder.) Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung.) Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! Und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolze deines Englands — Ich verwerfe dich — ein Deutscher Jüngling!

(Er eilt hinaus.)

Zweyter Act.

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sopha, zur linken ein Flügel.

Erste Scene.

Lady (in einem freyen, aber reitzenden Negligee, die Haare noch unfrisirt, sitzt vor dem Flügel und fantasirt). Sophie die Kammerjungfer, (kommt von dem Fenster.)

Sophie.

Die Officiere gehen aus einander! Die Wach-Parade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter!

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht, und einen Gang durch den Saal macht.) Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also du sahst ihn gar nicht? — Freylich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh Sophie — Man soll mir den wildesten Renner heraus führen, der im Marstall ist! Ich muß in's Freye — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reuten um's Herz herum.

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Assemblee hier zusammen! Lassen

Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombre-Tische vor Ihren Sopha setzen! Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebothe steh'n, und eine Grille im Kopfe surren!

Lady (wirft sich in den Sopha.) Ich bitte, verschone mich! Ich gebe dir einen Diamant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Hals schaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes, herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreissen, als sähen sie einen Geist — Sclaven eines einzigen Marionetten-Drahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang' ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reuten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück.) Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr! Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kömmt die Favoritinn am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann

auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ist's, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Genuß meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen! — Er setzt den Saft von zwey Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus den Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bögen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes feuriges Herz groß und feurig zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bey all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend bessere Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an.) Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene Milady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frey behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! — Trau es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeitz erhalten könnte, einer Dame am Hof den Rang vor mir einzuräumen!

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeitze so gern?

Lady (lebhaft.) Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte? — Nicht jetzt noch sich rächte? — Sophie! (Bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens

Achsel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sclavinnen eines Mannes zu seyn, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindlichen Führung des Zepters nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an — diesen wilden Ergötzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie (tritt erstaunt zurück.) Lady!

Lady (lebhafter.) Befriedige diese! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbethe — sterben, Sophie, oder besitzen muß. (Schmelzend.) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie (blickt sie erschrocken an.) Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt.) Du entfärbst dich? — Hab' ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um.) Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauch' es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sey eine Hof-Cabale — Sophie — erröthe nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner Liebe!

Sophie. Bey Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sey, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! — Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! — Belogene Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab' ich ihn einmahl — hab' ich ihn — o dann auf immer gute Nacht! Abscheuliche Herrlichkeit —

Zweyte Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten (der ein Schmuckkästchen trägt.) Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden, und schicken

Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit! Sie kommen so eben erst aus Venedig!

Lady (hat das Kästchen geöffnet, und fährt erschrocken zurück.) Mensch! was bezahlt der Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finsterem Gesichte.) Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts! — Und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind sieben tausend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen alles!

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder, und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener.) Mann! Was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd.) Edelsteine, wie diese da — Ich habe auch ein Paar Söhne darunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend.) Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich.) O Gott! — Nein — lauter Freywillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursche vor die Fronte heraus, und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Parade-Platze aufmarschieren, und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf

das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entsetzen in den Sopha.) Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruche schlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wüthende Mutter lief, ihr säugendes Kind an Bayonnetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben aus einander riß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll da standen, und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — O, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte bethen hören —

Lady (steht auf, heftig bewegt.) Weg mit diesen Steinen — sie blitzen Höllenflammen in mein Herz! (Sanfter zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen!

Kammerdiener (warm und voll.) Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthore drehten sie sich um, und schrien! „Gott mit euch, Weib und Kinder! Es leb' unser Landesvater — am jüngsten Gericht sind wir wieder da!" —

Lady (mit starkem Schritte auf- und niedergehend.) Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man,

ich habe sie alle getrocknet die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh du — Sag deinem Herrn — Ich werd' ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Goldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück.) Legt's zu dem Übrigen! (Er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach.) Sophie, spring ihm nach, frag ihn um seinen Nahmen! Er soll seine Söhne wieder haben! (Sophie ab.) Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. (Zu Sophien, die wieder kommt.) Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Gränze verwüstet, und bey vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die meisten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sclaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt.) Was befehlen Milady?

Lady (gibt ihm den Schmuck.) Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Gelde machen, befehl' ich, und den Gewinst davon unter die vier Hundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe.) Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Be-

dienten, dieser geht.) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Gewinsel solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar, und das Bewußtseyn dieser That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen, wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechteren nehmen können? Nein wahrlich, Milady! Es ist Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblicke mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter (kommt zurück.) Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu.) Gott! Sie verblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sey unpäßlich, Eduard! — Halt! — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady! —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (stotternd.) Er soll mir willkommen seyn. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was sag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde stumm seyn! — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o was ahnet mir — Du verlässest mich, Sophie? — Bleib — Doch nein! Gehe! — So bleib doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie sich! Er ist schon da! —

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung.) Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen.) In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf den Befehl meines Vaters. —

Lady. Ich bin seine Schuldnerinn.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert.) Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemahls zu fragen!

Lady (mit einer Beängstigung, das ihr die Worte versagen.) Und Sie selbst hätten sonst nichts beyzusetzen?

Ferdinand (mit einem Blicke auf die Mamsell.) Noch sehr viel, Milady!

Lady (gibt Sophien einen Wink, diese entfernt sich.) Darf ich Ihnen diesen Sopha anbiethen?

Ferdinand. Ich werde kurz seyn, Milady!

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre!

Lady. Den ich zu schätzen weiß!

Ferdinand. Cavalier!

Lady. Kein besserer im Herzogthum!

Ferdinand. Und Officier!

Lady (schmeichelhaft.) Sie berühren hier die Vorzüge, die auch andere mit Ihnen gemein haben! Warum verschweigen Sie größere, worin Sie einzig sind?

Ferdinand (frostig.) Hier brauch' ich Sie nicht!

Lady (mit immer steigender Angst.) Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck.) Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady (auffahrend.) Was ist das, Herr Major!

Ferdinand (gelassen.) Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens!

Lady: Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn, durch die Hand des Fürsten — Mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Nahme des Herzogs —

Ferdinand (hitzig.) Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen, wie seine Dreyer? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben; aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen! Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen! Ich bitte mir aus, davon nichts mehr Milady. — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser

De=

Degen-Quaste — oder von der Meinung der Welt. Ich bin bereit, dieß alles mit Füßen zu treten, so bald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist! —

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend.) Herr Major! Das hab' ich nicht verdient!

Ferdinand (ergreift ihre Hand.) Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammen führt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurück zu halten! — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady (schaut ihm groß in's Gesicht.) Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Brittinn! Erlauben Sie mir — Ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Brittinn sind! Die freygeborne Tochter des freyesten Volkes unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen! Es ist nicht möglich, daß Sie eine Brittinn sind — oder das Herz dieser Brittinn muß um so viel kleiner seyn, als größer und kühner Britanniens Adern schlagen!

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen! Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt — — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? — Das war im Nahmen des Herzogthums! — Ich bin zu Ende!

Lady (mit Sanftmuth und Hoheit.) Es ist das erste Mahl, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz' ich Sie! Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen! Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht! Wer sich heraus nimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen seyn. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt! — Aber sie haben die Engländerinn in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben!

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt.) Ich bin begierig!

Lady. Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch niemand vertraute, noch jemahls einem Menschen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerinn, Walter, für die Sie mich halten! Ich könnte groß

thun und sagen: Ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte, der für die Schottische Maria ein Opfer ward — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt, und enthauptet. — Alle unsre Güter fielen der Krone zu! Wir selbst wurden des Landes verwiesen! Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung! Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutschland mit meiner Wärterinn — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familien-Kreutz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte!

Ferdinand (wird nachdenkend, und heftet wärmere Blicke auf die Lady.)

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung.) Krank — ohne Nahmen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg! Ich hatte nichts gelernt, als ein Bischen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstand ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen, und die Schmeicheleyen der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterinn starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spatzierte damahls an den Ufern der Elbe, sah in den Strom, und fing eben an zu fantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich,

fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen, und schwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großen Bewegungen inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige. (Von ihm wegstürzend.) Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach, und hält sie zurück.) Lady! O Himmel! Was hör' ich? Was that ich — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir! Sie können mir nicht mehr vergeben!

Lady (kommt zurück, und hat sich zu sammeln gesucht.) Hören Sie weiter! Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du eine geborne Fürstinn, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Concubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hierher brachte, und auf einmahl die schauderndste Scene vor meinen Augen stand! — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmer satte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in diesem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen, und sterbende Schülerinnen schäumten den Nahmen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tieger! nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der

Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal.) Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht! Hof und Serail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf! Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Zepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag! Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette, als sie alle! Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — Dein Vaterland, Walter, fühlte zum ersten Mahl eine Menschenhand, und sank vertrauend an meinen Busen! (Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht.) O daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt seyn möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen, und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen, und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt, und die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Thräne gerettet — Ha, Jüngling! Wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der allein mir das alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersatz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfaßte —

Ferdinand (fällt ihr in's Wort, durch und durch erschüttert.) Zu viel! Zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten sich von Anklagen reinigen, und machen mich zu einem Verbrecher! Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wüthende Reue zerreissen —

Lady (hält seine Hand fest.) Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldinn Stand — Das Gewicht dieser Thränen mußt du noch fühlen. (Im zärtlichsten Tone.) Höre, Walter! — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! — und du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldenmäßig empor gehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feyerlich) — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geschenkt seyn will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit hohler bebender Stimme) deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen Rufe der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinunter taumelt —

Ferdinand (sich von ihr losreissend, in der schrecklichsten Bedrängniß.) Nein, beym großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend.) Jetzt nicht! Jetzt nicht, bey allem, was heilig ist — In diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an

tausend Dolchstichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören.

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady! Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern, und eine warme Abbitte des Vergangenen seyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen, und Ihren Haß zu verdienen, kam ich hierher. — Glücklich wir beyde, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! (Er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchtern.) Ich liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louise Millerinn, eines Musicus Tochter. (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen, und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern! — Aber ich liebe — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platz bleiben wird. (Lady hat sich unterdessen bis an das äußerste Ende des Zimmers zurück gezogen, und hält das Gesicht mit beyden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady (im Ausdrucke des heftigsten Leidens.) Nichts,

Herr von Walter! Nichts, als daß Sie Sich und Mich und noch eine Dritte zu Grund richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reissen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Brittinn? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernst und Stärke.) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kann's nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Unterthan des Fürsten mich ausschlägt! Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie sich, so gut Sie können! — Ich laß alle Minen springen! (Sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügelthür.)

Vierte Scene.

Zimmer beym Musicanten.

Miller. Frau Millerinn. Louise (treten auf.)

Miller (hastig in's Zimmer.) Ich hab's ja zuvor gesagt!

Louise (sprengt ihn ängstlich an.) Was, Vater? Was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder.) Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvor kommen — und ein weißes Manschetten-Hemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet!

Louise. Um Gottes willen! Was?

Millerinn. Was gibt's denn? Was ist's denn?

Miller (wirft seine Perücke in's Zimmer.) Nur gleich zum Friseur das! — Was es gibt? (Vor den Spiegel gesprungen.) Und mein Bart ist auch wieder Fingerslang — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — Der Teufel ist los, und dich soll das Wetter schlagen!

Frau. Da sehe man! Über mich muß gleich alles kommen!

Miller. Über dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diabolischen Junker — hab' ich's nicht im Moment gesagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannst du das wissen?

Miller. Wie kann ich das wissen? — Da! — Unter der Hausthür spuckt ein Kerl des Ministers, und fragt nach dem Geiger!

Louise. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichtsaugen! (Lacht voll Bosheit.) Das hat seine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ey in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jetzt hab' ich's blank!

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louise gilt? Du kannst dem Herzog recommandirt worden seyn. Er kann dich in's Orchester verlangen.

Miller (springt nach seinem Rohr.) Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja, wo du Kupplerinn den Discant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Contrebaß vorstellen! (Wirft sich in einen Stuhl.) Gott im Himmel!

Louise (setzt sich todtenbleich nieder.) Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmahl so bange?

Miller (springt wieder vom Stuhl auf.) Aber soll mir der Dintenkleckser einmahl in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sey in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breyweich zusammen dresche, alle zehn Gebothe und alle sieben Bitten im Vaterunser, und alle Bücher Mosis und der Propheten auf's Leder schreibe, daß man die blauen Flecken bey der Auferstehung der Todten noch sehen soll —

Frau. Ja! fluch du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wohinaus nun? Wie werden wir Rath schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (Sie läuft heulend durch's Zimmer.)

Miller. Auf der Stell' zum Minister will ich! Ich selbst will mein Maul aufthun — ich selbst will es angeben! Du hast es vor mir gewußt! Du hättest

mir einen Wink geben können! Das Mädel hätt' sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was mackeln lassen! Da hat sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz obendrein zugetragen! — Jetzt sorg auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrocktest! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Gränze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter (stürzt erschrocken und außer Athem in's Zimmer.) Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise (fährt mit Schrecken auf.) Sein Vater! allmächtiger Gott!

Frau (schlägt die Hände zusammen.) Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit.) Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

(Alle zugleich.)

Ferdinand (eilt auf Louisen zu, und drückt sie stark in die Arme.) Mein bist du, und würfen Höll' und Himmel sich zwischen uns!

Louise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Nahmen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es ist überstanden! Ich hab' dich ja wieder! Du hast mich ja wieder! O laß mich Athem schöpfen an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde!

Louise. Welche? Du tödtest mich!

Ferdinand (tritt zurück, und schaut sie bedeutend an.) Eine Stunde, Louise, wo zwischen mein Herz und dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewissen erblaßte — wo meine Louise aufhörte, Ihrem Ferdinand alles zu seyn — —

Louise (sinkt mit verhülltem Gesichte auf den Sessel nieder.)

Ferdinand (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blicke vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung.) Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt. Ich kann dir diese Unschuld nicht opfern — Nein, beym unendlichen Gott! Ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady, blick hierher — hierher, du Rabenvater! — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (Mit Entschluß auf sie zueilend.) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen. (Er faßt sie bey der Hand, und hebt sie vom Sessel.) Fasse Muth, meine Theuerste! — Du hast gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück!

Louise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts! Sprich es aus das entsetzliche Urtheil! Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heirathen.

Ferdinand (stürzt betäubt zu Louisens Füßen nieder.) Mich, Unglückselige!

Louise (nach einer Pause, mit stillem bebenden Tone und schrecklicher Ruhe.) Nun — was erschreck' ich denn? — Der alte Mann dort hat mir's ja oft gesagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. (Pause, dann wirft sie sich Millern laut weinend in den Arm.) Vater, hier ist deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau (wirft sich jammernd auf Louisen.) Verdien' ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (springt an ihr auf, voll Entschlossenheit.) Aber ich will seine Cabalen durchbohren — durchreissen will ich alle diese eisernen Ketten des Vorurtheils — Frey wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insecten-Seelen am Riesenwerk meiner Liebe hinauf schwindeln. (Er will fort.)

Louise (zittert vom Sessel auf, folgt ihm.) Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt sich an ihn.) Der Präsident wird hierher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wüthend.) Verläßt uns! Freylich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend.) Geduld! Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über diese da — Erwarte erst deinen Vater, wenn du kein Bube bist. Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder bey Gott (ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig) du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir so zu Schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück, und geht auf und ab in tiefen Gedanken.) Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit damit treiben — Weit! — Doch auf's äußerste treibt's nur die Liebe — Hier Louise! Deine Hand in die meinige — (er faßt diese heftig.) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwey Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung.

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet! Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich, Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jetzt zu meinem Vater! (Er eilt schnell fort, und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. Vorige.

Präsident (im Hereintreten.) Da ist er schon!

Alle (erschrocken.)

Ferdinand (weicht einige Schritte zurück.) Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt!

Ferdinand. Lassen Sie uns doch — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Millern.) Er ist der Vater!

Miller. Stadt-Musicant Miller.

Präsident (zur Frau.) Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter!

Ferdinand (zu Millern.) Vater, bring' er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Überflüssige Sorgfalt! Ich will sie anstreichen. (Zu Louisen.) Wie lang kennt sie den Sohn des Präsidenten.

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November!

Ferdinand. Bethet sie an!

Präsident. Erhielt sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feyerlichste im Angesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohne.) Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir schon das Zeichen geben. (Zu Louisen.) Ich erwarte Antwort.

Louise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten.

Präsident. Muß ich befehlen, daß du schweigst? — Nahm sie den Schwur an?

Louise (zärtlich.) Ich erwiederte ihn.

Ferdinand (mit fester Stimme.) Der Bund ist geschlossen!

Präsident. Ich werde das Echo hinaus werfen lassen. (Boshaft zu Louisen.) Aber er bezahlte sie doch jederzeit bar?

Louise (aufmerksam.) Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident (mit beißendem Lachen.) Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch sie, hoff' ich, wird ihre Gunst nicht verschenkt haben — oder war's ihr vielleicht mit dem bloßen Verschluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie rasend auf.) Hölle! was war das?

Louise (zum Major mit Würde und Unwillen.) Herr von Walter, jetzt sind Sie frey!

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid!

Präsident (lacht lauter.) Eine lustige Zumuthung! Der Vater soll die Hure des Sohns respectiren.

Louise (stürzt nieder.) O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Louisen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zückt, den er aber schnell wieder sinken läßt.) Vater! Sie hatten einmahl ein Leben an mich zu fordern — Es ist

be-

bezahlt (den Degen einsteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerrissen da —

Miller (der bis jetzt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechselsweise vor Wuth mit den Zähnen knirrschend, und vor Angst damit klappernd.) Eure Excellenz — Das Kind ist des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater an's Ohr, und Ohrfeig' um Ohrfeig' — Das ist so Tax' bey uns — Halten zu Gnaden!

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unserm Kopf wird das Wetter zusammen schlagen!

Präsident (der es nur halb gehört hat.) Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich, Kuppler!

Miller. Halten zu Gnaden! Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlschaften dien' ich nicht! So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute! Halten zu Gnaden!

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobey Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können!

Miller (kommt ihm näher, herzhafter.) Deutsch und verständlich! Halten zu Gnaden! Eure Excellenz schalten und walten im Land! Das ist meine Stube! Mein devotestes Compliment, wenn ich dermahleinst ein Promemoria bringe, aber den unge-

hobelten Gast werf' ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden!

Präsident (vor Wuth blaß.) Was? — Was ist das? (Tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück.) Das war nur so meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden! —

Präsident (in Flammen.) Ha, Spitzbube! In's Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdiener hohlen — (Einige vom Gefolge gehen ab; der Präsident rennt voll Wuth durch das Zimmer.) Vater in's Zuchthaus — an den Pranger, Mutter, und Mätze von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen, und ungestraft Vater und Sohn an einander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an euerm Untergange sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt gelassen und standhaft unter sie hin.) O nicht doch! Seyd außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Übereilung, mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese.

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reitze meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung

zu sich selbst.) Schau du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog! — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bey mir! Es kann nicht fehlen beym Herzog. (Er will gehen.)

Präsident. Beym Herzog, sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber du springen, oder den Hals brechen mußt? — Beym Herzog, du Dummkopf! — Versuch' es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren, raßle dann mit deinen Ketten, und wimmre: Mir ist zu viel geschehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Louisen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt.) Louise! Hülfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie!

Miller (ergreift sein Spanisches Rohr, setzt den Hut auf, und macht sich zum Angriffe gefaßt.)

Frau (wirft sich auf die Knie vor dem Präsidenten.)

Präsident (zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblößend.) Legt Hand an im Nahmen des Her-

zogs — Weg von der Mätze, Junge — Ohnmächtig oder nicht — wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken!

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt seine Frau in die Höhe.) Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — Schelmen, weil ich ja doch schon in's Zuchthaus muß!

Präsident (beißt die Lippen.) Du kannst dich verrechnen, Bube! Es stehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch ein Mahl sagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Louisen ein.)

Ferdinand (springt an ihr auf, und stellt sich vor sie, grimmig.) Wer will was? (Er zieht den Degen sammt der Scheide, und wehrt sich mit dem Gefäß.) Wag' es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermiethet hat. (Zum Präsidenten.) Schonen Sie Ihrer selbst! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präsident (drohend zu den Gerichtsdienern.) Wenn euch euer Brod lieb ist, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Louisen wieder an.)

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch ein Mahl. Haben Sie Erbarmen mit sich selbst! Treiben Sie mich nicht auf's äußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern.) Ist das euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen hitziger an.)

Ferdinand. Wenn es denn seyn muß, (indem

er den Degen zieht, und einige von denselben verwundet) so verzeihe mir, Gerechtigkeit!

Präsident (voll Zorn.) Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (Er faßt Louisen selbst, zerrt sie in die Höhe, und übergibt sie einem Gerichtsknechte.)

Ferdinand (lacht erbittert.) Vater, Vater, Sie machen hier ein besseres Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund, und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte!

Präsident (zu den übrigen.) Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an dem Pranger steh'n, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possierlicher wird das Spectakel — Fort!

Ferdinand. Vater! Ich werfe meinen Officiers-Degen auf das Mädchen — — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Das Port d'Epee ist an deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wisset meinen Willen!

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louisen mit einem Arme, mit dem andern zückt er den Degen auf sie.) Vater! Ehe Sie meine Gemahlinn beschimpfen, durchstoß' ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu es, wenn deine Klinge auch spitzig ist!

Ferdinand (läßt Louisen fahren, und blickt fürchterlich zum Himmel.) Du Allmächtiger bist Zeuge! Kein

menschliches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (zum Präsidenten, in's Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (Ab.)

Präsident (wie vom Blitze gerührt.) Was ist das? — Ferdinand! — Laßt sie ledig!

(Er eilt dem Major nach.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Saal beym Präsidenten.

Der Präsident und Secretär Wurm (kommen.)

Präsident. Der Streich war verwünscht!

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr! Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie!

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesetzt! Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Officier, zurück treten! —

Wurm. Ganz vortrefflich! Aber zum Beschimpfen hätt' es auch kommen sollen!

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blute überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen! — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte!

Wurm. Das denken Sie ja nicht! Der gereitzten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt! Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt! Ich glaub's. Die Grundsätze, die er aus Akademien hierher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten! Was sollten auch die fantastischen Träumereyen von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hofe, wo die größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschickte Art, groß und klein zu seyn! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen krummen Gange der Cabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich!

Präsident (verdrießlich.) Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserem Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Eure Excellenz auf die Wunde hinweisen, und auch vielleicht auf den Verband! Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten, oder niemahls zum Feinde machen sollen! Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind! Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band! Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln! Machen Sie ihn durch wiederhohlte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bey ihm vor! Ja, schon allein die seltsame Fantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reitz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen!

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund!

Wurm. Ich will sie zurück führen, gnädiger Herr! Darf ich freymüthig reden?

Präsident (indem er sich niedersetzt.) Wie ein Verdammter zum Mitverdammten!

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damahls zu einer Parthie Piquet beredeten, und bey ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinweg schwemmten, und das war doch die nähmliche Nacht, wo die große Mine losgehen, und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich üm seine Liebesangelegenheit wiße! Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt, und das Herz Ihres Sohnes behalten! Sie hätten den klugen Generalen gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppe faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet!

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben! Unterdrücken Sie eine Zeit lang, daß Sie Vater sind. Messen sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Überlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der Sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe! Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen!

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punct — Vor allen Dingen, gnädiger Herr! erklären Sie sich mir, wie viel Sie bey der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Parthie mit der Lady zurück geht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals!

Wurm (munter.) Jetzt haben Sie die Gnade, und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hülfe. Wir dictiren ihr ein Billet-doux an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwindhin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freye Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwey tödtliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können —

ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel, desto freyer können wir mit dem Musicanten umspringen. —

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Eure Excellenz mir von dem Auftritte in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter seyn, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen! Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewisser Maßen der Schatten der Majestät. Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammen geflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit, als es nöthig ist, die Flamme in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musicus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen — sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Festung, und machen den Brief der Tochter zum einzigen Bedingniß seiner Befreyung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe!

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht' ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freyheit zum mindesten — die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfes, die ich auf mich nehme — Es kann nicht fehlen — Sie muß in die Falle gehen.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge seyn, gnädiger Herr! — Vater und Mutter werden nicht eher frey gelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten, und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten Dummkopf?

Wurm. Nichts bey uns, gnädiger Herr! Bey dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beyde auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend! Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln.) Ja! ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Gewebe ist satanisch fein! Der Schüler übertrifft seinen Meister — — Nun ist die Frage, an wenn das Billet muß gerichtet werden! Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen, oder alles verlieren muß!

Präsident (nach einigem Nachdenken.) Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm (zuckt die Achseln.) Mein Geschmack

wär' er nun freylich nicht, wenn ich Louise Millerinn hieße!

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille-fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Hand voll Ducaten — und alles das sollte die Delicatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! — so scrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall! (Klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Eure Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd' ich hingehen, und den bewußten Liebesbrief aufsetzen!

Präsident (zum Schreibepulte gehend.) Den er mir zum Durchlesen herauf bringt, so bald er zu Stande seyn wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf, und gibt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren!

Präsident. Noch besser — Aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihm, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihro Excellenz!

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihro Excellenz! (Ab.)

Zweyte Scene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eilfertig.) Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das superbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beyde poussirt oder völlig zu Grunde richtet! Setzen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt — poussirt oder ganz zu Grunde richtet! Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beyder Glück zu fixiren! Es kann alles zusammen fallen, Kalb! Mein Ferdinand will nicht!

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt schon herum gesagt! Die Mariage ist ja in jedermanns Munde!

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher da stehen! Er liebt eine andere!

Hofmarschall. Sie scherzen! Ist das auch wohl ein Hinderniß?

Präsident. Bey dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig seyn, und sein Fortune von sich stoßen? Was!

Präsident. Fragen Sie ihn das, und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! Was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beyde an's Messer liefern wolle — Das kann er antworten!

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon Willens in's Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall (mit einem Schafsgesichte.) Mein Verstand steht still!

Präsident. Das könnte noch hingehen! Aber zugleich hinterbringen mir meine Spione, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sey, um die Lady zu werben!

Hofmarschall. Sie machen mich rasend! Wer sagen Sie? Von Bock, sagen Sie — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wort, das ich höre!

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören, und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt in's ein und zwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen

von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott! das müssen Sie freylich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! Da hatte Prinzessinn Amalia in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Allarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redouten-Saal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringt's der Prinzessinn, und schnappt mir glücklich das Compliment weg — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Compliment weg — Ich meine in Ohnmacht zu sinken. Eine solche Malice ist gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und spreche: Gnädige Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenselben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerst erblickte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo, Marschall! Bravissimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir beyde zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wischt mir von Bock an der rechten Frisur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford

ford heirathen, und die erste Person am Hof werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer in's Herz. Wird? Wird? Warum wird er? Wo ist die Nothwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will, und sonst keiner sich meldet.

Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Sey's auch noch so bizarr! so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig seyn, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen?

Präsident. Ich weiß nur eines, und das bey Ihnen steht!

Hofmarschall. Bey mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweyen.

Hofmarschall. Zu entzweyen? Wie meinen Sie das? — Und wie mach' ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, so bald wir ihm das Mädchen verdächtig machen!

Hofmarschall. Daß sie stehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie seyn, Baron!

Hofmarschall. Ich seyn? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musicanten Tochter!

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen! Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehemann! Und meine Reputation bey Hofe!

Präsident. Das ist was anders! Verzeihen Sie! Ich habe das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarschall. Seyn Sie klug, Baron! Es war ja nicht so verstanden!

Präsident (frostig.) Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch' ich Glück zum Premier-Minister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordere meine Entlassung vom Herzog!

Hofmarschall. Und ich? — Sie haben gut schwatzen! Sie! Sie sind ein Studierter! Aber ich — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von Vorgestern! Die Mode vom vorigen Jahr!

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Theurer, Goldner! — Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen lassen!

Präsident. Wollen Sie Ihren Nahmen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen diese Millerinn schriftlich vorschlagen soll?

Hofmarschall. In Gottes Nahmen! Ich will ihn hergeben!

Präsident. Und den Brief irgendwo heraus fallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß?

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuche heraus schleudern!

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon waschen! Ich will dem Naseweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden!

Präsident. Nun geht's nach Wunsch! Der Brief muß noch heute geschrieben seyn! Sie müssen vor Abend noch her kommen, ihn abzuhohlen, und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen!

Hofmarschall. So bald ich sechzehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube! (Geht.)

Präsident (klingelt.) Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall!

Hofmarschall (ruft zurück.) Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja!

Dritte Scene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht! Wollen Eure Excellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident (nachdem er gelesen.) Herrlich! Herrlich, Secretär! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nur gleich mit den Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter! (Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Zimmer in Millers Wohnung.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr! Alle meine Hoffnungen sind gesunken!

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen! Mein Vater ist aufgereizt! Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten! Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen! Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht! Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen! Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr muß da seyn, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — Höre, Louise! — ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du, Louise und ich und die Liebe! — — Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Louise. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblasse über das, was du sagen willst!

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beyfall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird, und alles verloren werden kann? — Wird dieses Auge nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt oder im Baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt! Deine Fußstapfe in wilden sandichten Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen, Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen bethet mit uns! Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe!

Louise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe.

Ferdinand (sie umarmend.) Diese Ruhe ist meine heiligste!

Louise (sehr ernsthaft.) So schweig, und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist!

Ferdinand (fällt rasch ein.) Der uns beglei-

ten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater! Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hierher anfahren. Ihr werft euch hinein! Wir fliehen!

Louise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — Ein Fluch, Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, dem die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig, wie ein Gespenst, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren!

Ferdinand (steht still, und murmelt düster.) Wirklich?

Louise. Verlieren! — O ohne Gränzen entsetzlich ist der Gedanke — gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchbohren, und die glühende Wange der Freude zu bleichen — Ferdinand! Dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man besessen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schaudernd geb' ich ihn auf.

Ferdinand (das Gesicht verzerrt, und an der Unterlippe nagend.) Gibst du ihn auf?

Louise. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht so bitter die Zähne geknirscht. Komm! Laß mich jetzt deinen sterbenden Muth durch mein Beyspiel beleben! Laß mich die Heldinn dieses Augenblicks seyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schen-

ken — einem Bündniß entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt aus einander treiben, und die gemeine ewige Ordnung zu Grund stürzen würde — Ich bin die Verbrecherinn — mit frechen thörichten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück ist meine Strafe, so laß mir doch jetzt die süße schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst du mir diese Wollust mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerstreuung und Wuth eine Violine ergriffen, und auf derselben zu spielen versucht — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden, und bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Louise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne dich! Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende! Du hast ein Herz, lieber Walter! Ich kenne es! — Warm wie Leben ist deine Liebe, und ohne Schranken, wie das Unermeßliche. — Schenke sie einer Edeln und Würdigern — sie wird die Glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) Mich sollst du nicht mehr sehen — Das eitle betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern; um seine Thränen wird sich niemand bekümmern — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Indem sie ihm mit abgewandtem Gesichte ihre zitternde Hand gibt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter!

Ferdinand (springt aus seiner Betäubung auf.) Ich entfliehe, Louise! Wirst du mir wirklich nicht folgen?

Louise (hat sich im Hintergrunde des Zimmers niedergesetzt, und hält das Gesicht mit beyden Händen bedeckt.) Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden!

Ferdinand. Schlange, du lügst! Dich fesselt was anders hier!

Louise (im Tone des tiefsten inwendigen Leidens.) Bleiben Sie bey dieser Vermuthung — sie macht vielleicht weniger Elend!

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Mährchen blenden? — Ein Liebhaber fesselt dich, und weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt! (Geht schnell ab.)

Fünfte Scene.

Louise (allein.)

(Sie bleibt noch eine Zeit lang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts, und sieht furchtsam herum.)

Wo meine Ältern bleiben? — Mein Vater versprach in wenigen Minuten zurück zu seyn, und schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Athem so ängstlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer, und bleibt im Hintergrunde stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts Wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmahl Entsetzen genug in sich

getrunken, so wird das Auge in jedem Winkel Gespenster sehen.

Sechste Scene.

Louise und Secretär Wurm.

Wurm (kommt näher.) Guten Abend, Jungfer!

Louise. Gott! Wer spricht da? (Sie dreht sich um, wird den Secretär gewahr, und tritt erschrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängstlichen Ahnung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach! (Zum Secretär mit einem Blicke voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da!

Wurm. Jungfer, ich suche Sie!

Louise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatz gingen!

Wurm. Warum eben dahin?

Louise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuhohlen!

Wurm. Mamsell Millerinn, Sie haben einen falschen Verdacht —

Louise (unterdrückt eine Antwort.) Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von ihrem Vater!

Louise (bestürzt.) Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist!

Louise. Um Gottes willen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wissen wollen!

Louise (mit einem Blicke zum Himmel.) Das noch! Das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Louise. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnen beschlossen hat.

Louise. Das war noch übrig! Das! — Freylich, freylich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Theures — Das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette! O rette meinen sinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung!

Louise. Entsetzliche Freyheit! — Und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben ist Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich bewundernswerth! Eine vollkommene Büberey ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! Dazu fehlte noch etwas — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louise (mit schmerzvollem Lächeln.) Jetzt ist es völlig! — Völlig, und jetzt wär' ich ja frey — Abgeschält von allen Pflichten — und Thränen und Freuden; abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch' sie ja nicht mehr — (Schreckliches Stillschweigen.) Haben Sie

vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immer hin! Ich kann alles hören.

Wurm. Was geschehen ist, wissen Sie.

Louise. Also nicht, was noch kommen wird? (Wiederum Pause, worin sie den Secretär von oben bis unten ansieht.) Armer Mensch! Du treibst ein trauriges Handwerk, wobey du unmöglich selig werden kannst. Unglückliche machen ist schon schrecklich genug, aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen — ihn vorzusingen den Eulengesang, dabey zu steh'n, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der Nothwendigkeit zittert, und Christen an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angsttropfe, den du fallen siehst, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht du seyn — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louise. Sie wollen es nicht wissen? — Diese lichtscheue Bothschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabstille Ihres Gesichts zeigt sich mir das Gespenst — Was ist noch übrig — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louise. Höre, Mensch! Du gingst beym Henker zur Schule. Wie verstündest du sonst, das Eisen erst langsam-bedächtlich an den knirrschenden Gelenken hinauf zu führen, und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater? — Es ist Tod in dem, was du lachend sagst; wie mag das aussehen, was du an dich hältst? Sprich es aus! Laß

mich sie auf einmahl haben die ganze zermalmende Ladung. Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Criminal-Prozeß.

Louise. Was ist aber das? — Ich bin ein unwissendes unschuldiges Ding, verstehe mich wenig auf eure fürchterlichen Lateinischen Wörter. Was heißt Criminal-Prozeß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louise (standhaft.) So dank' ich Ihnen! (Sie eilt schnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (steht betroffen da.) Wo will das hinaus! Sollte die Närrinn etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen — (Im Begriffe, ihr zu folgen.)

Louise (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen.) Verzeihen Sie, Secretär! Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig?

Louise. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wohin? (Er hält sie erschrocken zurück.)

Louise. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! Nicht will — muß richten lassen, weil einige Bösewichter wollen; der zu dem ganzen Prozeß der beleidigten Majestät nichts hergibt, als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm (lacht überlaut.) Zum Herzog!

Louise. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! Nur Ekel — Ekel nur an meinem

Geschrey. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt seyn. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormahlen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schlusse in die Ohren schreyen, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nähmlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich.) Gehen Sie, o gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts Klügers thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louise (steht plötzlich still.) Wie sagen Sie? — Sie rathen mir selbst dazu? (Kommt schnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas Abscheuliches muß es seyn, weil dieser Mensch dazu räth — woher wissen Sie, daß der Fürst mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst thun dürfen.

Louise. Nicht umsonst? Welchen Preis kann er auf eine Menschlichkeit setzen?

Wurm. Diese schöne Supplicantinn ist Preises genug.

Louise (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laute.) Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um diese gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise (die Hände ringend auf und nieder.) Nein! Nein! Nein! Das ist tyrannisch, o Himmel! Strafe Menschen menschlich, wenn sie dich reitzen, aber warum mich zwischen zwey Schrecknisse pressen? Warum zwischen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum diesen blutsaugenden Teufel mir auf den Nacken setzen? — Macht, was ihr wollt! Ich schreibe das nimmermehr!

Wurm (greift nach dem Hute.) Wie Sie wollen, Mademoiselle! Das steht ganz in Ihrem Belieben!

Louise. Belieben, sagen Sie? In meinem Belieben? — Geh, Barbar! hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt ihn um etwas, und lästre Gott, und frag ihn, ob's ihm beliebe? — O du weißt allzu gut, daß unser Herz an natürlichen Trieben so fest als an Ketten liegt — Nunmehr ist alles gleich! Dictiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr! Ich weiche der überlistenden Hölle! (Sie setzt sich zum zweyten Mahle.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hüthet" — Haben Sie das?

Louise. Weiter! Weiter!

Wurm. „Wir haben gestern den Präsidenten im Haus gehabt. Es war possierlich zu sehen, wie der gute Major um meine Ehre sich wehrte."

Louise. O schön, schön! o herrlich! — Nur immer fort —

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte."

Louise

Louise. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maske uner„träglich — unerträglich — Wenn ich nur los kommen „könnte" —

Louise (hält inne, steht auf, geht auf und nieder, den Kopf gesenkt, als suchte sie was auf dem Boden; dann setzt sie sich wiederum, schreibt weiter.) „Los kommen könnte"

Wurm. „Morgen hat er den Dienst — Passen „Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den „bewußten Ort" — Haben Sie bewußten?

Louise. Ich habe alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen . . . . . Louise".

Louise. Nun fehlt die Adresse noch!

Wurm. „An Herrn Hofmarschall von Kalb"

Louise. Ewige Vorsicht! ein Nahme, so fremd meinen Ohren, als meinem Herzen diese schändlichen Zeilen! (Sie steht auf, und betrachtet eine große Pause lang mit starrem Blicke das Geschriebene, endlich reicht sie es dem Secretär, mit erschöpfter hinsterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es ist mein ehrlicher Nahme — es ist Ferdinand — ist die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerinn!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiselle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen! Vielleicht — wer weiß? Ich könnte mich noch wohl über gewisse Dinge hinweg setzen — Wahrlich! Bey Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louise (blickt ihn starr und durchdringend an.) Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie sind auf dem Wege, sich etwas Entsetzliches zu wünschen.

Wurm (im Begriffe, ihre Hand zu küssen.) Gesetzt, es wäre diese niedliche Hand — Wie so, liebe Jungfer?

Louise (groß und schrecklich.) Weil ich dich in der Brautnacht erdrosselte, und mich dann mit Wollust auf's Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber schnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müssen mit mir, und das Sacrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freywilligen zu erkennen.

Louise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren?

(Wurm zieht sie fort.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Saal beym Präsidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thür, durch eine andere ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen!

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharo-Tisch!

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Nahmen der ganzen Hölle daher kommen.

(Kammerdiener geht ab.)

Zweyte Scene.

Ferdinand (allein)

(den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herum stürzend.)

Es ist nicht möglich! Nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz —— Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — Wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammen träten, für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre Hand — ein unerhörter ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen erlebte! — Das also war's, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum — o Gott! Jetzt erwach' ich, jetzt enthüllt sich mir alles! Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(Er stürzt rascher durch's Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! Jedes kühne Gefühl, jede leise schüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott und alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hinein log?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welch siegender Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Häuchlerinn sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst du jetzt führen, Empfindung! Auch Koketten sinken in Ohnmacht. Womit wirst du dich rechtfertigen, Unschuld? — Auch Metzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehen. Mein Herz trat beym Erröthen des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — Und sie empfand nichts? Empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte! Meine wildesten Wünsche schwiegen! Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts, fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? Nichts, als ihre Reitze geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sey?

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall (in's Zimmer trippelnd.) Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester! —

Ferdinand (für sich hinmurmelnd.) Einem Schurken den Hals zu brechen. (Laut.) Marschall, die-

ser Brief muß Ihnen bey der Parade aus der Tasche gefallen seyn — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron! —

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht lass' ich mich desto besser als Kuppler an. (Während daß jener liest, tritt er zur Wand, und nimmt zwey Pistolen herunter.)

Hofmarschall (wirft den Brief auf den Tisch, und will sich davon machen.) Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arme zurück.) Geduld, lieber Marschall! Die Zeitungen dünken mich angenehm! Ich will meinen Finderlohn haben! (Hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall (tritt bestürzt zurück.) Sie werden vernünftig seyn, Bester!

Ferdinand (mit starker schrecklicher Stimme.) Mehr als zu viel, um einen Schelm, wie du bist, in jene Welt zu schicken! (Er dringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch.) Nehmen Sie! Dieses Schnupftuch da fassen Sie! Ich hab's von der Buhlerinn!

Hofmarschall. Über dem Schnupftuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an, sag' ich! Sonst wirst du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken,

Memme, daß du zum ersten Mahl etwas in deinen Hirnkasten kriegst! (Hofmarschall macht sich auf die Beine.) Sachte! Dafür wird gebethen seyn. (Er überhohlt ihn und riegelt die Thür.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallt's desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall (wischt sich die Stirn.) Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag' ich! Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster!

Ferdinand. Du, Bursche? Was, du? — Der Nothnagel zu seyn, wo die Menschen sich rar machen? In Einem Augenblick sieben Mahl kurz und sieben Mahl lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn, und der Miethgaul seines Witzes zu seyn? Eben so gut, ich führe dich, wie irgend ein seltenes Murmelthier, mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr! wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er da steht, der Schmerzenssohn! — Da steht, dem sechsten Schöpfungsta-

ge zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchdrucker dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureitzen.

Hofmarschall. O! Gott sey ewig Dank! Er wird witzig!

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen! Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen! Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodensatz noch Creaturen speist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höfling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt. — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizey der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Giftes besoldet — Aber (indem seine Wuth sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend, und unsanft herum schüttelnd) so und so und wieder so durch einander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend.) O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicetre zu Paris! Nur bey diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! Wenn du genossest, wo ich an-

bethete! (Wüthender.) Schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte! (Plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will alles verrathen.

Ferdinand. O! Es muß reitzender seyn, mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (Dem Marschall die Pistole auf's Herz drückend.) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts! Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen! —

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger.) Hat seine Tochter an dich verkuppelt! Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen! Sie hören nicht! Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand (zurück tretend.) Du sahst sie nie?

Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerinn ist verloren um deinetwillen, du läugnest sie drey Mahl in Einem Athem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! (Er gibt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer.) Für deines Gleichen ist kein Pulver erfunden?

Vierte Scene.

Ferdinand

(nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.)

Verloren! Ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bey dem großen Gott! Wenn ich verloren bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fordere sie mir nicht ab. Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach dir — Dorthin kehre das Auge deines Erbarmens — Mich laß allein machen, Richter der Welt! (Indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geitzen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! — Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel! —

(Die Augen groß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd —

Haare zu Berge stehend gegen Haare — Auch unser hohles Wimmern in eins geschmolzen — Und jetzt zu wiederhohlen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Scene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand (zurück tretend.) O! — Mein Vater! —

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn! Ich komme, dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand (sieht ihn lange Zeit starr an.) Mein Vater! (Mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend, und seine Hand fassend.) Mein Vater! (Seine Hand küssend, vor ihm niederfallend.) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh auf! Deine Hand brennt und zittert!

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung.) Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch! Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — Jetzt ist es zu

spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (häuchelt eine schuldlose Miene.) Steh auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räthsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerinn, mein Vater! — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wuth war damahls so gerecht, so edel, so väterlich warm — Nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — Diese Millerinn!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen, dir abzubitten!

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir! — Ihre Mißbilligung war Weisheit! Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerinn, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen! — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht! Sie hat meine Achtung erworben!

Ferdinand (springt erschüttert auf.) Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — Und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben?

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Häucheley ohne Beyspiel — Diese Millerinn, Vater! —

Präsident. Ist es werth, meine Tochter zu seyn! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre

Schönheit für Gold, meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sey dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer.) Das fehlte noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! (Ab.)

Präsident (ihm nachgehend.) Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (Ab.)

Sechste Scene.

Ein sehr prächtiger Saal bey der Lady.

Lady und Sophie (treten herein.)

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick! Sie war noch im Hausgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherinn zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bey der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (sehr unruhig.) Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber, Milady! — Das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerinn zu empfangen! Erinnern Sie sich, wer Sie sind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe! Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblicks erheben!

Lady (zerstreut.) Was schwatzt die Närrinn da?

Sophie (boshaft.) Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichen Saal ihres Pallastes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung.) Verwünscht! Unerträglich! Daß Weiber für Weibsschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken seyn, daß eine solche Creatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf.) Mamsell Millerinn! —

Lady (zu Sophien.) Hinweg, du! Entferne dich! (Drohend, da diese noch zaudert.) Hinweg! Ich befehle es! (Sophie geht ab. Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünschte! (Zum Kammerdiener.) Die Mamsell mag herein treten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sopha, und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

Siebente Scene.

Louise Millerinn (tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen.) Lady (hat ihr den Rücken zugewandt, und betrachtet sie eine Zeit lang aufmerksam in dem gegenüber stehenden Spiegel.)

(Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte ihre Befehle!

Lady (dreht sich nach Louisen um, und nickt nur eben mit dem Kopfe, fremd und zurück gezogen.) Aha! Ist sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise (etwas empfindlich.) Miller nennt sich mein Vater, und Ihro Gnaden schickten nach seiner Tochter! —

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pause, für sich.) Sehr interessant, und doch keine Schönheit — (Laut zu Louisen.) Trete sie näher mein Kind! (Wieder für sich.) Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb' ich sie diese Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nahe — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich!

Louise (groß mit entscheidendem Tone.) Nein, Milady! Ich verachte das Urtheil der Menge!

Lady (für sich.) Sieh doch! — Und diesen Trotzkopf hat sie von ihm. (Laut.) Man hat sie mir empfohlen, Mamsell! Sie soll was gelernt haben, und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich will's glauben — auch nähm' ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Louise. Doch kenn' ich niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patroninn zu suchen!

Lady (geschraubt.) Mühe um die Clientinn oder Patroninn?

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau!

Lady. Mehr Schelmerey, als diese offene Bildung vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechzehn gewesen.

Lady (steht rasch auf.) Nun ist's heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Clavier der erste einweihende Silberton! — Nichts ist verführender — Setz dich, ich bin dir gut liebes Mädchen — Und auch er liebt zum ersten Mahl — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden? (Sehr freundlich, und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabey, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerey. (Louisen auf die Wangen klopfend.) Meine Sophie heirathet! Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahre! Es kann nicht von Dauer seyn!

Louise (küßt ihr ehrerbiethig die Hand.) Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurück fallend.) Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es ihr Bischen Gesicht, worauf sie so trotzig thut?

Louise.

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft!

Lady. Oder glaubt sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er seyn, wer er will — er hat euch beyde zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner, angeflogener Goldschaum, der deinem Anbether über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbether bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady (ohne darauf achten zu wollen.) Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zwey Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer. — Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beyder verwechselt. —— Warum begafft sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerinn so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (erröthend.) Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte sie abhalten, einen Stand

zu erwählen, der der einzige ist, wo sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady!

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehen. Zeige sie, wer sie ist. Gebe sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln! Die Palläste gewisser Damen sind oft die Freystätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen, und doch dabey vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Scorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau! — Würde sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurück kämen? —— O besser! besser! Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wohl vor, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Gesichte Ihres Dienstmädchens die heitere Ruhe zu

lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch ein Mahl, gnädige Frau! Ich bitte sehr um Vergebung!

Lady (in großer innerer Bewegung herum gehend.) Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie Recht hat! (Zu Louisen tretend, und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten! So warm sprechen Meinungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich mahlt — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise (gelassen und edel.) Und wenn Sie es nun entdecken? und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! — Die arme Sünderinn auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pause, sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reissen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörinn zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferinn meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Übereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich auf's neue an

dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurück schauere — warum wollen Menschen so grausam barmherzig seyn? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnte — Fühlt sich doch das Insect in einem Tropfen Wassers so selig, als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Überraschung sie fragend.) Sind Sie glücklich, Milady? (Diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr, und hält ihr die Hand vor den Busen.) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust, und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — Würden Sie mir wohl zu dem Tausche rathen?

Lady (heftig bewegt in den Sopha sich werfend.) Unerhört! Unbegreiflich! Nein Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für deinen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louise (fein und scharf ihr in die Augen sehend.)

Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Condition für mich wußten!

Lady (springt auf.) Es ist nicht auszuhalten! — Ja, denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann — Ich kenn' ihn — weiß alles — weiß mehr, als ich wissen mag! (Plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beynahe zum Toben steigt.) Aber wag' es, Unglückliche — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden — Was sage ich? — Wag' es, an ihn zu denken, oder einer von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! du bist verloren!

Louise (standhaft.) Ohne Rettung, Milady, so bald sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß!

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben! Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euern Himmel gehen; mein Nahme soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, aus einander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk wie eine Mumie zusammen fallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herab schwören! Sie sind nicht fähig,

ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat, wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady!

Lady (die sich jetzt gefaßt hat.) Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken lassen? Wem hab' ich's merken lassen? — O Louise, edle, große, göttliche Seele! Vergib einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind! Wünsche! Fordre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundinn, deine Schwester will ich seyn — Du bist arm — Sieh! (Einige Brillanten herunter nehmend.) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferde und Wagen verkaufen — Dein sey alles, aber entsag' ihm!

Louise (tritt zurück voll Befremdung.) Spottet sie einer Verzweifelnden, oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldinn geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufputzen. (Sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand, und sieht sie starr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — Freywillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweyer Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwey Herzen, die Gott an einander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe ging, wie Sie, das er zur Freude schuf, wie Sie, das ihn gepriesen hat, wie Sie, und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! In's Ohr des Allwissenden schreyt auch der letzte Krampf des

zertretenen Wurms — es wird ihm nicht gleichgültig seyn, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in seine Arme! Reissen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen Ihren Brautkuß das Gespenst einer Selbstmörderinn stürzen wird — Gott wird barmherzig seyn — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie stürzt hinaus.)

Achte Scene.

Lady (allein)

(steht erschüttert und außer sich, den starren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerinn weggeeilt, endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung.)

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreissen sie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte? Nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückselige? Das Geschenk deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung! Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herab gestürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerinn Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin, und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Bist du darum über die Gränzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußtest du darum

um den prächtigen Nahmen des großen Brittischen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll? — Nein, stolze Unglückliche! Nein! — Beschämen läßt sich Emilie Milford! — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entsagen!

(Mit majestätischen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, süße goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sey jetzt meine Führerinn! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen, und im Herzen des Fürsten erlöschen! (Nach einer Pause, lebhaft.) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — Zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wüthende Liebe! — — In deine Arme werf' ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf einmahl so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut' vom Gipfel meiner Hoheit herunter sinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in die stolze Verweisung. (Entschlossen zum Schreibpulte gehend.) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reitze des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie setzt sich nieder, und fängt an zu schreiben.)

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog!

Lady (in der Hitze des Schreibens.) Auftaumeln wird sie die fürstliche Drahtpuppe! Freylich! der Einfall ist auch drollig genug, so eine durchlauchtige Hirnschale aus einander zu treiben! — Seine Hofschranzen werden wirbeln. — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady! —

Lady (dreht sich um.) Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt! Er soll mir willkommen seyn!

Kammerdiener (geht ab.)

Sophie (ängstlich näher kommend.) Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit. (Lady schreibt hitzig fort.) Die Millerinn stürzte außer sich durch den Vorsaal. — Sie glühen — Sie sprechen mit sich selbst! (Lady schreibt immer fort.) Ich erschrecke — Was muß geschehen seyn?

Hofmarschall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen, und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamem Lispeln.) Serenissimus! —

Lady (indem sie Sand streut, und das Geschriebene durchfliegt.) Er wird mir schwarzen Undank zur Last le-

gen — Ich war eine Verlassene! Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreisse deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schamröthe bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat.) Milady scheinen etwas distrait zu seyn. — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. (Sehr laut.) Serenissimus schicken mich, Milady zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall seyn werde, oder Deutsche Comödie?

Lady (lachend aufstehend.) Eins von beyden, mein Engel! — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzog diese Karte zum Dessert! (Gegen Sophien.) Du Sophie, befiehlst, daß man anspannen soll, und rufst meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen. —

Sophie (geht ab voll Bestürzung.) O Himmel! Was ahnet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen seyn — Hurrah, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vacant. Gut Wetter für Kuppler! (Da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie, lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe!

Hofmarschall (liest; unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrunde.)

„Gnädigster Herr!

„Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, „kann mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ih„res Landes war die Bedingung meiner Liebe. Drey „Jahre währte der Betrug. Die Binde fällt mir von

„den Augen! Ich verabscheue Gunstbezeigungen, die „von den Thränen der Unterthanen triefen. Schenken „Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwiedern „kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von ei- „ner Brittischen Fürstinn Erbarmen gegen Ihr „Deutsches Volk. In einer Stunde bin ich über „der Gränze.

Johanna Norfolk."

Alle Bedienten (murmeln bestürzt durch einander.) Über der Gränze?

Hofmarschall (legt die Karte erschrocken auf den Tisch.) Behüthe der Himmel, meine Beste und Gnädige? Dem Überbringer müßte der Hals eben so jucken, als der Schreiberinn.

Lady. Das ist deine Sorge, du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß du und deines Gleichen am Nachbethen dessen, was Andere gethan haben, erwürgen? — Mein Rath wäre, man backte den Zettel in eine Wildbret-Pastete, so fänden ihn Serenissimus auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So erwägen Sie doch, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady (wendet sich zu der versammelten Dienerschaft, und spricht das Folgende mit der innigsten Rührung.) Ihr steht bestürzt, gute Leute, erwartet angstvoll, wie sich das Räthsel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, sahet mir öfter in die Augen, als in diese Börse; euer Gehorsam war eure Leidenschaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken euerer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung seyn

muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten Tage eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlasse euch, meine Kinder! — — Lady Milford ist nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen. — Mein Schatzmeister stürze meine Schatulle unter euch — Dieser Pallast bleibt dem Herzog — Der Ärmste von euch wird reicher von hinnen gehen als seine Gebietherinn. (Sie reicht ihre Hände hin, die alle nach einander mit Leidenschaft küssen.) Ich verstehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (Faßt sich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt sich los, will hinaus, der Hofmarschall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens! stehst du noch immer da?

Hofmarschall (der diese ganze Zeit über mit einem Geistes-Bankerott auf den Zettel sah.) Und dieses Billet soll ich Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu höchsteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu höchsteigenen Händen, und sollst melden zu höchsteigenen Ohren, weil ich nicht barfuß nach Loretto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle übrigen gehen sehr bewegt aus einander.)

Fünfter Act.

(Abends zwischen Licht, in einem Zimmer beym Musikanten.)

Erste Scene.

Louise (sitzt stumm, und ohne sich zu rühren, in dem finstern Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken.) Nach einer großen und tiefen Pause kommt Miller (mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch, und setzt die Laterne nieder.)

Miller. Hier ist sie auch nicht! Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bey allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends gesehen! (Nach einigem Stillschweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann an's Ufer geschwommen. — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hing? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will

nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe ist hart! (Er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.)

Louise (spricht aus dem Winkel.) Du thutst recht, armer alter Mann! Lerne bey Zeit noch verlieren.

Miller (springt auf.) Bist du da, mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenn's so recht schwarz wird um mich herum, hab' ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünder und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehülfen redet!

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das? —

Louise (steht auf und kommt vorwärts.) Ich hab' einen harten Kampf gekämpft! Er weiß es, Vater! Gott gab mir Kraft! Der Kampf ist entschieden! Vater, man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen! Glaub' er das nicht mehr! Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwesung drücken wir im Spaß in die Arme! Dieses zur Nachricht, Vater! Seine Louise ist lustig!

Miller. Höre, Tochter! Ich wollte, du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt der Mann mit dem traurigen Stern

— O! sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben, aber so bald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sacramente eisernes Band! Ferdinand wird seine Louise kennen — Will er mir dieß Billet besorgen, Vater? Will er so gut seyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wann hätt' ich denn wohl an sonst jemand schreiben sollen?

Miller (unruhig.) Höre, Louise! Ich erbreche den Brief.

Louise. Wie er will, Vater! — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller (liest.) „Du bist verrathen, Ferdinand! — Ein Bubenstück ohne Beyspiel zerriß den Bund unserer Herzen, aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn du Muth hast, Geliebter! — Ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher geht." (Miller hält inne, und sieht ihr ernsthaft in's Gesicht.)

Louise. Warum sieht er mich so an? Lies er doch ganz aus, Vater!

Miller. „Aber Muth genug mußt du haben, eine finstere Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise und Gott. — Ganz nur Liebe

mußt du kommen, daheim lassen alle deine Hoffnungen, und alle deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Carmeliter-Thurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu Schanden gemacht." (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen, starren Blicke vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie, und sagt mit leiser gebrochener Stimme.) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, er kennt ihn wirklich nicht, Vater! — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemahlt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Nahmen erfunden? Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend.) O mein Gott!

Louise (geht auf ihn zu, und hält ihn.) Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern! — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbett da, worüber der Morgen seinen goldnen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein

holder

holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott mahlen, aber so tückisch nicht — ein stiller dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerinn Seele den Arm biethet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt, und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen?

Louise. Nenn' er es nicht so, mein Vater! Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin. — An einen Ort voraus springen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste, mein Kind! — Die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammen fallen.

Louise (bleibt erstarrt stehen.) Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehen. Ich will in den Fluß springen, Vater, und im Hinuntersinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten?

Miller. Das heißt, du willst den Diebstahl bereuen, so bald du das Gestohlene in Sicherheit weißt. — Tochter! Tochter! Gib Acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am meisten vonnöthen hast. O! es ist weit, weit mir dir gekommen! — Du hast dein Gebeth aufgegeben, und der Barmherzige zog seine Hand von dir!

Louise. Ist lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie bis zum Frevel lieben. — — Du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! Tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch! Ich will dir dein Herz nicht noch schwerer machen. Tochter! Ich sprach vorhin etwas.

Ich glaubte allein zu seyn! Du hast mich behorcht! Und warum sollt' ich's noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott! Höre, Louise, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast. — Du warst mein Alles! Jetzt verthust du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich hab' alles zu verlieren! Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden! Die Zeit meldet sich allgemach bey mir, wo uns Vätern die Capitale zu Statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten. — Willst du mich darum betrügen, Louise? Wirst du dich mit dem Hab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louise (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung.) Nein, mein Vater! Ich gehe als seine große Schuldnerinn aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gib Acht, ob du dich da nicht verrechnest, mein Kind! (Sehr ernst und feyerlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirst! — Meine Louise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht wohl mehr einhohlen kann, weil ich nicht so früh dahin eile, wie sie. (Louise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust, und fährt fort mit beschwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorne Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel tödten. Vor Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich dich noch. — Willst du es darauf

ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schrecklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da! Wenn deine strafbaren Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen straft, und deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweiset, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann — Wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (Er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte.) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu, was du willst. Bring deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurück treten. — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen. — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz, und (indem er lautweinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise (springt auf, und eilt ihm nach). Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt, als Tyrannen-Wuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse deines Majors heißer brennen als die Thränen deines Vaters — stirb!

Louise (nach einem qualvollen Kampfe mit eini-

ger Festigkeit.) Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! Was thu' ich? Was will ich? — Vater, ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherinn, wohin ich mich neige! — Vater, es sey! — Ferdinand — Gott sieht herab! So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (stürzt ihr freudetrunken an den Hals. Das ist meine Tochter! Blick auf! Um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen sie umarmend.) Kind! Kind, daß ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! — O Gott! Ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual seyn muß, aufzuhören — so was begreif' ich noch!

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Nahme dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlorenen Seligkeit anreden. — Weg, wenn es möglich ist! —

Miller. Wohin du nur willst, meine Tochter? Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! Laß auch alles dahin gehen — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thür zu Thür, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden. —

Zweyte Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise (wird ihn zuerst gewahr, und wirft sich Millern laut schreyend um den Hals.) Gott! Da ist er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? Wer?

Louise (zeigt mit abgewandtem Gesichte auf den Major, und drückt sich fester an ihren Vater.) Er! Er selbst! — Seh er nur um sich, Vater! — Mich zu ermorden ist er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück.) Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehen, und läßt den starren, forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause.) Überraschtes Gewissen, habe Dank! — Dein Bekenntniß ist schrecklich, aber schnell, und gewiß, und erspart mir die Folterung! — Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Überfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Secunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing, und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte. — Wie kommt's, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurück blieb, wenn Sie die nicht erwürgen wol-

len, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger. Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen!

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh, Unglücksbothe! Dein Gesicht schimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsre glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen, und meine Braut zum Altar abzuhohlen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! Es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch zu kützeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze? Bey meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Louise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligers — Noch zweifelst du? Noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner schönen Gemahlinn? Sonderbar! Die

Lüge muß hier gangbare Münze seyn, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtrauet meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugniß. (Er wirft Louisen den Brief an den Marschall zu.)

Louise (schlägt ihn aus einander, und sinkt leichenblaß nieder.)

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major.) Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht!

Ferdinand (führt ihn zu Louisen hin.) Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller (fällt an ihr nieder.) O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich, wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Athem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerinn auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen. (Er will auf sie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Graukopf? Mit dir hab' ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dieß ehrwürdige

Haar mit dem Gewerb eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimath zu, verfluchst das Geschenk und den Geber, und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Louisen.) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller (warnend zu Louisen.) Um Gottes willen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechten Hände fiel? — Gepriesen sey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan, als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehen an jenem Tag, als der Witz aller Weisen. — Zufall, sage ich? — O die Vorsehung ist dabey, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung.) Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden.

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen, alles betrogen! Nun sieh, wie sie da steht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bey Gott! bey dem fürchterlich Wahren! Schriebst du diesen Brief?

Louise (nach einem qualvollen Kampfe, worin sie

durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend.) Ich schrieb ihn!

Ferdinand (bleibt erschrocken stehen.) Louise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louise! — Du bekanntest nur, weil ich heftig fragte?

Louise. Ich bekannte, was wahr ist!

Ferdinand. Nein, sag' ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen seyn, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Louise! — Oder nein, nein, thu es nicht, du könntest Ja sagen, und ich wär' verloren. — Eine Lüge, Louise! — eine Lüge — O — wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höfischen Bückling beugen! (Mit scheuem bebenden Tone.) Schriebst du diesen Brief?

Louise. Bey Gott! Bey dem fürchterlich Wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pause, im Ausdrucke des tiefsten Schmerzens.) Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest du,

was du mir warest, Louise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir Alles warst! Alles! — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandeln, Welt-Systeme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! Und so frevelhaft damit zu spielen. — O es ist schrecklich! —

Louise. Sie haben mein Geständniß, Herr von Walter! Ich habe mich selbst verdammt! Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! Gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging — ich bin's. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fiberisch! Ich brauche Kühlung — Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Louise geht ab.)

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

(Beyde gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf den entgegen gesetzten Seiten des Zimmers auf und ab.)

Miller (bleibt endlich stehen, und betrachtet den Major mit trauriger Miene.) Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedauere?

Ferdinand. Laß er es gut seyn, Miller! (wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch,

wie ich in sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lection auf der Flöte bey mir nehmen? Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch.) Ich sah seine Tochter! (Wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund! Wir accordirten Ruhe für meine einsamen Stunden. Er betrog mich, und verkaufte mir Scorpionen. (Da er Millers Bewegung sieht.) Nein! erschrick nur nicht, alter Mann! (Gerührt an seinem Halse.) Du bist nicht schuldig!

Miller (die Augen wischend.) Das weiß der allwissende Gott.

Ferdinand (auf's neue hin und her, in düsteres Grübeln versunken.) Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns! An dünnen, unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte. — Hum! — wüßte er das? (Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! ich bezahlte dir dein Bischen Flöte zu theuer — — und du gewinnst nicht einmahl — auch du verlierst vielleicht alles. (Gepreßt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen! —

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen.) Die Limonade bleibt auch gar zu lang aussen. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mir's nicht für übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht lieber Miller! (vor sich hinmurmelnd) zumahl für den Vater nicht — Bleib

er nur — Was hätt' ich doch fragen wollen! — Ja! Ist Louise seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

Miller (warm.) Habe sonst keins mehr, Baron! — wünsch' mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab' meine ganze Barschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand (heftig erschüttert.) Ha! — — Geh er doch lieber nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand (allein.)

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder! Das einzige, Mörder! Hörst du, das einzige! — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als sein Instrument und das einzige. — Du willst's ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Nothpfennig einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun hineilt, und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunter zu zählen, und herein tritt, und sie da liegt, die Blume — welk — todt — zertreten, muthwillig die letzte, einzige, unüberschwengliche Hoffnung. — Ha! — und er dasteht vor ihr, und dasteht, und ihm die ganze Natur den lebendi-

gen Athem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht und Gott nicht mehr finden kann, und leer zurück kommt. — — Gott! Gott! aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — (Nach einer Pause.) Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen wären, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! Es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller (der zurück kommt) und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient seyn, Baron! — Draußen sitzt das arme Ding, und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller! (Eine Börse ziehend.) Ich bin noch sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand; thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, will's Gott, nicht das letzte Mahl bey einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm' er nur. Es ist für Leben und Sterben.

Miller (lachend.) O deßwegen, Baron! auf den Fall, denk' ich, kann man's wagen bey Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind. — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser betrogener Väter. — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten. — Auch seine Louise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab' sie von Gott.

Ferdinand. Hör' er. — Ich sag' ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seel' an diese Tochter gehängt. Sey er vorsichtig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. — Hör' er, denk' er der Warnung nach. —— Aber warum nimmt er sein Geld nicht?

Miller. Was Herr? Die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke heraus fallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller (bestürzt.) Was, beym großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tische, und ruft mit Entsetzen.) Wie, um aller Himmel willen, Baron? Baron! Was sind Sie? Was treiben Sie, Baron? Das nenn' ich mir Zerstreuung! (Mit zusammen geschlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder

bin ich verhext, oder — Gott verdamm' mich! Da greif' ich ja das bare gelbe leibhafte Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob.) Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. In's Henkers Nahmen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freylich etwas Merkwürdiges!

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend, mit Empfindung.) Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter, gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Guten verdienen!

Ferdinand (bewegt.) Sey er ganz getrost, lieber Miller! Das Geld hat er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

Miller. (Wie ein Halbnarr in die Höhe springend.) Mein, also! Mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! (Nach der Thür laufend, schreyend.) Weib! Tochter, Victoria! Herbey! (Zurück kommend.) Aber du lieber Himmel! Wie komm' ich denn so auf einmahl zu dem ganzen grausamen Reichthum? Wie verdien' ich ihn? Lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit seinen Musik-Stunden, Miller — Mit dem Geld hier bezahl ich ihm — (von=

Schauern ergriffen hält er inne) bezahl' ich ihm (nach einer Pause mit Wehmuth) den drey Monath lang unglücklichen Traum von seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt) Gnädiger Herr! Wären sie ein schlechter, geringer Bürgersmann — (rasch) und mein Mädel liebte Sie nicht; erstechen wollt' ich's, das Mädel. (Wieder beym Gelde, darauf niedergeschlagen.) Aber da hab' ich ja nun alles, und Sie nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder heraus blechen müssen? He?

Ferdinand. Laß er sich das nicht anfechten, Freund! — Ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stämpel nicht.

Miller (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Gold hingeheftet, voll Entzückung.) Bleibt's also mein? Bleibt's — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen. — Und wart', was ich jetzt auftreten *will!* Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (Er setzt den Hut auf, und schießt durch das Zimmer.) Und auf dem Markt will ich meine Musik-Stunden geben, und Numero fünfe Dreykönig rauchen, und wenn ich wieder auf dem Dreybatzenplatz sitze, soll mich der Teufel hohlen! (Will fort.)

Ferdinand. Bleib er! Schweig er! Und streich er sein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur diesen Abend noch schweig er, und gib er, mir zu Gefallen, von nun an keine Musik-Stunden mehr.

Miller (noch hitziger, und ihn hart an der Weste fassend, voll inniger Freude.) Und Herr! meiner Tochter! (Ihn wieder los lassend) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser

Rock

Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Ärmel scheint. — Für mich ist das Plunder — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen; was ich ihr nur in den Augen absehen kann, soll sie haben.

Ferdinand (fällt rasch ein.) Stille, o stille —

Miller (immer feuriger.) Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament, und Minuet-Tanzen, und Singen, daß man's in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen wie die Hofrathstöchter, und einen Kidebarri, wie sie's heissen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit. —

Ferdinand (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung.) Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gottes willen, schweig er still! Nur noch heute schweig er still, das sey der einzige Dank, den ich von ihm fordere.

Sechste Scene.

Louise (mit der Limonade) und die Vorigen.

Louise (mit rothgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt.) Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist,

Ferdinand (nimmt das Glas, setzt es nieder, und dreht sich rasch gegen Millern.) O beynahe hätt' ich das vergessen! — Darf ich ihn um etwas bitten,

lieber Miller? Will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen?

Ferdinand. Man wird mich bey der Tafel erwarten. Zum Unglücke habe ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehen. Will er einen Gang thun zu meinem Vater, und mich entschuldigen? —

Louise (erschrickt, und fällt schnell ein.) Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergibt seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener. — Zu seiner Legitimation ist hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wenn er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louise (sehr ängstlich.) Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will.) Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam. — Vielleicht dringende Geschäfte. — Es geht in einer Bestellung hin. —

Miller. Schon gut, Baron!

Louise (hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit.) Aber, mein Vater, dieß alles könnt' ich ja recht gut besorgen! —

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter! (Ab.)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louise! (Während dessen, daß sie Millern mit dem Lichte begleitet, tritt er zum Tische, und wirft Gift in ein Glas Li-

monade.) Ja Sie soll daran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Louise.

(Sie kommt langsam mit dem Lichte zurück, setzt es nieder, und stellt sich auf die entgegen gesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen, und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüber schielend. Er steht auf der andern Seite, und sieht starr vor sich hinaus.)

(Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.)

Louise. Wollen sie mich accompagniren, Herr von Walter, so mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano! (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pause.)

Sie sind mir auch noch Revange auf dem Schachbret schuldig. Wollen wir eine Parthie, Herr von Walter?

(Eine neue Pause.)

Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmahl zu sticken versprochen — Ich habe sie angefangen — Wollen Sie den Dessin nicht besehen?

(Wieder eine Pause.)

O ich bin sehr elend!

Ferdinand (in der bisherigen Stellung.) Das könnte wahr seyn.

Louise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden!

Ferdinand (racht beleidigend vor sich hin.) Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Louise. Ich hab' es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrak auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieser Augenblick wird uns beyden gleich unerträglich seyn. — Wenn Sie mir es erlauben wollen, so geh' ich, und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu! Ich will auch gleich geh'n, und von den meinigen bitten.

Louise (sieht ihn stutzend an.) Herr von Walter!

Ferdinand (sehr hämisch.) Bey meiner Ehre! der gescheideste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrießlichen Duette eine Lustbarkeit, und rächen uns mit Hülfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe. —

Louise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter!

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! in Wahrheit, Louise! Dein Beyspiel belehrt mich — Du sollst meine Lehrerinn seyn. Thoren sind's, die von ewiger Liebe schwatzen, ewiges Einerley widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens. — Topp, Louise! Ich bin dabey. Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlam-

me. Du dahin — Ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt. — Vielleicht, daß wir dann, nach dem lustigen Wettlauf, zwey modernde Gerippe mit der angenehmsten Überraschung von der Welt zum zweyten Mahl auf einander stoßen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familien-Zug, den kein Kind dieser Mutter verläugnet, wie in Comödien wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Louise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon, willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd.) Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weib! du bist zu schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst du eines Andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt' ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammniß! das wußte sie, und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! Das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Aussage bricht dir den Hals. — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beynahe meiner Rache entsprungen. (Indem er hastig das Glas ergreift.) Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — du warst nur ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade ist matt, wie deine Seele — Versuche!

Louise. O Himmel! nicht umsonst hab' ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebietherisch.) Versuche!

Louise (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt.)

Ferdinand (wendet sich, so bald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg, und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers.)

Louise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand (ohne sich umzukehren, vom Schauer geschüttelt.) Wohl bekomm's!

Louise (nachdem sie es niedergesetzt.) O, wenn sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter! —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend.) O! Mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen, und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft.) Gute Nacht, Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — will mir's bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Mätze ist gutherzig, doch! das sind alle!

Louise (mit dem vollen Ausdrucke der Liebe ihm in die Arme eilend.) Das deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand (drückt sie von sich.) Fort! Fort! Diese sanften schmelzenden Augen weg! Ich erliege.

Komm in deiner ungeheuern Furchtbarkeit, Schlange! Spring an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßlichen Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel — So abscheulich als dich jemahls der Abgrund sah — Nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — Es ist zu spät — Ich muß dich zertreten wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme dich!

Louise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand (sie von der Seite betrachtend.) Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (Ihre Hand fassend und empor haltend.) Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott, Schöpfer! — aber warum denn dein Gift in so schönen Gefäßen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstrich fortkommen? — O es ist seltsam.

Louise. Das anzuhören, und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (Mit trockenem Auge auf ihrem Anblicke verweilend.) Alles so schön — so voll Ebenmaß — so göttlich vollkommen! — Überall das Werk seiner himmlischen Schöpferstunde! Bey Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er sie schnell verläßt.) Oder sah er einen Engel unter dem

Meissel hervor gehen, und half diesem Irrthum in der Eile mit einem desto schlechtern Herzen ab?

Louise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Übereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (stürzt ihr heftig weinend an den Hals.) Noch ein Mahl, Louise! — Noch ein Mahl, wie am Tag unsers ersten Kusses, da du Ferdinand stammeltest, und das erste Du auf deine brennenden Lippen trat — O eine Saat unendlicher unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen. — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maytag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpften, wie Bräute, vor unsere Seele vorbey — — Da war ich der Glückliche! — O Louise! Louise! Louise! Warum hast du mir das gethan?

Louise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich seyn, als Ihre Entrüstung. —

Ferdinand. Du betrügst dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme wollüstige Thau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt, und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. (Furchtbar-feyerlich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt.) Thränen um deine Seele, Louise! — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so muthwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt. — O mich däucht, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen, und über das Beyspiel betreten seyn, das in ihrer Mitte

geschieht. — Es ist was Gemeines, daß Menschen fallen, und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engel wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louise. Treiben Sie mich nicht auf's äußerste, Walter! Ich habe Seelenkräfte so gut wie eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter! das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ich's, wenn du mich wie eine gemeine Mätze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mir's leid um dich thun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen.) Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein, Gott bewahre mich! In jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. Louise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (Sie setzt sich nieder.)

Ferdinand (ernster.) Sorge für deine unsterbliche Seele, Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor

ihr nieder.) Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Louise (fährt erschrocken in die Höhe.) Jesus! Was ist das? — — — Und mir wird sehr übel. (Sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Über euch Weiber und das ewige Räthsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen! ein elender Gran Arsenik wirft sie um. —

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben. — O meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache, ich bitt' ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater! — Heiland der Welt! mein armer verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben und keine Rettung! und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sey ruhig. Wir machen die Reise zusammen.

Louise. Ferdinand auch du! Gift, Ferdinand! von dir? O Gott, vergib es ihm — Gott der Gnade! nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen übel.

Louise. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun

kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückseligeres als dich! — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand!

Ferdinand (erschrocken.) Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise zu nehmen?

Louise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur ein Mahl gelogen mein Lebenlang. — Huh! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall. —

Ferdinand. Ha! dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab ich all' meine Mannheit wieder.

Louise (ihre Zunge wird schwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken.) Dieser Brief — Fasse dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn dictirt.

Ferdinand (starr und einer Bildsäule gleich, in langer todter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlage nieder.)

Louise. O! des kläglichen Mißverstandes — Ferdinand — man zwang mich — vergib — deine Louise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand (schrecklich empor geworfen.) Gelobet sey Gott! noch spür' ich das Gift nicht. (Er reißt den Degen heraus.)

Louise (von Schwäche zu Schwäche sinkend.) Weh! Was beginnst du? Es ist dein Vater —

Ferdinand (im Ausdrucke der unbändigsten Wuth.) Mörder und Mördervater! — Mit muß er,

daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase. (Will hinaus.)

Louise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über dich und ihn. (Sie stirbt.)

Ferdinand (kehrt schnell um, wird ihre letzte sterbende Bewegung gewahr, und fällt in Schmerz aufgelöset vor der Todten nieder.) Halt! Halt! Entspringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an, und läßt sie schnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin. (Er springt wieder auf.) Gott meiner Louise! Gnade! Gnade dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebeth! — — Wie reitzend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging schonend über diese freundlichen Wangen hin. — Diese Sanftmuth war keine Larve, sie hat auch dem Tod Stand gehalten. (Nach einer Pause.) Aber wie? Warum fühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glase.)

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm und Bediente, (welche alle voll Schrecken in's Zimmer stürzen), darauf Miller mit Volk und Gerichtsdienern, (welche sich im Hintergrunde sammeln.)

Präsident (den Brief in der Hand.) Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße.) So sieh Mörder!

Präsident (taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckliche Pause.) Mein Sohn! Warum hast du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzusehen.) O ja freylich. Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswerth, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreissen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber Schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb wie deine hölzerne Puppe.

Präsident (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreise herum.) Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend.) Laßt mich hinein! Um Gottes willen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein anderer rechten. (Er öffnet Millern die Thür, der mit Volk und Gerichtsdienern herein stürzt.)

Miller (in der fürchterlichsten Angst.) Mein Kind! Mein Kind! — Gift, schreyt man, sey hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand (führt ihn zwischen den Präsidenten und Louisens Leiche.) Ich bin unschuldig. Danke diesem hier.

Miller (fällt an ihr zu Boden.) O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater! — Sie fangen an, mir kostbar zu werden. — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie.

Wie ich mit Gott stehe, zittere ich; doch ein Bösewicht bin ich niemahls gewesen. Mein ewiges Loos falle, wie es will — auf Sie falle es nicht. — Aber ich hab' einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuthen wirst, allein vor den Richter der Welt hin zu schleppen. Feyerlich wälz' ich dir hier die größte, gräßlichste Hälfte zu: wie du damit zurecht kommen magst, siehe du selber. (Ihn zu Louisen hinführend.) Hier, Barbar! weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes, auf dieses Gesicht ist mit Verzerrung dein Nahme geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt, wie diese, ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Gestalt, wie diese, stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebeth weg. — Eine Gestalt, wie diese, stehe auf deinem Grabe, wenn du auferstehst — und neben Gott, wenn er dich richtet. (Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präsident (eine schreckliche Bewegung des Armes gegen den Himmel.) Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordere diese Seelen von diesem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend.) Von mir!

Präsident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabst den Schlangenrath — Über dich die Verantwortung — Ich wasche die Hände.

Wurm. Über mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Lustig! Lustig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art sich die Teufel danken. — Über mich, dummer Bösewicht? War es mein Sohn? War ich

dein Gebiether? — Über mich die Verantwortung? Ha! bey diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Über mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verloren seyn, aber du sollst es mit mir seyn. — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gassen! Weckt die Justitz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß denen, die sie hören, die Haut schauern soll. (Will gehen.)

Präsident (hält ihn.) Du wirst doch nicht, Rasender? —

Wurm (klopft ihn auf die Schulter.) Ich werde, Camerad! Ich werde. — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist dein Werk — so will ich auch jetzt handeln, wie ein Rasender. — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es soll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu seyn! (Er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louisens Schooß gesunken, im stummen Schmerze gelegen hat, steht schnell auf, und wirft dem Major die Börse vor die Füße.) Giftmischer! Behalt dein verfluchtes Geld! — Wolltest du mir mein Kind damit abkaufen? (Er stürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme.) Geht ihm nach! Er verzweifelt. — Das Geld hier soll man ihm retten. — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louise! — Louise! — Ich komme. — — Lebt wohl. — — Laßt mich an diesem Altar verscheiden. —

Präsident (aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohne.) Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater fallen? (Der Major wird neben Louisen niedergelassen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend.) Geschöpf und Schöpfer verlassen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen?

Ferdinand (reicht ihm seine sterbende Hand.)

Präsident (steht schnell auf.) Er vergab mir! (Zu den Andern.) Jetzt euer Gefangener! (Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

Wien.

Gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich, / Curths, Karl, / Woltmann, Karl Ludwig <<von>>,

Friedrich Schillers sämmtliche Werke

Bd.: 1

1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.771(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413364-1